

Max Klopfer (Hrsg.)

Studienbriefe Ethik

Hinduismus und Buddhismus

Horst Bürkle

1	HINDUISMUS	5
1.2	Das heilige Schriftum Indiens	9
1.2.1	Die Veden	9
1.2.2	Die Upanishaden	12
1.2.3	Das Schriftum der heiligen „Erinnerung“	14
1.3	Die Entwicklung des Hinduismus –historischer Überblick	16
1.4	Grundannahmen und Grundcharakteristika des Hinduismus	21
1.4.2	Karma und Wiedergeburt	22
1.4.3	Yoga	22
1.4.4	Anthropologisch-ethische Grundannahmen	23
1.5	Beispiele neohinduistischer Gruppierungen	24
1.5.2	Die Transzendente Meditation (TM) von Mahesh Maharishi Yogi	26
1.5.3	Der Integrale Yoga des Aurobindo	28
1.6	Chancen und Gefahren einer Adaption hinduistischen Gedankengutes und yogischer Praktiken im Westen.	34
1.7	Die Ethik	35
1.8	Hinduismus und Christentum	41
1.9	Didaktische Perspektiven	44
2	DER BUDDHISMUS	48
2.2	Leben und Legende des Buddha	52
2.3	Der Buddhismus des „Großen Fahrzeugs“: Mahayana	61
3.3.2	Die Ausbreitung des Mahayana	62
2.4	Die Ethik	64
2.5	Die buddhistische Lehre in heutiger Gestalt	67
2.6	Neue buddhistische Bewegungen in Japan	67
2.7	Der Buddhismus in Deutschland:	69
2.8	Christentum und Buddhismus: Dialog und Unterscheidung	71
3	GLOSSAR UND ZUSAMMENFASSUNGEN	73
3.2	Upanishaden und Bhagavadgita: Grundgedanken	75
3.3	Das „Kastenwesen“	78

3.4	Alphabetisches Register	81
3.4.2	Buddhismus	86
	Übungsfragen	92

1 Hinduismus

1.1 Geographie und Tradition

Was verstehen wir unter „Hinduismus“?

Die Bezeichnung *Hinduismus* stammt von dem Sanskritwort „**Sindhu**“ (= Fluss).

In dieser Sprache sind die heiligen Schriften dieser Religion abgefasst worden. Gemeint sind mit diesem Wort aber vor allem die Bewohner desjenigen Gebietes, das von dem durch ganz Indien sich ergießenden Strom, dem **Ganges**, seinen Namen hat.

Die Bezeichnung **Hindus** wurde erstmalig von den aus dem Norden auf den indischen Subkontinent eindringenden *Moslems* für die dort ansässige Bevölkerung gebraucht. Die *Griechen* machten aus dem Wort die Bevölkerungsbezeichnung „*Indos*“.

Definition von *Hinduismus*

Heute bezeichnen wir mit dem Wort „**Hinduismus**“ „dasjenige indische, autochthone religiös-soziale System, dem die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung des heutigen Indien anhängt und welches die Gesamtheit aller Riten, religiösen Gebräuche, Anschauungen und Mythologien umfasst, welche durch die heiligen Bücher und durch die Vorschriften der Brahmanen direkt oder indirekt ihre Sanktion erhalten“ (A. Lyall).

Dieser Satz bedarf der Erläuterung.

*Mit Brahmanen wird die erbliche Priesterkaste der Hindus bezeichnet, die oberste Schicht des indischen Gesellschaftssystems. Sie sind die Hüter der religiösen Tradition des Hinduismus. Sie allein vollziehen die heiligen Riten, stehen dem Tempeldienst vor, lesen das heilige Schrifttum und unterrichten seine Inhalte. Die Bezeichnung „Brahmanen“ leitet sich von dem Sammelbegriff für die ältesten heiligen Schriften Indiens ab – den sog. „Brahmanas“. Diese werden unterteilt in **ältere** und **jüngere** Brahmanas.*

[1] Zu den „*älteren Brahmanas*“ zählen die Schriften des „Wissens“ (der sog. „*Veda*“). Sie enthalten die umfangreichen Traditionen der *Brahmanen*. In ihnen wird das Wissen um die übernatürlichen Mächte überliefert und die Praktiken, mit denen die Priester auf sie einwirken können.

Dieses Geheimwissen haben einst unbekannt weise Männer (sog. „Rishis“) ‚geschaut‘. Darum gelten sie als von göttlichem Geist inspiriert. Ursprünglich wurde dieses heilige Wissen von Generation zu Generation weitergegeben.

Etwa um das 12. Jahrhundert v. Chr. brachten die den Nordwesten Indiens zunächst besiedelnden indogermanischen *Arier* dieses Geheimwissen mit. Es war zu dieser Zeit, dass diese frühen Überlieferungen gesammelt und in schriftliche Form gefasst worden sind.

Diese frühen Schriften enthalten neben hymnischen Gebeten, Zauber- und Opfersprüchen die für den Hinduismus grundlegenden weltanschaulichen Elemente:

Sie berichten in erzählerischer und in bildhafter Weise (in sog. Mythen) von den Anfängen der Welt, vom Leben nach dem Tode und enthalten die für die schutzbedürftigen Menschen heilsamen Schutzformeln und Segenssprüche.

- [2] Zumal in den sog. „*jüngeren Brahmanas*“ finden wir in den das gesamte Leben der Menschen von der Geburt bis zum Tode umfassenden kultischen und rituellen Anweisungen das Bild des *Hinduismus* als einer Religion, die das gesamte Leben der Menschen, des einzelnen sowohl wie auch der Gemeinschaft, einschließt.

Grundcharakteristik des Hinduismus

Den *Hinduismus* kann man als „Religion“ nicht vom praktischen Lebensvollzug unterscheiden.

Obwohl er – wie wir sehen werden – auch lehrhafte und entfaltete philosophische Denktraditionen entwickelt hat, ist er eine alle Altersstufen, Lebenslagen und gesellschaftlichen Gruppierungen umfassende **Lebenspraxis**.

In ihm findet sich Unterschiedliches, ja oft auch Gegensätzliches nebeneinander.

Wir dürfen uns darum nicht durch eine auswählende und unserem Denken angepasste, oft idealisierende Darstellungen den Blick für diese **bunte**, in sich **sehr unterschiedliche Vielfalt** verstellen lassen. Wie in einem tropischen Wald die verschiedensten Gewächse nebeneinander gedeihen, so sind in Indien die mannigfachsten religiösen Formen, Lehren und Praktiken nebeneinander beheimatet.

Einen Eindruck davon verschafft uns ein Besuch in der alten indischen Wallfahrerstadt, im heiligen *Benares*.

Entlang dem heiligen Fluss *Ganges* stehen die Tempel, die verschiedenen *hinduistischen* Gottheiten geweiht sind. Die Statuen der Gottheiten werden von den Gläubigen gewaschen, mit Öl gesalbt und mit bunten Tüchern bekleidet. Vor ihnen werden Tablettts mit Speisen (z. B. Kokosnüssen, Reis, Früchten und anderen Nahrungsmitteln) und mit Blüten niedergelegt. Öllampen werden entzündet, bevor die Menschen ihre Gebete sprechen. Der Umgang mit den Götterbildern zeigt uns, dass zwischen der Statue und der Gottheit, die sie darstellt, kaum unterschieden wird: Das in Stein abgebildete Idol ist die Gegenwart der betreffenden Gottheit selber.

Auf den Tempelstufen, die zum heiligen *Ganges* hinunterführen, bewegen sich die Pilger. Das Bad in diesem selber als göttlich verehrten Fluss gilt als sündentilgend und verdienstvoll.

Entlang dem Ufer sind die Holzstapel errichtet, auf denen Leichname verbrannt werden, deren Asche anschließend Fluss übergeben wird. In seinen Fluten aufzugehen ist der höchste Wunsch frommer *Hindus*. Es bedeutet Eingehen in das göttliche Allwesen (*Brahman*), Vereinigung mit dem Ursprung, dem jedes Einzelwesen in einer unendlichen Folge von Wiedergeburten entsprungen ist.

Neben den Prozessionen, in denen die Bilder der Tempelgottheiten auf großen hölzernen Wagen von einer großen Masse begleitet werden, entdeckt man fast unbekleidete, abgemagerte Männer, die im *Yogasitz* in tiefer *Meditation* versunken und dem bunten und lauten Geschehen um sie herum völlig entrückt sind. Sie verkörpern einen anderen Weg *hindusitischer* Heilssuche – den **Weg der „Verbindung“**, dem *Yoga*, (Sanskrit: *yuj*) und der inneren Vereinigung des einzelnen mit dem höchsten Selbst, dem *Brahman*. Ihr langer Haarwuchs und ihr safranfarbenes Gewand, aber auch die farbigen Zeichen auf Stirn und Gesicht weisen sie aus als heilige Männer. Als *Asketen* haben sie allen Bindungen an dieses Leben entsagt. Als **Wandermönche** („*sanyasi*“) verkörpern sie die höchste, die vierte Stufe im Leben eines *Brahmanen*.

Ein solcher Blick in eine der Pilgerstätten Indiens, wie wir ihn hier in die heilige Stadt *Benares* tun können, macht sofort deutlich: Der *Hinduismus* ist ein **Sammelbegriff** für eine Vielfalt indischer religiöser Praktiken und Heilswege.

Mit ihnen müssen wir uns noch im Einzelnen beschäftigen.

Man hat die **Geschichte** des *Hinduismus* bildlich mit den **beiden Hauptströmen** verglichen, die Indien durchziehen, um sich schließlich zu einem einzigen gemeinsamen großen Strom zu vereinigen: mit dem *Ganges* und mit dem *Yamuna*. Beide großen Ströme vereinigen sich am heiligen Ort *Allahabad* (aus der Zeit der *islamischen* Vorherrschaft in Indien die *arabische* Bezeichnung für „*Wohnsitz Allahs*“) [Siehe Karte des indischen Subkontinents auf Seite 9.]

- [1] Der eine Strom bezeichnet das vor mehr als viertausend Jahren aus dem Norden **eingewanderte Ariertum**.
- [2] Der andere Strom steht für das **einheimische, bodenständige Element** im *Hinduismus*, das vor der *arischen* Einwanderung die angestammte Religion Indiens darstellte. Es trug die charakteristischen Merkmale auch anderer stammesreligiöser Kulturen. Danach ist die Natur beseelt und mit geheimen Kräften durchwaltet (sog. „*Animismus*“). Hier sind die magischen Riten, der Kult der Naturgottheiten, Zauber- und Heilpraktiken zu Hause.
- [3] Daneben aber hat man symbolisch von einem **dritten unsichtbaren Strom** gesprochen, der sich diesen beiden großen Einflüssen zugesellt, die die indische Religion bestimmt haben: Nach indischem Glauben soll in *Allahabad* noch ein dritter, unsichtbarer Strom (*Sarasvati*) sich mit den beiden anderen – dem

Ganges und der *Yamuna* – vereinigen. In diesem Strom sieht man die verschiedenen Einflüsse symbolisiert, die Indien im Verlaufe seiner Geschichte in der Begegnung mit anderen Völkern und deren Religionen und Kulturen erfahren hat. Auch die **Geschichte des Hinduismus** ist ohne diese **Fremdeinflüsse** nicht denkbar. Zu ihnen zählen die *Perser*, *Hunnen* und *Mongolen*, der Einfluss des *Islam* und in der Neuzeit insbesondere der Einfluss des *Christentums* und der **abendländischen Kultur**.

Die **Begegnung mit der christlichen Mission, europäische Bildung** und die Gegenwart **europäischer Kolonialmächte** haben seit der Mitte des 18. Jahrhunderts wesentlich zu den **Reformen des Hinduismus** und seiner Modernisierung beigetragen.

Hand in Hand damit ging die nationale Besinnung. Sie führte schließlich zur staatlichen Unabhängigkeit Indiens und war zugleich immer auch eine Erneuerung des *hinduistischen* Selbstbewusstseins.

1.2 Das heilige Schriftum Indiens

Die Entstehung der heiligen Schriften Indiens lässt sich in folgendem Zeitschema veranschaulichen:

1 500–1 200 v. Chr.:	Zeit der arischen Einwanderung in Indien. Entstehung der frühen Hymnen des <i>Rig-Veda</i> .
1 200–900 v. Chr.:	Entstehung der späteren Teile der <i>Veden</i> sowie der <i>Brahmanas</i> und der frühen <i>Upanishaden</i>
500–483 v. Chr.:	Leben des GAUTAMA BUDDHA (siehe Buddhismus)
500 v. Chr.–500 n. Chr.:	Entstehung der verschiedenen <i>Sutren</i> (Sutren fassen den <i>Shrauta-Sutras</i> : enthalten die göttliche Offenbarung (shruti = göttliche Offenbarung) <i>Grihya-Sutras</i> : regeln die häuslichen Bräuche bei Hochzeit, Geburt und Tod <i>Dharma-Sutras</i> : legen die Pflichten der Kastenmitglieder und der Menschen in verschiedenen Lebensstadien fest sowie der sechs sog. orthodoxen Systeme und die beiden großen Epen des – <i>Mahabharata</i> : Kampf der beiden miteinander verwandten Bharata-Familien, der bösen Kauravas und der guten Pandavas . Das Epos schildert den Triumph der Tugend und die Unterjochung des Lasters . Darin enthalten ist die berühmte <i>Bhagavadgita</i> , die wichtige Aussagen zur <i>hinduistischen Ethik</i> enthält. – <i>Ramayana</i> : „Lebenslauf des <i>Rama</i> “ und seiner Ehefrau <i>Sita</i> , beide dargestellt als ideales Ehepaar, das viele Prüfungen durchstehen muss.
500–200 v. Chr.:	Entstehung der <i>Bhagavadgita</i>

1.2.1 Die Veden

Die frühen *Veden* ordnen alles Bestehende einem alles Seiende durchwaltenden **Ordnungsprinzip** zu („*rita*“).

Man kann es mit dem später auftauchenden *hinduistischen* Grundbegriff für alles Seiende, mit dem Begriff „*sat*“ vergleichen. Dieser bezeichnet das in Wahrheit Wirkliche.

Es steht im **Gegensatz zu der Welt der Täuschungen**, der durch „*maya*“ verschleierten, unwirklichen Erscheinungswelt.

Dieses weltordnende Prinzip des „rita“ ist zweifach bestimmt:

[1] Einmal ist es die alles Lebendige durchwirkende **Macht**.

[2] Zum anderen ist es das Lebensgesetz und die allgemeine **Ordnung**. Nach ihr ver-

Im Hymnus und in der menschlichen Rede kann es in Erscheinung treten. Dann gewinnt „*rita*“ den Sinn von **Wahrheit**.

Bereich der Wirklichkeit und Wahrheit	Bereich des Scheins und der Illusion
<i>Rita</i> 1. Macht 2. Ordnung	<i>Maya</i>

Damit stoßen wir auf ein für den *Hinduismus* kennzeichnendes Verständnis von Wahrheit.

Wahr ist demnach alles, was der Struktur und der Ordnung des Seins entspricht. Wir haben es mit einem an der *Natur der Dinge* und an der ihr eigenen Ordnung orientierten Verhaltensweise zu tun.

„*Rita*“ kann im *Rigveda* auch **personhafte Züge** annehmen:

Es ist voller glänzender Wunderwirkungen.

Es setzt die für das Leben notwendigen und erhaltenen Kräfte in Bewegung.

Wer sich daran orientiert, hat dadurch Gewinn.

Durch „*rita*“ hat die Natur ihre Gesetzmäßigkeit:

der Strom der Flüsse, das Leuchten der Morgenröte, Aufgang und Untergang der Sonne usw.

Die Wahrheit des „*rita*“ wird im richtigen Vollzug der Opfer sichtbar.

Für die *Veden* ist es kennzeichnend, dass neben
– der **Macht dieses allgemeinen Prinzips**
– die **Macht der Götter** steht.

Das Verhältnis beider zueinander bleibt dabei offen.

[1] Einmal können es Götter oder auch dieser oder jener Gott (z. B. *Mitra* oder *Varuna*) sein, die durch ihre Allmacht zu Hütern und Bewahrern des „*rita*“ werden.

[2] Daneben aber findet sich in den *Veden* die andere Auffassung:

Auch die **Götter** selber **unterliegen** ebenso wie die Menschen **diesem höchsten Weltenprinzip**. Auch sie müssen seinem **Gesetz** folgen. Sie gelten als „Hüter“ oder als „Wagenlenker“ des „*rita*“.

Damit begegnen wir bereits in der *vedischen* Zeit einer Eigentümlichkeit des Hinduismus:

In ihm stehen

[1] die personhaft vorgestellten **Götter** (*Theismus*) neben

[2] allgemeinen, unpersönlichen und seinshaftigen **Prinzipien** und Elementen (*atheistische* Elemente).

Zu Letzterem zählt insbesondere die Vorstellung von dem alles durchwaltenden und sich einigenden *Brahman*.

Für die **Zeit der Veden** steht dabei – im Unterschied zu späteren Entwicklungen – die Beziehung zwischen den Menschen und den Göttern im Vordergrund.

Dem **Kult** kommt darum primäre Bedeutung zu. Der ordnungsgemäße Vollzug der Opfer und die Verrichtung der überlieferten Gebete sind für das Schicksal des Einzelnen und seiner Gemeinschaft von entscheidender Bedeutung.

In dieser Überlieferung liegt die herausragende Stellung der Priesterkaste, der *Brahmanen*, begründet. Ihnen alleinsteht es zu, die Riten zu vollziehen. Daneben fällt ihnen eine geistige Führungsaufgabe zu.

Hierarchisch gegliedert war seit *vedischer* Zeit die *hinduistische* Gesellschaft in die **vier Kasten**, die **vier Varnas**.

Die vier Varnas (vier „Kasten“ von portug. „*casta*“ = Stand)

Die **Kastenordnung der vedischen Zeit** orientiert sich an bestimmten Funktionen:

1. Die Kaste der **Priester** („*Brahmanen*“): Zu ihr gehören neben den Priestern auch Philosophen, Gelehrte und religiöse Führer.
2. Die Kaste der **Krieger** („*Kshatryas*“): Zu ihr gehören auch Politiker, Feldherrn und sonstige weltliche Machthaber.
3. Die Kaste der **Ackerbauern** und **Gewerbetreibenden** („*Vaishyas*“)
4. Die Kaste der **dienenden Berufe** („*Shudras*“).
Diese entstammen der von den *Ariern* unterworfenen einheimischen Bevölkerung Indiens.

Die **erste Erwähnung der vier Kasten** (der **vier Varnas**) findet sich in einer *Hymne* des *Rigveda*, dem *Purusha-Lied* (X, 90).

Die obersten drei Kasten (*Varnas*) galten als die „**Zweifachgeborenen**“ (*Dvijas*)

Außerhalb und unterhalb dieser Kastenordnung gab es die sog. **Unberührbaren** („*Parías*“) und die Nicht-Inder. (Die von *christlichen* Vorstellungen begleitete Phase des *Neuhinduismus* im 19. Jahrhundert hat, vor allem durch das Wirken von MAHATMA GANDHI, die Regierung veranlasst, das **Kastenwesen dadurch stufenweise abzubauen, dass allen Indern die gleichen staatsbürgerlichen Rechte gewährt wurden.**)

Als **Beispiele** für die beiden in den *Veden* vertretenen Vorstellungen

[1] der **personhaft-gottbezogenen** und

[2] der **unpersönlichen seinshaften** seien die beiden folgenden hymnischen Verse genannt:

[1]

„Was ist das sonnengleiche Licht ?
Wie heißt die Flut, die gleich dem Meere?
Und was ist größer als die Erde?
Was ist's, wovon kein Maß man kennt?
Das **Brahma** ist das sonnengleiche Licht,
Der Himmel ist die Flut, die gleich dem Meere,
Und größer als die Erde ist Gott Indra,
Doch ist's die Kuh, von der kein Maß man kennt .“

[2]

„Das **Göttliche**, das in die Ferne wandert
Und immer wieder doch zurückkehr'n muss,
Das einzig wahre Licht von allen Lichtern:
Das Denken führe mich zu glücklichem Entschluss.
Durch die Weisen, heil'ger Werke kundig,
Vollziehn die Riten und den Opferguss,
Das als Geheimnis in den Menschen waltet:
Das Denken führe mich zu glücklichem Entschluss.“

(aus dem *Atharva-Veda*, zit. bei H. v. Glasenapp, *Indische Geisteswelt*, S. 24.)

1.2.2 Die Upanishaden

Upanishaden

Wörtlich:

upa = nahe bei;

ni = nieder;

sad = sitzen:

„sich zu jemandem niedersetzen,

d. h. zu Füßen eines *Guru* sitzen und die geheime Lehre aus den Schriften der *Veden* empfangen“.

Die *Upanishaden* sind der jüngste Teil des *vedischen* Schrifttums und bilden nach den vier *Samhitas* (*Rigveda*, *Samaveda*, *Yajurveda* und *Brahmanas*) den **Abschluss der vedischen Sammlung**. [Samhita = Sammlung]

Ihr Name bedeutet „Geheimlehren“. Sie stellen eine **philosophische Zusammenfassung** der Grundanschauungen des *Hinduismus* aus den Texten der *Veden* dar.

In den *Upanishaden* finden sich sowohl *magische* Vorstellungen wie auch tiefe *mystische* Anschauungen.

Als Teil des ewigen, absoluten *Brahman* ist die einzelne **Seele unsterblich**.
Nach dem **Gesetz der Tatenvergeltung** (*Karma*) unterliegt sie einem nicht endenden **Kreislauf der Wiedergeburten**.

Ihre jeweils neue Verkörperung kann in göttlicher oder menschlicher Gestalt, in Tieren oder auch Pflanzen stattfinden.

Alles Seiende hängt nämlich nach *hinduistischer* Vorstellung miteinander zusammen.

Ob die jeweils neuen Verkörperungen der Seele in höherer oder in niederer Gestalt stattfinden, ist die Folge früherer Existenzweisen. (des Karma) So ist auch das Schicksal der Menschen unausweichlich bestimmt durch das Gesetz von eigener Verursachung und deren **Folgen** (*Karma*)

Einen **Ausweg aus dem unerbittlichen Schicksalszwang** bietet die innere Erleuchtung (*Mystik*).

Durch sie wird die Seele gewahr, dass ihr Selbstsein (*Atman*) der unvergängliche Teil eines ewigen, göttlichen Absoluten (*Brahman*) ist .

Dies ist das Wahre (d. h. die letzte wirkliche Realität).

Mit der Einsicht in diese innere Einheit verbindet sich zugleich ihre Erfahrung als mystisches Einsseins. In solcher „*unio mystica*“ des Teiles mit dem Ganzen liegt für die *Upanishaden* zugleich das **Ende des Kreislaufes ewigen Wiedergeborenwerdens**.

Die upanishadische Formel für diese Einheitserkenntnis lautet:

TAT TVAN ASI

= „Das bist du“.

Gemeint ist damit die Identität von *Atman* und *Brahman*.

„Dies ist das Wahre (d. h. die letzte wirkliche Realität), dies ist der *Atman*, das bist du
(*tat tvam asi*).“

„*Wo nämlich noch etwa anderes zu sein scheint, da kann einer das andere sehen, einer das andere riechen, einer das andere schmecken, einer das andere reden, einer das andere hören, einer das andere denken, einer das andere berühren, einer das andere erkennen. Im Ozean (der Welt) aber ist er jetzt [nach*

der Einheitserkenntnis von tat-tvan-asi] der einzig Sehende ohne einen zweiten. Das ist die Welt des Brahma, das ist sein höchster Weg, das ist seine höchste Vollendung, das ist seine höchste Welt, das ist seine höchste Wonne“.
(a.a.O., S. 36/37).

Veranschaulicht wird der Inhalt der *upanishadischen* Einheitsformel des *Tat-tvan-asi* in einer kleinen Geschichte aus dem *Chandogya-Upanishad*:

Ein Vater belehrt seinen Sohn:

„Bringe mir eine Frucht von dem Feigenbaum dort.“

„Hier ist sie, Erhabener.“

„Spalte sie.“

„Sie ist gespalten, Erhabener.“

„Was siehst du darin?“

„Diese fast atomgroßen Kerne.“

„Spalte einen von diesen.“

„Er ist gespalten, Erhabener.“

„Was siehst du darin?“

„Gar nichts, Erhabener.“

Da sagte der Vater weiter zu ihm:

„Dieses ganz Feine, das du nicht mehr wahrnimmst, mein Lieber, aus diesem erwachsen die großen Feigenbäume.

Glaube mir, mein Lieber, aus diesem Feinen besteht die ganze Welt.

Dies ist das Wahre (d. h. die wirkliche Realität), dies ist das Selbst (der Atman), das bist du selbst: Tat tvan asi, mein Sohn.“

1.2.3 Das Schrifttum der heiligen „Erinnerung“

Während die *vedischen* heiligen Schriften einem übermenschlichen Ursprung zugeschrieben werden (darum „*Sruti*“ genannt), werden die späteren Schriften der menschlichen Tradition („*Smriti*“) zugerechnet.

Unter ihnen kommt der *Bhagavadgita* („Gesang des Erhabenen“) als Teil der großen epischen Dichtung *Mahabharata* besondere Bedeutung zu. Sie gilt als die am meisten gelesene und darum populärste indische Schrift .

Das liegt einmal an ihrem erzählerischen Stil, in dem sie die für *hinduistische* Frömmigkeit wesentlichen Anschauungen harmonisierend zusammenfasst.

Inhalt der Bhagavadgita:

Im Zusammenhang einer kämpferischen Auseinandersetzung zweier verwandter Geschlechter erscheint der Gott *Krishna* in der Gestalt eines Reiters auf dem Kampffeld und erteilt dem Helden *Arjuna* grundlegende religiös-ethische Weisungen:

Im Falle *Arjuna* – eines Angehörigen der Kriegerkaste – bedeutet dies, trotz des sonst geltenden Gebotes, kein fremdes Leben (*karma*) zu verletzen, zu kämpfen.

Höher nämlich als

- [1] die Plichterfüllung durch die Werke, zu denen der Mensch bestimmt ist
- [2] gilt die Erfüllung des göttlichen Willens und die Gottesverehrung.
- [3] Daneben aber steht gleichwertig die allgemeine unpersönliche Identitätserfahrung. In ihr findet die *upanishadische Formel* von der Einheit des Selbst mit dem höchsten *Brahman* (s. o.: „*Tat tvam asi*“) seine Bestätigung.

So bündelt die *Bhagavadgita* die als unterschiedlich, ja – gegensätzlich erscheinenden Lehren und Frömmigkeitsformen zu einem ‚**Konkordienbuch**‘.

Auf sie können sich darum bis heute die verschiedensten Richtungen innerhalb des *Hindutums* beziehen.

Vor allem in den später noch besonders zu behandeln **neuzeitlichen Reformbewegungen Indiens** gilt die *Bhagavadgita* als **bevorzugter Text**. Er wird dort im Sinne heutiger gesellschaftlicher Interessen und **ethischer Handlungsimpulse** ausgelegt:

- Soziale Verantwortung,
- aktives Gestalten,
- Verinnerlichung der Religion statt äußerer Riten u.a.m.

An einigen **Kernaussagen** der *Bhagavadgita* wollen wir uns dies verdeutlichen:

Mystische Ruhestellung:

„*Wer ohne Leidenschaft und Hass sich durch die Welt der Sinne schlägt, Gelangt, im Einklang mit sich selbst, zum Frieden, den kein Sturm bewegt.*“

„*Wem aber Selbstvertiefung fehlt, dem fehlt auch wahres Sinnenglück*“
(a.a.O., S. 63)

Pflicht und Verantwortung:

„*Und auch wenn du deine Pflicht berücksichtigst, sollst du nicht schwanken. Denn Größeres gibt es für einen Krieger nicht als den pflichtgemäßen Kampf*“
(II, 31. Zit. bei S. Radhakrishnan, Die Bhagavadgita, S. 127).

„*Deine Aufgabe liegt allein im Handeln, nicht in dessen Früchten. Lasse nicht die Früchte deines Tuns deinen Beweggrund sein; ergib dich nicht der Untätigkeit!*“
(II, 47. A.a.O., S. 136).

Identitätserfahrung mit allem Seienden:

„Er, dessen Selbst durch Yoga in Einklang gebracht ist, sieht das Selbst in allen Wesen wohnen und alle Wesen im Selbst; überall sieht er dasselbe“
(VI, 29. A.a.O., S. 233).

„Der Yogin, der in der Einheit feststeht und mich als in allen Wesen wohnend verehrt, lebt in mir, auf welche Weise er auch immer tätig sein mag“
(VI, 31. A.a.O., S. 234).

Die religiösen Pflichten:

„Handlungen des Opfers, des Gebetes und der Askese sind nicht aufzugeben, sondern durchzuführen. Denn Opfer, Gaben und Askese sind die Läuterer der Weisen“
(XVIII, 5. A.a.O., S. 405).

Die Verpflichtung durch das eigene Lebensgesetz (sva-dharma):

„Es ist besser, sein eignes Gesetz unvollkommen, als das Gesetz eines anderen vollkommen auszuführen. Wenn man die durch die eigene Natur gesetzte Pflicht verrichtet, zieht man sich keine Sünde zu“
(XVIII, 47. A.a.O., S. 423).

Die Bhagavadgita ist ein Kompendium hinduistischer Weltanschauung und religiöser Pflichtenlehre.

Sie enthält vier Elemente:

1. Gültigkeit des durch die **Wiedergeburt** begründeten eigenen Lebensgesetzes, dem unausweichlich zu entsprechen ist.
2. **Solidaritätserfahrung** mit allen Wesen durch Vertiefung in den *brahmahaften* Ursprung alles Seienden.
3. Personhafte **Verehrung** einer Gottheit und überpersonhafte **Versenkung** in *mystischer* Alleinheit mit dem Absoluten (*Brahman*).
4. **Verpflichtung** zum Ritual, zum Opferwesen und zur Askese.

1.3 Die Entwicklung des Hinduismus –historischer Überblick

Der *Hinduismus* ist keine Religion im eigentlichen Sinne, vielmehr handelt es sich um ein historisch gewachsenes Konglomerat unterschiedlichster religiöser Strömungen auf dem indischen Subkontinent [siehe Karte auf Seite 9].

Archäologische Funde bei *Harappa* und *Mohenjo-Dharo* im **Industal** weisen auf die vermutlich **erste „Religion“** des indischen Subkontinents hin. Statuetten und Rollsiegel lassen deutlich eine dem Gott *Shiva* oder einem Asketen in Meditationshaltung ähnelnde Ikonographie erkennen. Dies deutet auf *schamanistische* und *asketische* Praktiken hin, wie sie uns heute noch im *Yoga* begegnen.

Die Siedlungen der Industal-Kultur beherbergen keine Palast- oder Tempelanlagen. Man geht davon aus, dass dort bereits im 2. Jahrtausend vor Christus eine hoch entwickelte Kultur und Zivilisation blühte, die von Ackerbau und Handel geprägt war und **keine hierarchischen Strukturen** besaß. Es liegt die Vermutung nahe, dass die **Religion** dort **weniger auf Kult**, als vielmehr auf Initiation und Intuition und **asketischen**, evtl. ekstatischen Praktiken basierte.

In der folgenden Zeit sind vor allem **zwei Traditionsstränge** maßgeblich, die sich historisch zurückverfolgen lassen: die [1] *vedische* und die [2] *upanishadische* Periode.

[1] Ab 1500–1200 v. Chr. invadierten indogermanische Stämme aus dem Norden in mehreren Schüben den Norden Indiens. Diese kriegerischen Reitervölker brachten – entsprechend der **patriarchalisch-hierarchischen Strukturen**, die sich bei vielen ähnlich strukturierten Gemeinschaften nachweisen lassen – auch eine **Religion** mit, die diese **Hierarchie widerspiegelt**. In diese Periode, großzügig angesetzt zwischen 1200 und 900 v. Chr., fallen die **Einführung des Kastensystems** mit seinem Lehr-, Wehr-, Nähr- und Dienstleistungsstand und die **Verfassung der vier Veden**.

Man spricht darum von der **Vedischen Periode**.

Hier nahm der **Ritus** und damit die **Priesterkaste** (*Brahmanen*) eine **dominierende Position** ein. Nur die *Brahmanen* kannten die heiligen Verse der *Veden* und verstanden sich auf die komplexen Riten.

Man ging davon aus, dass auch die **Götter** sich nach dem **kosmischen Gesetz** zu richten hatten und dass durch die peinlich genaue Durchführung der Riten und Rezitation der *vedischen Hymnen* die **Götter quasi gezwungen werden konnten, dem Menschen Heil zu gewähren**. Kein Uneingeweihter durfte sich anmaßen, Mittler zwischen Mensch und Gott zu sein. Dies war allein den *Brahmanen* vorbehalten.

Eine solche „Staatsreligion“ lässt sich durchaus mit der des *römischen Imperiums* und ihrem *Do-ut-Des-Prinzip* [„Ich gebe, damit du auch gibst!“, oder als Redensart: „Wie du mir, so ich dir:“] vergleichen.[Die später verfasste *Bhagavadgita* lehrt diese *Do-ut-des-Ethik* als **falsche** Lebenseinstellung, weil sie nichts zur Befreiung (*Moksha*) aus dem Kreislauf ewiger Wiedergeburten (*Samsara*) beiträgt.]

Gegen **Ende der vedischen Periode** fällt die **Entstehung der Brahmanas**, Schriften religiös-spekulativen Inhalts, die die Frage nach einem **apersonalen göttlichen Prinzip** stellen, das hinter den vielen Göttern steht.

Dieses Prinzip wurde mit „*Brahman*“ bezeichnet, was sich übersetzen lässt mit ‚das, was alles aufrechterhält‘, die transzendente Ursache, der Urgrund von allem, was ist.

[2] Ab dem 9. Jahrhundert v. Chr. scheinen die **asketischen Praktiken** und **mystischen Spekulationen** der **Urbevölkerung** wieder an Boden zu gewinnen – vermutlich als Reaktion auf die Ritualisierung der *brahmanischen* Religion.

(Ein ähnliches Phänomen begegnet uns auch im *römischen Imperium*, wo als Antwort auf den wenig spirituellen Staatskult die *gnostischen* Strömungen starken Zulauf gewinnen.)

Indien tritt in die **Periode der Upanishaden** ein, die bis ca. 500 v. Christus das religiöse Klima auf dem indischen Subkontinent bestimmen soll.

Das Wort *Upanishad* lässt sich übersetzen mit: ‚nahe bei, hingabevoll sitzen‘, was auf die geheimen Initiationspraktiken von Lehrer zu Schüler hinweist.

In der Tat handelt es sich bei den **Upanishaden** meist um *Dialoge* spirituellen Inhalts zwischen Meister und Schüler.

Zentrales Thema der *Upanishaden* ist

[1] die **Suche** nach dem *Atman*, dem individuellen Ausdruck des absoluten Prinzips, des *Brahman* und

[2] die (*mystische*) **Erkenntnis** bzw. **Erfahrung** der **Identität von Brahman und Atman**, also der Nicht-Dualität (*Advaita*-Lehre).

Die **großen Worte** (*maha vacia*) der *Upanishaden* lauten dementsprechend:

Aham Brahman asmi – ich (*Atman*) bin das *Brahman*

und

Tat tvam asi – Das (*Brahman*) bist du (*Atman*).

Mit letzterem Satz besiegelt der *Guru* die Initiation des Schülers.

Eindeutig lassen sich **antirituelle Affekte** in den Lehren der *Upanishaden* festmachen. Es bleibt jedoch bei einer Opferkritik, die das *brahmanische* Opfer nicht komplett ablehnt, sondern nur relativiert, d.h. in den kosmischen Bereich verweist, es jedoch als unnützes Werkzeug in Bezug auf den spirituellen Bereich erkennt.

Zum **endgültigen Bruch mit dem Brahmanismus** kommt es erst im 5. Jahrhundert v. Chr. durch *Buddha*, der als Königssohn zwar selbst einer hohen *arischen* Kaste entstammt, jedoch **das vedische Opfer komplett ablehnt**.

Buddhas Lehre lautet:

„Erlösung durch exakte Analyse der *conditio humana* und der damit verbundenen Erkenntnis der *Genese* von Leid“.

[*Conditio humana* = menschliche Lebensbedingungen; *Genese* = Entstehung]

Damit gewinnt nach über 500 Jahren die prä-arische, asketische und introspektive Tradition an Boden.

Im 4. Jh. v. Christus wird der *Buddhismus* in Indien unter **Kaiser Ashoka Maurya** sogar **Staatsreligion**. Die *vedisch-brahmanische* Religion verliert in dieser Zeit an Bedeutung.

Hier nun setzt eine sich bis über die Zeitenwende hinaus dauernde **Gegenbewegung von Seiten der Brahmanen** ein, die ja immer noch die geistige Elite des Landes darstellten. „Gegenbewegung“ ist jedoch nicht der zutreffende Ausdruck für die *brahmanische* Leistung. Man könnte eher von einer **Integrationsbewegung** sprechen, von **inklusivistischen Tendenzen**, die zwar zunächst unmerklich, aber zugleich auch über lange Zeit so mächtig wirkten, dass der einst so dominante *Buddhismus* seit dem 5. Jh. n. Chr. nur noch in den südlichen und nördlichen Randgebieten Indiens zu finden ist.

Diese Periode gilt als Geburtsstunde des „Hinduismus“ und zugleich auch als dessen Glanzzeit, was Kunst, Kultur, Literatur und Philosophie betrifft.

In dieser Zeit werden die **großen philosophischen Systeme** Indiens schriftlich fixiert und unzählige lokale *Mythen* werden unter dem großen Dach der beiden zentralen indischen Epen des *Mahabharata* (Sagenkreis um Gott *Krishna*) und des *Ramayana* (Sagenkreis um Gott *Rama*) vereint.

Ritus und Askese stehen sich nicht mehr unvereinbar gegenüber, sondern werden als Stufen der religiösen Entwicklung anerkannt ebenso wie das aktive Handeln in dieser Welt.

Das hohe Ideal der weltflüchtigen Askese war inzwischen zu einer echten Gefahr für das indische Staatswesen geworden und es bedurfte dringend einer religiös-ideologischen Korrektur.

Besonders im zentralen Buch des *Mahabharata*-Epos, der *Bhagavad Gita*, wird ein Weg aufgezeigt, wie der Mensch ohne weltflüchtige Askese zur Erlösung kommen kann: der *Karma-Yoga*, der Yoga der Tat.

Die Maxime des *Karma-Yoga* lautet:

„Handle so,
wie es dir,
aufgrund deiner Anlagen und sozialen Stellung in dieser Welt vorgegeben ist,

aber verzichte auf die Früchte deiner Taten.
Auf diese Weise wirst du – vom *Karma* befreit –
dem Kreis von Geburt und Wiedergeburt [dem *Samsara*] entfliehen.“

Als „Spätblüte“ dieser Periode formuliert Indiens größter Theologe, *Shankaracharya*, im 8. Jh. noch einmal die *Advaita*-Lehre, die Lehre von der Nicht Dualität von Brahman-Atman.

Die folgenden Jahrhunderte sind – bis ins 19. Jahrhundert – eher von Dekadenz geprägt.

Unter dem Eindruck des auch in Indien schnell expandierenden *Islam* kommt man zu einer **negativen Weltsicht**:

Der *Dharma*, die göttliche Ordnung, befindet sich im Verfall, und der Mensch als Teil des Kosmos ist nicht mehr ohne weiteres fähig, die erlösende Erkenntnis zu erlangen. Darum muss er zunächst durch verstärkte asketische Praktiken seinen Körper **purifizieren**, d. h. reinigen, bevor eine Kommunikation mit dem göttlichen Selbst möglich wird. So entwickeln sich im Mittelalter besonders diejenigen **Körper- und Atemtechniken**, die in unseren Breiten als *Yoga* bekannt sind. Das Schriftentum dieser Zeit ist weniger spirituellen Inhalts als vielmehr praxisbezogen.

Mit der **Ausweitung des englischen Empires auf Indien** bekam der *Hinduismus* neue Impulse durch das *Christentum*.

Immer mehr Inder aus einflussreichen Familien besuchten seit 1800 englische Missionsschulen und studierten in *Oxford* oder *Cambridge*.

Abgesehen davon, dass die Engländer eher wirtschaftliche als missionarische Interessen in Indien verfolgten, blieben diese gebildeten Inder zeitlebens überzeugte *Hindus*, die jedoch klug genug waren, auch die Defizite der eigenen Religion zu reflektieren.

So verwundert es nicht, wenn durch den **Impuls des Christentums** eine **neohinduistische Reformbewegung** entsteht.

Am Beginn dieser Bewegung steht ein Buch mit dem Titel „The Precepts of Christ – The Guide to Peace and Happiness“ [Die Prinzipien von Christus – Ein Führer zu Frieden und Glück], dessen Autor **Ram Mohan Roy** als **Vater des modernen Hinduismus** gilt. Nicht ohne Grund bezieht sich Ram Mohan Roy auf die **Praecepta Jesu** [ethische Lehren Jesu] in der **Bergpredigt**:

Es ist der Aspekt der **Nächstenliebe** und des **Einsatzes für ein besseres Diesseits**, der dem traditionell eher weltverneinenden *Hinduismus* abgegangen war.

Beinahe jeder Exponent des neueren *Hinduismus* setzt sich mit dem **Neuen Testament** auseinander bzw. kommentiert dessen wichtigste Passagen.

Mission, politische und ethisch-soziale Themen bestimmen die **neohinduistische Reformbewegung**, die seit VIVEKANANDA, dem großen Boten des *Hinduismus* im Westen, auch auf das Abendland übergreifen und den *Yoga* zum indischen „Exportartikel Nummer Eins“ machen.

Im Zuge der **Reformbewegung** entstehen **neue religiöse Gemeinschaften**, die sich deutlich an die **Tradition christlicher Orden** anlehnen und – für Indien ein Novum – **Schulen, Krankenhäuser und andere soziale Einrichtungen** betreiben.

Herausragende Namen der Reformbewegung sind:

Ramakrishna,
Vivekananda,
Aurobindo,
Mahatma Gandhi,
Tagore

und zeitgenössische *Gurus* wie SHIVANANDA, SAI BABA und ANANDA ME MA.

Diese und andere zogen bereits in den 20er und verstärkt in den 50er Jahren suchende Menschen aus unseren Breiten an und begannen eine rege Missionstätigkeit im Westen, auf die später noch eingegangen werden soll.

Bei aller Wandlungsfähigkeit und bei allem Adaptionsgeschick des Hinduismus hat dieser jedoch nie seine Identität verloren. Auch wenn der **Hinduismus ohne ein dogmatisches Lehrgebäude auskommt**, wie es z. B. die katholische Kirche entwickelt hat, so zeichnet er sich doch durch bestimmte Grundannahmen und Grundcharakteristika aus, die im Folgenden kurz beschrieben werden sollen.

1.4 Grundannahmen und Grundcharakteristika des Hinduismus

1.4.1 Das zyklische Weltbild

Die *Hindus* gehen davon aus, dass die Welt in großen, sich ständig wiederholenden *Zyklen* entsteht und wieder vergeht.

Am Anfang eines solchen *Zyklus* steht das **goldene Zeitalter**, in dem das kosmische Gesetz (*Dharma*) intakt ist und die Menschen in Eintracht und Frieden untereinander und mit der Natur leben. Im Laufe von Äonen erleidet der *Dharma* eine Dekadenz, und die Welt durchläuft das **silberne** und **bronzene Zeitalter**, bis der *Dharma* schließlich im **eisernen Zeitalter** komplett darniederliegt.

Evolutionäres Denken ist dem Hinduismus fremd.

Der einzelne Mensch bleibt solange im Kreis von Geburt und Wiedergeburt innerhalb des Weltprozesses involviert, bis er die Befreiung (*moksha*) durch Erkenntnis seines Selbst und dessen Identität mit dem unvergänglichen, unveränderlichen Grundprinzip (*Brahman*) realisiert hat.

In diesem Kontext spielen die Begriffe „**Wiedergeburt und Karma**“ eine zentrale Rolle.

1.4.2 Karma und Wiedergeburt

Der *Hindu* ist der Überzeugung, dass er sich über viele Wiedergeburten aus dem **Kreislauf von Geburt und Wiedergeburt** (*Samsara*) befreien kann.

Befreiung (*Moksha*) ist dann erreicht, wenn der Mensch kein *Karma* mehr anhäuft und die Erkenntnis seines wahren Selbst erlangt hat.

Unter „*Karma*“ versteht der *Hindu* ein „feinstoffliches Reservoir“ aller Taten des Menschen, seiner Wünsche und seiner Abneigungen. Beim physischen Tod des Menschen bleibt dieses feinstoffliche Substrat (*Jivatman*, Lebendseele) erhalten und muss sich wiederverkörpern. **Ziel** ist es, keinerlei *Karma* mehr zu sammeln, bzw. vorhandenes *Karma* durch Erkenntnis zu verbrennen. Dazu benötigt der Mensch den *Yoga*.

1.4.3 Yoga

Yoga bezeichnet in Indien jede Form von praktischer Religionsausübung. Ziel des *Yoga* ist Befreiung von *Karma* und dadurch von Wiedergeburt. Je nach Disposition des Individuums kennt der *Hinduismus* **verschiedene Formen von Yoga**, u. a.:

1. den *Yoga* der **Erkenntnis** (Inana- bzw. Dhyana-Yoga).

Durch *meditative* Praktiken erkennt der Mensch sein wahres Selbst und überwindet dadurch seine Widerstände (*dvesha*) und Begierden (*raga*). Im Lichte dieser Erkenntnis (*Samadhi*, Erleuchtung) verbrennt er alles *Karma* und sammelt kein neues mehr an.

2. den *Karma-Yoga*, den *Yoga* der „**egofreien**“ Tat.

Der Mensch handelt zwar in dieser Welt gemäß der ihm durch den *Dharma* bestimmten Fähigkeiten und sozialen Position, er hängt jedoch emotional in keiner Weise an den Früchten seines Handelns [lat. *ego* = Ich; *Egoismus* = Ichbezogenheit].

3. den *Bhakti-Yoga*, den *Yoga* der **Liebe**.

Dies ist der *Yoga* der liebenden Hingabe des *Ego* und aller damit verbundenen Wünsche und Resistenzen an Gott. **Dieser Weg ist in Indien der, der am weitesten verbreitet ist.** Gott als Objekt der Liebe und Hingabe befreit den Menschen aus seiner Ichhaftigkeit und *karmischen* Bindung.

Alle drei Wege werden im *Hinduismus* als gleichwertig akzeptiert, wie eine **zentrale Stelle** aus der *Bahagavad Gita* belegt, in der Gott *Krishna* seinem Schüler *Arjuna* auf die Frage antwortet, **welcher *Yogin* nun den **besseren Weg** beschreitet:**

Arjuna sprach:

*Jene **Bhaktas**, die so in ständiger Andacht dich verehren und jene auch, die das Unvergängliche, das Nichtoffenbare (verehren) – welche von diesen haben ein tieferes Verständnis für den Yoga? (12,1)*

Sri Bhagavan sprach:

Jene, die dem Geist in Mich versenken, Mich in beständiger Hingabe, mit tiefstem Glauben verehren – diese betrachte Ich als am besten im Yoga bewandert.

Jene aber, die das Unvergängliche, Unbeschriebliche, das Nichtoffenbare verehren, das Alldurchdringende, das Undenkbare, das Unwandelbare, das Unbewegliche, das Ewige, die Schar der Sinne bezähmt habend, gleich gesinnt gegen alle Wesen, sich erfreuend am wohl aller Geschöpfe – wahrlich, auch sie gelangen zu Mir.

Doch größer ist die Mühsal jener, deren Geist sich auf das Nichtoffenbare richtet; denn der nichtoffenbare Weg wird von denen, die (selbst noch) einen Körper besitzen, kaum erreicht!

Jene aber, die Mich verehren, indem sie alle Handlungen Mir weihen, Mich als höchstes (Ziel) ansehen, mit auf nichts anderes gerichteter Hingabe über Mich meditieren – diesen, o Partha, die ihren Geist in Mich vertiefen, werde Ich bald zum Retter aus dem Ozean des tödlichen Samsara!

Richte den Geist allein auf Mich, lass deinen Verstand in Mir wohnen! So wirst du ohne Zweifel fortan in Mir leben.

Bist du aber nicht imstande, deinen Geist fest in Mich zu versenken, dann suche Mich durch (methodische – abhyasa) Yoga-Übung zu erreichen, o Dhanamjaya!

Bist du auch zu solcher Übung nicht fähig, dann sei einer, der im Dienste an Mir das Höchste sieht; denn auch wenn du um Meinetwillen Werke tust, wirst du die Vollkommenheit erreichen.

Bist du auch dieses zu tun nicht imstande, dann bezwinde dich selbst, nimm Zuflucht zu Meiner (rettenden, gnadenreichen) wunderbaren Macht und übe Verzicht auf die Frucht aller Werke!

Wahrlich, besser als Übung ist Wissen; besser als Wissen ist die völlige Selbsthingabe an Gott; denn aus der Hingabe (entsteht von selbst) der Verzicht auf die Früchte des Handelns; aus dem Verzicht aber erwächst unmittelbar der Friede.

(12,1 – 12)

1.4.4 Anthropologisch-ethische Grundannahmen

Leib-Seele-Geist

Im Gegensatz zur christlich abendländischen Vorstellung vom Menschen als vergänglichem Leib, der von einer geschaffenen, aber ab der Schöpfung unvergänglichen Seele bewohnt wird, geht der **Hinduismus** von einer **Dreiteilung des Menschen in Leib-Seele-Geist** aus.

Wenn der Mensch stirbt, bleibt der *Jivatman*, die **Lebendseele**, als feinstoffliche Ansammlung seines *Karma* erhalten und muss sich wiederverkörpern. Ist kein *Karma* mehr vorhanden, löst sich auch die **individuelle Seele** auf und der Mensch kehrt zu dem zurück, was er immer schon war und immer sein wird: unsterblicher, mit dem *Brahman* identischer *Atman*, d. h. **Geist**.

Brahman-Atman

Brahman und *Atman* bzw. deren Identität stellen die beiden Säulen der indischen Philosophie und Religion dar.

Diese Erkenntnis wird im Hinduismus als *Samadhi* (lat. *Unio mystica*), *Moksha* (Befreiung) bzw. als Zustand von *Sat-Cit-Ananda* (Sein-Bewusstsein-Glückseligkeit) beschrieben, wobei Sein, Bewusstsein und Glückseligkeit nur als unzureichende Annäherung an die Beschreibung eines Zustandes verstanden werden, der sich jeglicher Eingrenzung durch Name und Form (*Nama/Rupa*) entzieht.

Guru

Der *Guru* ist ein Mensch, der den eben beschriebenen Seinszustand realisiert hat und darum dem Schüler bzw. der Schülerin (*Sadhaka*) den Weg zeigen kann. Dies impliziert für gewisse Zeit extreme Abhängigkeit und absolutes Vertrauen von Seiten des Schülers/der Schülerin. Ziel ist es jedoch, diese Abhängigkeit zu überwinden und selbst zur befreienden Erkenntnis zu gelangen.

Inklusivismus

Wie im historischen Abriss gezeigt, zeichnet sich der Hinduismus vor allem durch seine Fähigkeit zur Assimilation unterschiedlichster religiöser und philosophischer Traditionen aus, ohne dadurch die eigene Identität in Frage zu stellen. Dieses Charakteristikum begründet die große Attraktivität und den Zulauf, den Gruppierungen hinduistischer Couleur in unserer westlichen, pluralen und postmodernen Gesellschaft verzeichnen können. Offenbarungen und Dogmen spielen sogar wie keine Rolle.

Religion als Erfahrungsweg

Im Gegensatz zu den **traditionellen Religionen des Abendlandes**, die sich als **Offenbarungsreligionen** verstehen, deren Glaubensinhalte von religiösen Institutionen verwaltet und bewahrt werden und zu glauben sind, stehen der Weg und die Erfahrung des Einzelnen im Zentrum des Interesses der hinduistischen Praktiken. Auch dies kommt dem modernen, aufgeklärten Menschen entgegen. Die Formel: **Erlösung durch Erkenntnis**, die auf den Hinduismus zutrifft, rückt den Hinduismus in die Nähe der antiken *Gnosis*. Im Zusammenhang mit dem Erstarken hinduistischer Gruppierungen in unseren Breiten spricht man daher von einer „*Neo-Gnosis*“.

1.5 Beispiele neohinduistischer Gruppierungen

1.5.1 Die Divine Life Society

Gegen Ende der 40er Jahre unseres Jahrhunderts zog sich ein indischer Arzt unter dem Namen SHIVANANDA nach *Rishikesh*, einem religiösen Zentrum in Nordindien, zurück, wo er die Erleuchtung erlangte.

Bald scharten sich Jünger um ihn und ein großer *Ashram* (Ort der Meditation, auch Kloster) entstand.

SHIVANANDA, der ganz in der spirituellen Tradition Indiens stand, wirkte, wie schon viele Heilige Indiens, viele Wunder, die vor allem seine Landsleute beeindruckten

und seinen Ruf über ganz Indien verbreiteten. Gleichzeitig öffnete sich SHIVANANDA jedoch dem Westen.

Sein *Ashram* stand – im Gegensatz zu vielen ähnlichen Institutionen – westlichen Suchern offen. Bereits in den 50er Jahren kamen Menschen aus dem Abendland und fanden in ihm ihren *Guru*. Teilweise blieben sie in Indien und teilweise kehrten sie in die Heimat zurück, wo sie rege Missionstätigkeiten entfalteten.

Nach SHIVANANDAS Tod teilten sich drei seiner engsten Jünger die Nachfolge auf.

- *Krishnanada* führte den Ashram in *Rishikesh* weiter,
- *Cidananda* wurde der Leiter der indischen Sektion der Gesellschaft, die sich inzwischen „*Divine Life Society*“ nennt,
- *Vishnu Devananda* gründete einen *Ashram* in den USA, von wo aus sich weitere missionarische Aktivitäten entfalteten, und
- *Omkarananda* gründete einen *Ashram* in der Schweiz, der noch heute regen Zulauf hat.

Swami SHIVANANDA über sich und seine Lehre:

„Meine Arbeit ist, das religiöse Bewusstsein zu wecken, das Bewusstsein der wesentlichen Göttlichkeit des Menschen.

Ich habe in meine Schriften große Betonung auf die Disziplin der nach außen gehenden Sinne, Besiegung des Geistes, Reinigung der Herzen und Erlangung von innerem Frieden und Kraft gelegt.

Ich bin in dieser Zeit erschienen, um den Menschen den Weg zu zeigen.

Der Weg ist:

Vereinfache dein Leben, reinige dein Herz. Erschlage Egoismus und Stolz, pflege kosmische Liebe, übe Selbstdisziplin. Diene allen, liebe alle. Höre, Überdenke, meditiere. Übe Selbstbefragung und erkenne dich selbst. Lebe im Ewigen.“

(The Yoga-Vedanta Wald Academy, So erweckt Swami Shivananda, Porz-Eil 1963, S. 35)

Die *Divine Life Society* zeichnet sich vor allem aus durch ihre **Dialogfähigkeit und Toleranz** gegenüber nicht-hinduistischen Religionen und durch ihr **starkes soziales Engagement**. Den *Ashrams* angegliedert sind **Schulen und Krankenhäuser sowie Zahnarztpraxen, in denen die Armen gratis versorgt werden**.

Der *Ashram* entfaltete eine rege publizistische Tätigkeit. Unzählige Bücher wurden in den vergangenen 40 Jahren verlegt. Das Spektrum reicht von hochphilosophischen Abhandlungen und Kommentaren zu den heiligen indischen Schriften über praktische Yogahandbücher bis hin zu kleineren, für jedermann verständlichen Traktaten zu verschiedenen Themen des spirituellen Lebens.

Die praktische Lehre SHIVANANDAS lautet kurz zusammengefasst:
„Diene allen, liebe alle, gib, reinige, meditiere, erkenne“.

Es sticht ins Auge, dass der Aufruf zur *Orthopraxis*, zum Lieben und zum Dienen am Anfang der Belehrung des großen *Gurus* steht, dass die Kontemplation und Hingabe

an Gott jedoch im gleichen Atemzug genannt werden. Unverkennbar ist hier der **Einfluss christlichen Gedankengutes**. SHIVANANDA hat begriffen, dass ohne Liebe und Hingabe die erlösende Erkenntnis nicht zu erlangen ist.

Im **Gegensatz zum Christentum**, wo das soziale Engagement aus der *Imitatio Christi* entsteht und wo die Gnade als wesentliches Konstitutivum der Erlösung angesehen wird, bleibt SHIVANANDAS Lehre jedoch ganz im Kontext des hinduistischen Denkens verhaftet. Soziales Engagement, rechte Lebensführung und die Erfüllung **hoher ethischer Ideale**, d. h. Frieden mit der Welt werden als Voraussetzung für den inneren Frieden des Einzelnen gesehen, ohne den der Mensch nicht zur befreienden Erkenntnis seines wahren Selbst kommen kann.

Während also im *Christentum* die **Nächstenliebe** Konstitutivum der Religion ist, bleibt sie im *Hinduismus* Nebenprodukt des spirituellen Weges.

Diese etwas harte Gegenüberstellung soll die Leistungen der *neohinduistischen Bewegung* keinesfalls herabsetzen, denn was zählt, ist schließlich die Praxis, die, zumindest was die *Divine Life Society* betrifft, als ernsthaft und seriös bezeichnet werden muss.

Andererseits ist es auch sinnvoll, die Unterschiede nicht zu verwischen und die Charakteristika der jeweiligen Traditionen herauszuarbeiten und zu würdigen, wie es hier versucht wird.

Lesehinweis:

The Yoga-Vedanta Wald Academy, So erweckt Swami Shivananda, Porz-Eil 1963

1.5.2 Die Transzendente Meditation (TM) von Mahesh Maharishi Yogi

Im Gegensatz zu SHIVANANDA gehört MAHESH MAHARISHI YOGI derjenigen Gruppe **von Hindu-Gurus** an, die von Anfang an **gezielt im Westen missionierten** und mit großen, spektakulären Kampagnen und Versprechungen den Menschen im Westen östliche *Mystik* nahe brachten.

Mahesh Maharishi Yogi gewann über Nacht im Westen Popularität, nachdem die *Beatles* einige Monate in seinem indischen *Ashram* nach seiner Methode das Meditieren erlernt hatten.

Ein nach westlichem Muster straff organisiertes Management und ein standardisiertes System der stufenweisen Initiation gegen immer höhere Geldbeträge zeichnen die TM und ähnliche Organisationen aus.

Nicht mehr der *Guru* selbst nimmt die Initiation vor, sondern TM-Lehrer.

Typisch für derlei Gruppierungen ist auch das Hausieren mit übernatürlichen Kräften, wie sie den indischen Traditionen geläufig sind. So verspricht *Mahesh Maharishi*

Yogi seinen Jüngern, dass sie mittels einer (allerdings teuer zu bezahlender) Technik die Fähigkeit der *Levitation* [= vermeintliche Aufhebung der Schwerkraft, in Heiligenlegenden beschriebene Fähigkeit von „Heiligen“] erlangen könnten.

Der Erfolg des *Maharishi Yogi* lässt sich vor allem darauf zurückführen, dass er mit dem *Nimbus* der „Wissenschaftlichkeit“ auftrat. Nicht nur, dass er seine Lehre als „Wissenschaft vom Sein“ bezeichnete; er gründete auch die *Maharishi University* und die *Akademie für Meditation* in *Rishikesh* und beschäftigte sich auf „wissenschaftlicher“ Basis mit den Effekten des Meditierens nach seiner Methode. Ob es sich dabei jedoch tatsächlich um Wissenschaft im engeren Sinne handelt, mag dahingestellt bleiben. Der PR-Effekt beim „aufgeklärten“ Menschen des Abendlandes war jedenfalls beachtlich.

Die Methode des Meisters ist denkbar einfach.

Man muss sich nur bequem hinsetzen und zweimal täglich eine Viertelstunde mit einem *Mantra* meditieren, und die Transformation des Geistes findet mehr oder minder von selbst statt.

[Ein *Mantra* ist eine „kraftgeladene Silbe oder eine Folge von Silben“]

Lesehinweis:

Maharishi Mahesh Yogi, Die Wissenschaft vom Sein und die Kunst des Lebens, int. SRM Publications, Stuttgart 1969.

1.5.3 Der Integrale Yoga des Aurobindo

Wie viele Inder der gehobenen Schicht studierte AUROBINDO gegen Ende des 19. Jahrhunderts in **England** und lernte das für das *christliche* Abendland typische **Evolutionsdenken** kennen, das in krassem Gegensatz zum *zyklischen* Denken Indiens steht.

Dies bewegte ihn zunächst zum sozialen und politischen Engagement für sein Volk. Er wurde zum **Vorreiter der indischen Befreiungsbewegung**, bevor GANDHI, der einen ähnlichen Bildungsweg hinter sich hatte, sein Werk weiterführen konnte.

Ohne evolutives Denken wäre in Indien die Befreiungsbewegung nicht möglich gewesen.

In dieser Konstellation entstand der „*Integrale Yoga*“, der das *zyklische* und Indien noch heute lähmende Denken überwand und die **spirituelle Evolution dieser Welt** in den Brennpunkt des Interesses rückte.

Die Welt gilt hier als Bühne für die Evolution des Geistes.

Personalismus und Theismus des *integralen Yoga*

Nach Meinung von OTTO WOLFF wendet sich AUROBINDO damit grundsätzlich dem Theismus, mehr noch, dem *Personalismus* zu. Das Transzendente ist nicht, wie im klassischen *Hinduismus*, ein Es, sondern ein Er, bzw. ein du.

AUROBINDO legt hier natürlich kein *anthropomorphes* Gottesverständnis vor, sondern Gott ist für ihn „Überperson“, „Grund aller Personalität“, ein Gedanke, der der *Purusha*-Konzeption des *Rigveda* (s.a.a.O.) gar nicht allzu fern steht.

Damit gelingt es AUROBINDO,

- [1] einerseits jenen **typisch indischen metaphysischen Universalismus zu erhalten**, der Gott in allem und alles in Gott sieht [*Tat-tvan-asi*-Formel der *Upanishaden*],
- [2] andererseits aber auch **den in Indien verbreiteten Tendenzen der Entpersönlichung entgegenzuwirken**. Da sich mit wenigen Ausnahmen die unpersonale *Mystik* in der indischen Philosophie durchgesetzt hat, darf man in Bezug auf AUROBINDOS *Personalismus* getrost von einem *Novum* sprechen.

Die Rolle des Menschen im *integralen Yoga*

Die Idee von der Evolution im Sinne einer einem Telos zustrebenden Höherentwicklung, die den gesamten *Kosmos* mit einschließt, ist dem indischen Denken zutiefst fremd.

Alles was sich auf der *kosmischen* Ebene abspielt, wird entweder unter dem Aspekt von *Maya*, also dem Nicht-Realen gesehen, oder im Lichte des *Mythos* von den **vier Yugas, den vier Zeitaltern, die in nie endender Folge den Kosmos entstehen und vergehen lassen.**

Dekadenz, bzw. Verfall des *dharma* bestimmen den Verlauf eines *Zyklus*, der vom **goldenen** bis ins **eiserne Zeitalter** reicht und **stets mit der Zerstörung der Erde endet.** Ziel der vielfältigen spirituellen Wege **Indiens** ist es, die Einzelseele aus diesem Kreislauf zu befreien.

Der Evolutionsgedanke entspringt bei AUROBINDO zwei Quellen.

- [1] Zum einen hat er seinen Sitz im Lebenslauf des Meisters selbst, der sich immer als unter der Führung eines göttlichen Planes stehend erfuhr,
- [2] zum anderen stammt diese Idee gewiss auch aus dem neuzeitlichen westlichen, vom Fortschrittsoptimismus des 19. Jahrhunderts geprägten Denken, das AUROBINDO wohlvertraut war. *Darwinismus*, **Bergsons Lehre vom ‚elan vital‘** und die Philosophie NIETZSCHES haben den Meister nachdrücklich beeinflusst. AUROBINDO gibt selbst zu, von *Nietzsche* bei der Konzeption seines ‚*Übermenschen*‘ angeregt worden zu sein, grenzt sich jedoch zugleich „gegen die vitalistische und titanenhafte Auffassung vom Übermenschen“ ab. Dies wird besonders deutlich, wenn AUROBINDO betont, dass die **Evolution** nicht um unsern Willen, sondern um Gottes Willen da ist.

In diesem Sinne beschreibt AUROBINDO dann das *Telos des integralen Yoga*:

„Das **Ziel** [gr. Telos = Ziel] des **Yoga** – und entsprechend der **Evolution**

- ist nicht, ein großer Yogin oder ein Übermensch zu werden, obwohl das alles sich ergeben mag,
- das Ziel ist auch nicht, sich Gottes zu bemächtigen, um der Macht, dem Stolz und dem eigenen Ich zu dienen.

Zu tun, was ihm gefällt, dazu ist keiner von uns da, ebenso wenig dazu, eine Welt zu schaffen, in der wir schließlich tun und lassen können, was uns gefällt.

Zu tun, was Gott will, und eine Welt zu schaffen, in der der Wille Gottes seine Wahrheit offenbaren kann, nicht mehr durch menschliche Unwissenheit und vitale Wunschgebilde entsteht, dazu sind wir da.“

Abkehr vom weltflüchtigen Asketentum

Indem AUROBINDO dem Evolutionsprozess eine so wichtige Funktion einräumt, distanziert er sich von aller Weltverachtung, allem weltflüchtigen Asketentum, das so bezeichnend ist für den Großteil der indischen *Yogis*.

Nach dem Tod AUROBINDOS wurde in den 60er Jahren *Auroville*, **die Stadt der Zukunft**, gegründet, die sich noch heute als Experimentierfeld für diesen Evolutionsprozess versteht.

Auroville [*Auro* = Abk. von AUROBINDO; *ville* (frz.) = Stadt]

Menschen aus über 100 Nationen leben auf einem riesigen Areal zusammen, dessen Zentrum der *Matri-Mandir*, der Tempel der Mutter bildet.

In ihm ist die Lehre AUROBINDOS symbolisch verkörpert:

Im Inneren einer riesigen Kugel von 50 m Durchmesser liegt ein kreisrunder Raum, dessen Decke durch einen Konus gebildet wird. Der Konus berührt mit seiner Spitze den oberen Pol der Kugel. Hier befindet sich ein kreisrundes Loch, durch welches das von einem System von Spiegeln und Linsen gebündelte Sonnenlicht senkrecht nach unten in den ansonsten dunklen Raum fällt, wo es auf eine Kristallkugel von 90 cm Durchmesser fällt und in den Raum reflektiert wird. Hier hat der Mensch symbolisch eine perfekte Form geschaffen, die der Geist belebt und erfüllt. Dem Aufstieg der Materie korrespondiert der Abstieg des Geistes und der damit implizierte Transformationsprozess findet statt.

Einige Tagebuchnotizen des Autors zu Reisen nach AUROBINDO und *Pondicherry*. [*Pondicherry* ist eine von den *Franzosen* während ihrer Kolonialherrschaft gegründete Hafenstadt in Südindien.]

Pondicherry ist anders. Wie gut das tut. Nach so vielen Monaten Chaos endlich wieder einmal die gepflegte Atmosphäre einer europäischen Kleinstadt bzw. eher das Flaire eines französischen Seebades wie Trouville. Teils mag dies noch von den Franzosen herrühren, deren Kolonie Pondicherry einst war, andererseits ist es vor allem 'der Ashram', der das Gesicht dieser Stadt prägt.

Hier laufen keine rotgekleideten asketischen Sannyassins herum, sondern gepflegte, gutgenährte Inder, Männer und Frauen und auch einige Europäer in blütenweißen Dhotis und Saris.

Zentrum der Stadt bilden die Hauptgebäude des Ashrams. Einige tausend Leute gehören dem Ashram an. Sie wohnen und arbeiten in den Häusern des Ashrams, die über die ganze Stadt verteilt sind. Es herrscht heute, am Geburtstag AUROBINDOS, eine besonders gehobene Atmosphäre in der Stadt. Viele Devotees sind von nah und fern gekommen, um diesen Tag hier zu verbringen.

Wie durch ein Wunder bekomme ich noch ein Zimmer im Hotel des Ashrams an der Seepromenade. Noch nie habe ich in Indien so sauber gewohnt. Der Direktor des Hotels ist ein sehr freundlicher und zuvorkommender spiritueller Mensch. Er war bis vor einigen Jahren ein hoher Funktionär in einem indischen Konzern gewesen, bis er sich entschloss, dem Ashram beizutreten. Seither hat er die Leitung des Hotels übernommen.

Bei meinem ersten Rundgang in der Stadt fällt mir auf, dass hier nichts von der Hektik zu spüren ist, die mich sonst in Indien so viele Nerven kostet. Es sticht mir weiterhin ins Auge, dass es im Bereich des Ashrams keinerlei Tempel gibt. Stattdessen finde ich ein gut geführtes Krankenhaus, Werkstätten, die wunderschönes, handgeschöpftes Papier, Batik, Stoffe, geschmackvolle Möbel, Schmuck und vieles mehr herstellen, ein großes Sportcenter mit Tennisplatz, Bodybuilding etc.

Beeindruckend ist auch die Schule, deren arkadenumgebene Gebäude sich rund um einen liebevoll gepflegten Garten mit Springbrunnen gruppieren. Die Schüler und Studenten, Jung und Alt sitzen in kleinen Gruppen beieinander und lernen jeder bestimmt selbst, was er sich an Wissen aneignen möchte. Besonderer Wert wird auf Musik, Literatur und bildende Künste gelegt.

In einer kleinen Ausstellung kann man sich an den wunderschönen, teils im traditionell indischen Stil gehaltenen, teils abstrakten und esoterischen Bildern und Kunstfotografien erfreuen.

Die Verpflegung ist ungelogen die beste sauberste und ausgewogenste, die ich je in Indien bekommen habe. Yoghurt, Vollkornbrot, immer Früchte und wohlschmeckende Gemüse. Auch hier kein Gedränge.

Nach dem Essen ruhe ich ein wenig und treffe bei meinem nächsten Erkundungsgang auf eine Art 'freie Akademie', wo Menschen auf ganz informelle und unkonventionelle Art voneinander lernen. Da sammelt sich gerade eine Gruppe Wissbegieriger um einen Inder, der die Fußreflexzonen-Massage beherrscht und in praktischen Übungen vermittelt. Man bekommt auch ein hektographiertes Blatt geschenkt, auf dem die wichtigsten Behandlungspunkte eingezeichnet sind.

Abends findet im Musiksaal ein Konzert statt. Es scheint mir mehr eine ‚Weihehandlung‘ denn ein Konzert zu sein. Die jungen Künstler bieten das Beste. Jeder beherrscht sein Instrument, der Chor singt selbst im Pianissimo noch im Unisono. Die Solisten sind hervorragend. Es werden Kompositionen von Angehörigen des Ashram vorgetragen. Neben den traditionellen indischen Instrumenten findet auch ein Synthesizer Verwendung, dem der Künstler spärliche Klänge entlockt, die sich recht harmonisch in die indisch gefärbte Musik einpassen. Ohne das sonst übliche Gedränge füllt und leert sich der Saal.

So auch bei der großen Meditation am Playground und am Grab AUROBINDOS und der Mutter. Schweigende Meditation. Hunderte von Menschen sitzen auf dem Boden. Es ist eine sehr dichte Atmosphäre. Jeder fühlt es. Keiner gibt einen Laut von sich. Man hat das Gefühl, dass etwas Großes, Unfassbares von Oben her ankommt.

Fast ein wenig benommen gehe ich langsam ins Hotel und lasse die Eindrücke des Tages nochmals an mir vorüberziehen. Immer wieder tauchen in mir die Bilder von AUROBINDO und der ‚Mutter‘ auf. Die beiden sind – zumindest was die Anzahl der Fotografien betrifft – hier mindestens so präsent wie Pavarotti zur Festspielzeit in Salzburg. Aber sie sind es auch geistig. Morgen werde ich nach Auroville fahren, der ‚Stadt der Zukunft‘.

Auroville, „Die Stadt des heraufziehenden Morgen“ ist das Werk der Mutter. Lt. Mutter soll „Auroville eine universale Stadt sein, wo Männer und Frauen aller Länder in Frieden und progressiver Harmonie miteinander leben können, unabhängig von Glaubensüberzeugung, Politik und Nationalitäten. Der Zweck von Auroville ist, menschliche Einheit zu realisieren. Auroville möchte eine neue Schöpfung sein, die auf vollkommen neue Art und mittels neuer Methoden ein neues Bewusstsein ausdrückt.“

Die von der Mutter verfasste Charta von Auroville umfasst vier Punkte:

- 1. Auroville gehört niemandem bestimmten für sich. Auroville gehört der ganzen Menschheit. Aber um in Auroville zu leben, muss man ein gehorsamer Diener des göttlichen Bewusstseins sein.*
- 2. Auroville wird der Ort eines nie endenden Bildungs- und Erziehungsprozesses sein, Ort beständigen Fortschritts und einer Jugend, die niemals altersstarr wird.*
- 3. Auroville möchte die Brücke sein zwischen der Vergangenheit und der Zukunft. Indem Auroville die Entdeckungen von innerhalb und außerhalb positiv aufnimmt, wird in Zukunft Neues aus ihm entspringen.*
- 4. Auroville wird ein Ort materiellen und spirituellen Forschens in Hinblick auf die lebendige Verkörperung einer aktuellen menschlichen Einheit sein.*

Per Fahrrad erreiche ich das einige Km. nördlich gelegene, 25 qkm große Gelände. Was einst einmal eine große Stadt mit 50 000 Einwohnern werden soll, ist heute freilich noch zum größten Teil brachliegendes Land. Einige Dörfer, mit symbolträchtigen Namen wie „Hoffnung“, „Aspiration“, „Neue Schöpfung“ liegen über das Terrain verstreut, dessen Mittelpunkt der Tempel der Mutter bildet. Zur Zeit leben nur etwa 600 Menschen aus ca. 30 Nationen dort.

Auroville hat seit dem Tod der Mutter eine schwere Zeit hinter sich. Der AUROBINDO-Trust, in dem sich politische und finanzielle Interessen breit gemacht hatten, versuchte mit korrupten Methoden, Auroville in seinen Besitz zu bekommen und spielte den Aurovillianern stark mit. Seit kurzem ist Friede eingetreten und man kann sich wieder dem Aufbau der Stadt widmen.

Ich nahm mir vor, mit offenen Augen und Ohren diese Stadt zu besichtigen und sprach viele Leute an. Mir fiel zuallererst der stark ausgeprägte Individualismus der Menschen in Auroville auf. Jeder scheint für sich selbst und die Gemeinschaft bewusst Verantwortung zu übernehmen.

Die Aurovillianer haben keinerlei Gemeinschaftsveranstaltungen. Nur zu hohen Feiertagen, wie gestern, trifft man sich zwanglos und freiwillig beim Tempel und

entzündet ein Feuer. Religion, Kult, Yogaübungen sind Privatangelegenheit eines jeden Einzelnen.

Von jedem, der in Auroville leben will, wird jedoch erwartet, dass er sich irgendeinen Platz sucht oder schafft, wo er, entsprechend dem Karma-Yoga-Ideal arbeitet.

Man redet hier nicht viel über spirituelle Dinge, sondern man handelt und versucht, die alltäglichen Probleme zufrieden stellend zu lösen. Es scheint hier mehr um Perfektion im Alltag zu gehen und nicht um spirituelle Höhenflüge. Man tut, was zu tun ist und tut es so vollkommen als möglich. Alles ist hier zugleich auch Experiment und man befindet sich darum auch in einem beständigen Prozess der Reflexion. Mir ist hier keine süßliche, oberflächliche Freundlichkeit und kein überzogenes Darstellungsbedürfnis begegnet; viel eher eine herbe, aber nicht unangenehme Distanziertheit. Man gab mir ohne Umschweife und Beschönigungen Auskünfte auf meine oft sehr direkten Fragen. Bist du glücklich hier? Was ist dein Ziel? Warum bist du hier?

Asketismus hat hier wenig Platz. Jeder bringt ein, was er kann. Da ist der Franzose, der die Bücher AUROBINDOS übersetzt, da ist der Krankenpfleger, der auf der kleinen Krankenstation arbeitet, die Holländerin, die das Gästehaus führt, der Italiener, der mit seiner Gruppe mit Erfolg dem wenig fruchtbaren und trockenen Boden seine Früchte entlockt und ein neues Bewässerungssystem entwickelt.

Und da sind vor allem die Kinder, die mir freier, emanzipierter als sonst wo vorkommen. Nicht nur, dass sie mir auf meine Fragen erstaunlich klug, gewandt und ungehemmt Auskunft geben können; auch untereinander pflegen sie einen fairen und kameradschaftlichen Umgang. Ich beobachte sie lange beim Spielen.

Und da ist noch der Matri Mandir, das Herz Aurovilles. Die Bewohner der Stadt lassen keine auswärtige Baufirma daran arbeiten. Darum dauert es so lange. Der Rohbau ist schon fertig. Es ist ein imposantes Gebilde, das nach einer Vision der Mutter gebaut wurde und der Inbegriff, bzw. die symbolische Umsetzung der Lehre AUROBINDOS darstellt. Die gigantische Stahlbetonkonstruktion besteht aus einer auf vier Pfeilern ruhenden fußballartigen Kugel, in deren Inneren sich ein zwölfseitiger gleichförmiger Raum befindet, der oben in einem spitz zulaufenden Konus übergeht, welcher an seiner Spitze den oberen Pol der Kugel berührt. Durch ein Loch an der höchsten Stelle fällt ein durch ein System von Spiegeln und Linsen eingefangenes Bündel von Sonnenstrahlen senkrecht hinab und trifft auf eine in der Mitte des ansonsten leeren dunklen Raumes aufgestellte Kristallkugel von 90 cm Durchmesser, die das Licht reflektiert. Es ist die Herabkunft des Göttlichen, der – so AUROBINDO – eine Form zu bereiten das Ziel allen menschlichen Strebens sein muss.

Lesehinweise:

Der integrale Yoga, Hrsg. Otto Wolff Hamburg 1986

Otto Wolff, Sri Aurobindo, RoRoRo Bild-Monographien, Reinbeck 1983

Renate Böger, Auroville, eine Vision blüht, Niedertaufkirchen 1993

1.6 Chancen und Gefahren einer Adaption hinduistischen Gedankengutes und yogischer Praktiken im Westen.

Gerade in einer Zeit der Überbetonung der Ratio suchen viele Menschen im Westen wieder nach dem Wunderbaren und nach *Mystik*. Wird dann noch, wie bei der TM und ähnlichen Gruppierungen, ein übergeordneter Sinn gestiftet, so z. B. durch die Versprechung, dass die Kriege und Kriminalität von der Erde verbannt sein werden, sobald ein gewisser Prozentsatz der Menschheit nach der Methode des *Yogi* meditiert, so gewinnen die *Hindu*-Lehrer im Westen immer mehr Anhänger.

Besonders in einer Zeit wie der unseren, die geprägt ist durch die Sinnkrise sowie die ökologische Herausforderung und in der der Einzelne immer mehr in die Vereinsamung gedrängt wird und die Übersicht in der Mannigfaltigkeit unserer Informationsgesellschaft verliert bzw. die eigene Ohnmacht gegenüber dem Weltgeschehen erkennt, kommt verstärkt das Bedürfnis nach Geborgenheit und persönlicher Einflussnahme auf diese chaotische Welt auf, ohne jedoch die hart erkämpfte Freiheit aufs Spiel setzen zu wollen.

Auf den ersten Blick scheinen die hinduistischen Lehren die Quadratur des Kreises zu versprechen:

- [1] Einerseits kosmische Geborgenheit im Bewusstsein der Einheit von *Brahman* und *Atman*, individuellem und kosmischen bzw. transzendenten Selbst,
- [2] andererseits Sinnstiftung durch das Versprechen, man könne zum Heil dieser Welt beitragen, wenn man nach der Methode des verehrten *Gurus* meditiere und schließlich durch die Suggestion, man müsse nichts glauben, sei also nicht abhängig von irgendwelchen hierarchisch strukturierten Organisationen, sondern würde mittels der Meditationsmethode selbst zu sicherer Erkenntnis gelangen.

Dass hier oft der Wunsch „der Vater des Gedankens ist“, dass die Lehren oft zu einer Flucht aus einer unübersichtlichen und traurigen Welt bzw. zu einer vorschnellen und unzeitgemäßen Preisgabe der Ratio führen und dass sich große Organisationen häufig eine goldene Nase dabei verdienen, wird häufig geflissentlich übersehen.

Man darf wohl mit Recht behaupten, dass vieles, was hier bei uns als „*Instant-Erlösung*“ aus dem Osten angeboten wird nur wenig mit dem spirituellen Reichtum Indiens zu tun hat. Wirkliches spirituelles Wachstum erfordert im Osten wie im Westen stets harte Arbeit und die Bereitschaft, sich mit sich selbst und der Welt auseinander zu setzen. Wer die spirituellen Schätze des Ostens und des Westens kennt, kann sich häufig nur wundern, für welches Maximum an Geld ein Minimum an Spiritualität angeboten – und vor allem gekauft – wird.

Andererseits birgt eine Auseinandersetzung mit hinduistischem Gedankengut auch viele Chancen.

Wie bereits ausgeführt, hat der *Hinduismus* durch die Begegnung mit dem *Christentum* wesentliche Impulse erfahren und nahtlos integriert wie z. B. die Entdeckung der Liebe zum Mitmenschen. Einschränkend muss hier gesagt werden, dass diese Integration in Indien die Ausnahme bildet.

Die religiösen Gruppierungen welche sich selbstlos dem Mitmenschen öffnen, sind immer noch in der Minderheit und schaffen es allenfalls punktuell, das Leid der indischen Bevölkerung zu lindern. Was Indien braucht, ist immer noch der Impuls der Liebe, der im traditionellen bzw. vulgären *Hinduismus* noch lange nicht verwurzelt ist.

Dennoch – warum sollte, was sich zumindest punktuell als segensreich für die *Hindus* erwiesen hat, nicht auch *vice versa* möglich sein?

In einer Gesellschaft, die sich immer mehr von den traditionellen Kirchen entfremdet, kann das Konzept von „**Religion als Erfahrungsweg**“ wie es im Osten vertreten wird, Zukunft eröffnen. Techniken der *Introspektion* und *Meditation* können dem Menschen von heute helfen, zur Ruhe und zu sich selbst zu finden.

Dies ist **Voraussetzung für Transzendenzerfahrung**, ohne die letztlich das Leben unvollkommen ist und ohne die letztendlich auch die **Ethik** menschlichen Zusammenlebens auf schwachen Beinen steht. Von hier aus wäre auch wieder eine Neuentdeckung der zentralen *christlichen* Botschaft von der Liebe und der Gnade Gottes denkbar, die den genuinen Beitrag der Religion des Abendlandes zum Konzert der Weltreligionen ausmacht.

1.7 Die Ethik

Der *Hinduismus* gründet weniger auf einer gemeinsamen Lehre (*Orthodoxie*) als vielmehr in bestimmten für einzelne Menschengruppen und Individuen verbindlichen Verhaltensnormen (*Orthopraxie*).

Unterschieden wird zwischen dem,
– was dem Menschen Glück bringt und Freude macht (dem sog. *hita*)
– und allem, was ihm Unglück bringt und schadet (*ahita*).

Beides ist für das ethische Verhalten von Bedeutung.

Beispiel:

In den „*Dharmasastras*“, einer Schrift über das *dharmagemäße* Leben, kann deshalb der folgende Rat erteilt werden:
Der Mensch solle dann lügen, wenn die Wahrheit Nachteile oder unangenehme Empfindungen auslöst.

Das ***dharmagemäße* Sichverhalten** bezieht sich zugleich auf die verschiedenen Bereiche des Lebens. Gutes und richtiges Verhalten schließen körperliche und seelische, gesellschaftliche und kultische Bereiche des Lebens ein.

In der Ethik des *Hinduismus* haben wir es mit einem komplexen Gesamtzusammenhang zu tun.
In ihm gibt es jeweils unterschiedliche Werte und Pflichten; je nach der

- [1] persönlichen Lebenssituation (*Sva-Dharma*) und der
- [2] durch Geburt festgelegten gesellschaftlichen Stellung (*Dharma* der Kasten und Subkastenordnung: *Varna-Dharma*).

Bhagavadgita X, 97

„Es ist besser, den [eigenen, persönlichen] *Sva-Dharma* unvollkommen zu erfüllen als den eines anderen vollkommen. Denn wer nach dem *Dharma* einer anderen Kaste [*Varna-Dharma*; *Varna* = Kaste] lebt, ist sofort aus der eigenen Kaste ausgeschlossen“.

2 Arten von ethischen Pflichten (*Dharmas*)

Persönliche, individuelle Pflichten	Pflichten als Kastenmitglied
Sva-Dharma	Varna-Dharma

Je höher die Kastenmitgliedschaft, desto höher sind auch die Pflichten.

Die *Brahmanen*, die Mitglieder der ersten und höchsten Kaste, dürfen beispielsweise kein Fleisch essen, weil sie sonst das Gebot der Nichtverletzung (*Ahimsa*) übertreten würden. Auch sollen sie beispielsweise keine Eier essen wegen des möglicherweise keimenden Lebens.

Von daher gibt es keine übergreifende Tugend- und Pflichtenlehre für alle Menschen.

- [1] Sittliches Verhalten ist nicht als eine ethische Forderung an den Menschen schlechthin, sondern jeweils an bestimmte Menschen in ihren unterschiedlichen sozialen Zugehörigkeiten gefordert [*Sva-Dharma*].
- [2] Der Pflichtenkatalog eines *Brahmanen* sieht darum wesentlich anders aus als der von Angehörigen einer der anderen Kastenzugehörigkeiten [*Varna-Dharma*].
- [3] Weitere Differenzierungen ethischen Verhaltens ergeben sich auf Grund des
 - [a] Geschlechtes (Frauen stehen weit unter den Männern) und
 - [b] der Lebensaltersstufen [*Ashrama*].

Darum kann man im *Hinduismus* nicht von „**Ethik**“ im Sinne einer Sonderkategorie sprechen.

Ethik ist identisch mit dem Vollzug dessen, was den gesamten Lebensbereich des Hindu ausmacht. Sie geht Hand in Hand mit dem kosmischen *Dharma*, mit praktischen, rechtlichen und rituellen Lebensgesetzen.

Beispiel:

Neben Regeln für das mönchische Leben findet sich eine weit verbreitete „**Tugendlehre**“.

In ihr geht es um Forderungen wie Gewaltlosigkeit (*ahimsa*), Wahrhaftigkeit (*satya*), Enthaltensamkeit (*bramacarya*) u.a.m.

Vor allem die **Volksliteratur** kennt in Form zahlreicher Erzählungen und in Lehrgedichten **Anweisungen zu einem guten Leben**.

So heißt es im Tirukkural 72, 101 ff.:

„*Leute ohne Liebe denken nur an sich selbst -*

die Leute, die Liebe haben, entäußern sich ihres Selbst um anderer willen.

Himmel und Erde sind nicht genug der Belohnung der Freundlichkeit, die ohne Erwartung und Lohn getan wird.

Die Freude des Rachsüchtigen dauert nur einen Tag –

die Freude des Friedensstifters währet immer.

Die da fasten und sich abtöten, sind groß.

Aber größer sind, die Unrecht verzeihen.

Dies ist die größte Weisheit:

nicht Übles vergelten dem, der dir Übles antut“

(Zit. bei K. Klostermeier, S. 133).

Daneben aber ist das richtige Sichverhalten des *Hindu* je nach seinen für ihn festliegenden, lebensbestimmten Rahmenbedingungen (Alter, Geschlecht, Kaste) bis in die Einzelheiten festgelegt.

Trotz solcher Einzelregeln („Kasuistik“) gilt, dass der Verstoß gegen eine bestimmte Regel zugleich ein Verstoß gegen das umfassende Gesetz der kosmischen Ordnung bedeutet.

Hier liegt der letztlich begründende, die Interaktion aller speziellen sittlichen Verhaltensnormen garantierende, übergreifende Zusammenhang.

Die alles Handeln regulierende übergreifende Autorität liegt nicht bei einem Gott, sondern in der **unpersönlichen Macht** einer kosmischen Instanz:

– „*rita*“ in den *Veden* oder

– „*karma*“ im **späteren Hinduismus**.

Es ist jenes allem Leben und Geschehen zugrunde liegende **mechanische Gesetz von Ursache und Wirkung**.

Diesem Gesetz unterliegt nicht nur der Mensch. Auch die Götter sind wie die Natur schlechthin in diesen Wirkungszusammenhang einbezogen.

Jede Wiederkehr im `kosmischen Reigen` des Wiedergeborenwerdens ist bestimmt durch dieselbe Gesetzmäßigkeit, nach der sich auch die einzelne Tat bestimmen lässt.

Das Grundbekenntnis der Upanishaden lautet:

„Die Tat vergeht nimmer:

Was immer eine menschliche Tat sei, gut oder böse
man wird nicht frei davon, es sei denn, man erfährt ihre Wirkung“.

„So wie ein Mensch handelt und so wie er glaubt, so wird er sein:

Ein Mann wird belohnt werden für verdienstvolle Taten, bestraft für Übeltaten:

Es heißt; ein Mensch bestehe aus Begierden.

So wie seine Begierde ist, so ist sein Wille,

wie sein Wille, so seine Tat –

und gemäß seiner Tat wird er ernten“.

(Upanishad IV, 4 f.).

Der Weg der Sühne:

Nun gibt es im *Hinduismus* nicht nur das *karmische* Gesetz der unabänderlichen Tatenfolge.

Daneben finden wir die Möglichkeit der **Wiedergutmachung** und der **Sühne**.

Es gibt Handlungen und Verhaltensweisen, die in ihren Wirkungen kräftiger sind als die das Böse verursachenden schlechten Taten.

Entsprechend der breiten Skala hinduistischer religiöser Praktiken ist auch die **Sühnepraxis höchst unterschiedlich**: Sie reicht von hohen ethischen Verhaltensweisen (s.o.) bis zu magischen Riten.

Im Groben lassen sie sich unterscheiden als

[1] *atheistische* und als

[2] *theistische* Sühnehandlungen.

[1] Zu Ersteren, den **atheistischen Sühnehandlungen**, gehören unter anderen:

Pranayama – eine bestimmte **Atemtechnik** (reguliertes Ein- und Ausatmen).

Tapas (wörtlich: „Hitze“) als Sammelbegriff für alle Arten von **Askese** (besonders geschlechtliche Enthaltsamkeit, Fasten, rituelle Bäder u.a.m.), aber auch bestimmte *theistische* Willensakte (z. B. Reue, Schmerz, gute Vorsätze). „*Tapas verbrennt schnell alle Sünden*“.

Für die Wirkungen der *Tapas* ist Voraussetzung, dass der sie übende Mensch einer bestimmten religiösen Gruppe angehört.

- [2] Zu den **Sühnehandlungen** in den verschiedenen **theistischen** Gruppierungen und Sekten, in denen eine bestimmte *Hindugottheit* verehrt wird, zählen:
- Opferhandlungen vor dem Götterbild,
 - wiederholtes Aussprechen des Gottesnamens,
 - **Mantras** (= Worte, Formeln, heilige Texte).

In der *atheistischen* Version wird etwas für den **hinduistischen Sühnebegriff** Kennzeichnendes deutlich:
Ebenso wie es sich beim **Karma** um eine Potenz und um eine messbare Quantität handelt, so wirken auch die **Tapas** als eine Art „Energien“, die den *Karmazustand* zu verändern vermögen.

Das Heil bewirken

Als heilswirksam gelten

[1] gute Taten (*pravriti*) als auch das

[2] **Nichttun** (*nivriti*).

[1] Zu Ersterem, dem tätigen Eingreifen in die Welt (Pravriti), gehören die Vorstellungen, die sich auf die **Tatenfolge** beziehen.

Nach den *Upanishaden* kann sich die **Tatenfolge** sowohl in den

- Wiedergeburten im Diesseits als auch
- in einem Jenseits auswirken.

In einer älteren Anschauung vollzieht sich die **Vergeltung** entweder in einem

- endgültigen Zustand im Himmel oder in
- Wiedergeburten in Tiergestalten in einer Hölle.

[2] Eine eigene heilswirkende Tradition besteht im *Ideal der Nichttätigkeit*. In ihr sind bereits die Wurzeln der im 6. Jahrhundert v. Chr. sich vollziehenden *buddhistischen Reformbewegung* zu suchen.

Weil es in diesem Leben unsicher ist, ob es dem Menschen überhaupt gelingt, den *karmabedingten* Zustand seines Dasein zu verändern oder gar aufzuheben, darum gilt hier der **Ausstieg aus den karmawirkenden Betätigungen**.

Handlungsverzicht und Rückzug in den seelischen Innenraum, Askese und Meditation treten an die Stelle konkreter ritueller oder ethischer Sühnehandlungen.

In dieser Tradition sind die großen *asketischen* und *yogischen* Praktiken des Hinduismus zu Hause

Heilserwartung bedeutet hier den Verzicht auf alle weltlichen Interessen. Alles religiöse Sehnen gipfelt in der Wunsch- und Werklosigkeit.

Gleichmut wird zum befreienden religiös-ethischen Ideal der Unerschütterlichkeit in den Leiderfahrungen der menschlichen Existenz.

In dieser Richtung findet sich auch **Skeptizismus** und **Ablehnung ritueller und kultischer Praktiken**, wie sie aus *vedischer Zeit* überliefert sind.

So in einem Text des *Mahabharata* (3, 200, 113):

„Wer aber das Motiv der Vedas durchschaut,
müsste vor ihnen zurückschrecken wie vor einem Waldbrand“.

Weil das Wirken den Menschen immer neu in die *Karma* wirkenden **Folgen** bindet, darum soll er auf Lebensbedürfnisse verzichten.

Das äußert sich im Verzicht auf Gewaltanwendung (Ahimsa):

„Wer die Geschöpfe nicht verletzt und niemanden zum Feind hat,
den verletzen auch die Geschöpfe nicht und der hat auch keine Feinde“

(J. Gonda, I, 282).

Im Ideal des *Asketen* findet diese heilwirkende Haltung ders *Nivriti* ihren vollkommensten Ausdruck.

In den **Reformbewegungen des Hinduismus** und besonders bei MAHATMA GANDHI gewinnt diese Tradition eine neue und aktuelle Auslegung:

Ahimsa wird zur Friedensstrategie.

In Verbindung mit *asketischen* und *meditativen* Übungen soll sie Kräfte mobilisieren, die auch den Feind umzustimmen und zu gewinnen vermögen.

Diese beiden Traditionen (*pravriti* und *nivriti*) haben sich in der **Geschichte des Hinduismus** gegenseitig herausgefordert und entwickelt.

Schließlich hat es eine Entwicklung gegeben, die in echt indischer Weise das **Gegensätzliche miteinander verbindet und ausgleicht**. Dies geschieht mit Hilfe einer **vergeistigenden Umdeutung beider Vorstellungen**.

[1] Unter **Nivriti** versteht man dabei nicht mehr eine asketische, lebensverneinende Haltung.

Vielmehr geht es um eine **Gesinnung**, die sich nicht mehr in äußeren Verhaltensweisen verliert. Askese wird zu einer geistlichen Übung und verliert ihren heilswirksamen Charakter.

[2] Entsprechend werden die Anhänger der **Pravriti** aufgefordert, das Gute um des Guten willen zu tun und nicht nach dem Lohn zu fragen. Daraus entwickelt sich die Vorstellung von der ‚Nichtanhänglichkeit‘ an die Werke.

In der *Bhagavadgita* hat diese **Synthese** beider – von Hause aus gegensätzlicher Erlösungsvorstellungen – ihren klassischen Ausdruck gefunden:
Es geht um ein Handeln (*actio*), das aus innerer Freiheit (*contemplatio*) den Menschen nicht mehr bindet.

Diese auf innere Freiheit angelegten Heilsvorstellungen gewinnen unter dem Einfluss christlicher Heilsvorstellungen und dem ihm zugrundeliegenden Menschenbild ihre aktuelle Bedeutung für die Reformen des Hinduismus in der Neuzeit.

Der Impuls, den *Ram Mohan Roy* im 18. Jahrhundert durch *christliche* Kontakte und durch sein Studium des *Neuen Testaments* empfing, wirkte sich aus in einer **neuen Ethik des Gewissens** und einer **neuen Verantwortungsethik**. Sie findet im sog. **Neuhinduismus** in vielfältiger Weise ein Echo.

1.8 Hinduismus und Christentum

Das besondere Profil einer fremden Religion wird dann besonders erkennbar, wenn wir sie in Beziehung zur eigenen – *christlichen* – setzen.

Wir versuchen dies unter folgenden Fragestellungen:

1. Wo liegen die markantesten Verschiedenheiten beider Religionen?
2. Welche Einflüsse seitens des *Christentums* haben den heutigen *Hinduismus* bestimmt?
3. Welche Rückerinnerungen und religiösen Impulse liegen für das *Christentum* in der Begegnung mit dem *Hinduismus*

1.1 Im Unterschied zum *Hinduismus* als einer „*Religion des ewigen Weltgesetzes*“ (H. von Glasenapp) ist das *Christentum* eine durch **Offenbarung in der Geschichte** (durch *Jesus Christus*) gestiftete **Offenbarungsreligion**.

1.2 Der *Hinduismus* kennt ein höchstes, **unpersönliches Prinzip** (*Brahman*). Es wohnt als die das Sein gründende schöpferische Macht in allen Wesen. Die Welt, die Menschen und alle Wesen sind aus ihm hervorgegangen (*Emanation*) und kehren dorthin wieder zurück.

Der gesamte Weltkosmos bewegt sich in unendlich vielen und unüberschaubaren Weltzeitaltern nach feststehenden Weltgesetzen in **zyklischer Folge** wie die Jahreszeiten von Weltentstehungen zu Weltuntergängen und wieder zu neuen Weltanfängen.

Das *Christentum* kennt Gott als Urheber seiner Schöpfung, der die Welt aus dem Nichts ins Dasein gerufen hat. **Gott schuf den Menschen „sich zum Bilde“**.

Gott ist ein Gott, der **Herr der Geschichte** ist. Er eröffnet diese Geschichte und er hat ihr ein Ende gesetzt („*Protologie*“ und „*Eschatologie*“).

Damit kommt im Unterschied zur ewigen Wiederkehr dem Geschehen in der Zeit eine unwiederbringliche, einmalige Bedeutung zu („*Geschichtlichkeit*“).

1.3 Im *Hinduismus* sind Götter wie Menschen wechselnde Verkörperungen im **Kreislauf der Wiedergeburten** (*Reinkarnationen*).

Für das *Christentum* hat der einzelne Mensch *schöpfungsgemäß* eine **einzigartige Bedeutung**. In ihr gründet die **Würde seines Personseins**.

1.4 Die unvollkommene Welt- und Lebenssituation erklärt der *Hinduismus* durch – eine Selbstentfremdung (*Verschleierung*) des absoluten *Brahman* in der Erscheinungswelt.

Der Mensch lässt sich durch diese *mayahafte* Scheinwelt täuschen und täuscht sich auch selber.

Für den *christlichen* Gottesglauben ist der Zustand der Welt und des Menschen eine Folge seines von ihm aufgekündigten Gottesverhältnisses. Sein „*Atheismus*“ (Seinwollen wie Gott und Seinwollen ohne Gott) bedeutet Fremde und Verlust seines Kindschaftsverhältnisses zu Gott als seinem Vater.

1.5 Die Wege, die der *Hinduismus* zum Heil weist, sind sowohl *theistische* als auch *atheistische*.

Neben der Vielzahl der verehrten Gottheiten kennt er Praktiken und Methoden, die den Menschen seine verborgene Einheit mit dem absoluten Sein erfahren lassen (*Atman-Brahman-Identität*).

Die Wiederherstellung des Gott-Mensch-Verhältnisses geschieht im *christlichen* Versöhnungsgeschehen durch den Akt der Menschwerdung Gottes in *Jesus Christus*.

Kreuz und Auferstehung *Jesu Christi* sind die Ereignisse, in denen Mensch und Schöpfung erneuert werden.

1.6 Die vergleichbare *Mystik* beider Religionen unterscheidet sich hinsichtlich ihrer Inhalte:

Für den *Hindumystiker* bedeutet – trotz der anscheinend anderen *Bhakti-Frömmigkeit* – die *Mystik* eine Identitätserfahrung mit einem unpersönlichen, namenlosen „Es“.

Christliche *Mystik* ist, auch wo sie ‚namenlos‘ zu sein scheint, ihrem Wesen nach *Christusmystik*.

1.7 Die religiösen Gemeinschaftsformen, die der *Hinduismus* kennt, sind – sehr unterschiedlich – solche bestimmter Sekten und Kultgemeinschaften, eines **Meister-Schüler-Verhältnisses** (*Guru*) oder einer **klosterähnlichen Vereinigung** (*Ashram*).

Für das *Christentum* ist die sakramentale Gemeinschaft mit dem auferstandenen und erhöhten Christus in Gestalt der Kirche konstitutiv.

2.1 Für die Reformen des *Hindutums* in der Neuzeit unter Einfluss des *Christentums* war zunächst die Entdeckung der uneingeschränkten Nächstenliebe (*caritas*) maßgebend.

2.2 Anlass dazu gaben als Erstes die *hinduistische Sitte der Witwenverbrennung* und der **Kinderheirat** (so erstmalig bei *Ram Mohan Roy*: 1772-1833) sowie das **Kastenwesen**.

2.3 Im Zusammenhang mit der **nationalen Besinnung** und dem Kampf um staatliche Unabhängigkeit Indiens bricht ein neues Geschichtsbewusstsein auf. An die Stelle einer lethargischen Ergebnislosigkeit in die unendlichen Wiederholungen der Weltzeitalterkreisläufe tritt **Gegenwartsverantwortung und soziales Engagement**.

2.4 Das Selbstverständnis des einzelnen Menschen löst sich mehr und mehr aus den dharma-bestimmten Abhängigkeiten (Alter, Geschlecht und Kaste). Es orientiert sich an der dem **christlichen Menschenbild** eigenen **Würde der Person**.

2.5 Neuere Vertreter des *Hinduismus* vertreten eine **Verantwortungsethik**, die sich am **Gewissen** des Einzelnen orientiert und eigene Entscheidungsräume eröffnet. Darin spiegeln sich Einflüsse eines **Menschenbildes** wieder, das, im *Neuen Testament* grundgelegt, über die Geschichte Europas ein heute allgemein anerkanntes, wenn auch immer nur unvollkommen verwirklichtes Ideal darstellt.

3. Im Dialog mit den Religionen Indiens liegen wie auch im Dialog mit anderen Religionen für das heutige *Christentum* Möglichkeiten der Bereicherung und Vertiefung.

Religionen stehen immer in einem wechselseitigen Beziehungsverhältnis.

Wie der *Hinduismus* wesentliche Impulse seiner heutigen Neuorientierung *christlichen* Einflüssen verdankt, so liegen in der Begegnung mit dem *Hinduismus* Hinweise auf zurückgetretene oder vergessene Dimensionen des *Christentums*.

Das *Christentum* als eine geschichtliche und gegenwartsnahe Religion bedarf angesichts von zeitbedingten einseitigen Entwicklungen und Einflüssen solcher Rückbindungen und Wiederbelebungen („*Re-formierung*“).

3.1 Die mystisch-kontemplativen Praktiken Indiens erinnern daran, dass sich vom *Neuen Testament* her (*paulinische Mystik*) ein breiter Strom *mystischer Frömmigkeit* durch die Geschichte des *Christentums* zieht.

Nicht nur die sog. kontemplativen Ordensgemeinschaften, sondern *christlicher* Glaubensausdruck überhaupt, kennt die innere Betrachtung, das Herzensgebet und das meditative Schweigen.

In einer Zeit vieler und lauter Worte erinnert die Begegnung mit den *meditativen* Praktiken des *Hinduismus* an diese 'Innenseite' des *Christentums*.

3.2 Der indische Zusammenhang von Mensch-Erde-Kosmos ist eine Erinnerung daran, dass für den christlichen Glauben die Gott-Menschbeziehung in den Ganzheitsbezug zur gesamten Schöpfung gehört und dass er in *Jesus Christus* den von seinem Vater zum Allherrscher Erhöhten verehrt.

3.3 Leib-Seele-Geist bilden im **christlichen Bild vom Menschen** (*Anthropologie*) eine Einheit .

Indische körperliche Übungen (z. B. *Yoga*) und asketische Disziplinen erinnern daran, dass der christliche Glaube ebenfalls eine Lebenspraxis, keineswegs nur ein Bescheidwissen oder ein Gedankengut ist.

Auch das *Christentum* ist von Hause aus und in seiner Geschichte nicht nur „rechte Lehre“ (*Orthodoxie*) sondern zugleich auch eine in konkreten ausdrucksformen und religiösen Disziplinen gelebte „*Orthopraxie*“ (z. B. Liturgien, Sakramente, kirchliche Feste, Wallfahrten Bußübungen u.a.m.).

1.9 Didaktische Perspektiven

Sinn und Ziel einer Auseinandersetzung mit den östlichen Religionen

Vier Gründe lassen eine Auseinandersetzung mit dem religiösen und philosophischen Gedankengut Indiens als sinnvoll und notwendig erscheinen:

1. Durch die modernen Kommunikations- und Transportmittel wächst die Welt immer mehr zusammen. Menschen unterschiedlichster Kulturen und Religionszugehörigkeit begegnen sich. Viele junge Menschen sind heute auf dem „*Indientrip*“. Das religiöse Gedankengut des Ostens ist bei uns durch die **Gurubewegung** und die **Newage Bewegung** bereits präsent. In diesem Kontext stellt sich notgedrungen die Frage nach der Wahrheit.

Drei Möglichkeiten der Reaktion zeichnen sich ab:

- a) **Der Rückzug auf fundamentalistische Argumentation** („Nur wir haben Recht, die anderen sind nicht im Besitz der Wahrheit und eine Auseinandersetzung erübrigt sich“).
- b) **Der Schritt in die Indifferenz und den Relativismus** („Absolute Wahrheit gibt es nicht. Darum lebe ich so, wie es mir gefällt und lasse mir von keiner Institution etwas sagen.“)
- c) **Der Dialog als Möglichkeit, Neues zu erfahren und den eigenen Glauben zu reflektieren.**

2. Eng mit c) verbunden sind die Chancen, die ein solcher Dialog für beide Seiten eröffnet.

Dies sei an einem **Beispiel** erläutert:

Im Osten und Westen haben sich zwei sehr unterschiedliche Auffassungen von Technik entwickelt.

Während man bei uns *Okzidental* die Technik als Mittel versteht, die Natur zu beherrschen, um nicht von ihr beherrscht zu werden, sind im Osten seit altersher Techniken entwickelt worden, die auf die Beherrschung des menschlichen Innenlebens abzielen: asketische Praktiken und Techniken der Introspektion.

Beide Formen der Technik erwiesen sich als defizitär:

Im Westen führte die hybride Machbarkeitsideologie in die Sinnkrise und ins ökologische Debakel. Im Osten wurden weder der Welt noch den sozialen Problemen genügend Aufmerksamkeit geschenkt, da man dort der Ansicht ist, dass die wahre Realität und die Erlösung nur in der Überwindung der kontingenten Welt zu finden ist.

Heute zeigt sich mehr denn je, dass beide Arten von „Technik“ komplementär sind, d.h. sich ergänzen müssen, um der Menschheit Zukunft zu eröffnen.

Der Westen braucht die Weisheit des Ostens, und der Osten braucht das technische Know-How des Westens und die im Christentum begründete Zuwendung zum Mitmenschen.

3. Das Grundverständnis von „**Religion als Weg**“, wie es im Osten durchgängig vorhanden ist, kommt dem Bedürfnis des modernen, aufgeklärten Menschen entgegen. Während sich die drei großen Religionen des Abendlandes – Judentum, Islam und Christentum – als **Religionen der Offenbarung** verstehen,

wobei an diese Offenbarung geglaubt werden muss, obwohl sie vom Menschen nicht ohne weiteres zu erkennen ist, stehen im Osten der „**Weg**“ **und die persönliche Erfahrung im Vordergrund.**

4. Der Hinduismus kommt, aufgrund seines traditionell inklusivistischen Ansatzes, dem Denken des modernen Menschen in einer pluralen Gesellschaft wie der unseren sehr entgegen.

Ziel Ihrer Unterrichtseinheit über den Hinduismus könnte oder sollte die Befähigung der Schüler/innen zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den östlichen Heilslehren sein.

Gefahren, die durch eine unreflektierte Annahme dieser Lehren drohen, sollten erkannt werden. Die Reflexion über den eigenen religiösen Standpunkt sollte angeregt werden.

Versuchen Sie, gemeinsam mit den Schüler/innen Bereiche ausfindig zu machen, in denen hinduistisches Gedankengut in unserer Gesellschaft Einzug gehalten hat.

Versuchen Sie, von den Schüler/innen selbst Material aus Zeitschriften oder Werbematerial von Gruppierungen hinduistischen Kolorits beibringen zu lassen und unterwerfen Sie dieses Material auf dem Hintergrund der in diesem Abschnitt gegebenen Informationen einer kritischen Prüfung.

Regen Sie eine Diskussion über die **Reinkarnationslehre** und deren Bedeutung für die Lebensgestaltung des/der Einzelnen bzw. die ethischen Konsequenzen an.

Stellen Sie die beiden Konzepte von Religion als Weg bzw. Religion als Offenbarung gegenüber.

Die Schüler/innen sollten am Ende wissen, was die **Begriffe** Karma, Reinkarnation, Guru, Yoga, Brahman, Atman, zyklisches Weltbild und Inklusivismus aussagen.

Lesehinweise:

Haack, Friedrich-Wilhelm: Guruismus und Guru-Bewegungen, 1. Aufl. München 1982
Michel, Peter, Das Weltbild der Yoga-Meister, Forstinning 1982
Gentschy, Michael, Yoga und christliche Spiritualität, München 1986

Literaturhinweise:

H. Bürkle: Dialog mit dem Osten. S. Radhakrishnans neuhinduistische Botschaft im Lichte christlicher Weltanschauung. Stuttgart 1965.

H. von Glasenapp: Indische Geisteswelt. Band I: Glaube und Weisheit der Hindus. Baden-Baden o.J. (1958).

W. Halbfass: Indien und Europa. Perspektiven ihrer geistigen Begegnung. Basel/Stuttgart 1981.

K. Klostermaier: Hinduismus. Köln 1965.

O. Wolff: Indiens Beitrag zum neuen Menschenbild. Ramakrishna, Gandhi, Aurobindo. Hamburg 1957.

2 Der Buddhismus

2.1 Hinayana- und Mahayana-Buddhismus

Im Falle des *Buddhismus* haben wir es mit einer der großen Weltreligionen zu tun, die im Unterschied zum *Hinduismus* eine erstaunlich breite Entfaltung im gesamten asiatischen Raum erfahren haben.

Dabei hat der *Buddhismus* im Laufe der Jahrhunderte in den verschiedenen Kulturräumen Asiens unterschiedliche Ausprägungen erfahren. In der Begegnung mit anderen religiösen Strömungen nahm er diese z.T. auch in sich auf und bildete neue eigene Formen aus.

Bereits sehr früh unterscheidet man **zwei Hauptzweige des Buddhismus**:

den sog. *Theravada* (d.h. „die Lehre der Älteren“) oder auch *Hinayana* genannt („Kleines Fahrzeug“)

und das sog. *Mahayana* („Großes Fahrzeug“).

Der Begriff „**Kleines Fahrzeug**“ bezieht sich darauf, dass die ursprüngliche Lehre des *Buddha* als ein Weg nur für Mönche und als solcher nur für „Wenige“ gedacht war.

Im „**Großen Fahrzeug**“ dagegen wird der *Buddhismus* zu einer Religion für die Vielen, die mit ihrem Kult und in ihren religiösen Verhaltensweisen die vielfältigen Erscheinungsformen einer echten Volksreligion entwickeln.

Etwas ungenauer hat man auch diese beiden Richtungen als **südlichen** und als **östlichen Buddhismus unterschieden**.

Dabei zählen zu den Ländern des *Theravada*, also zum „**südlichen Buddhismus**“, Länder wie Sri Lanka, Burma, Thailand, Kambodscha, Laos und Indien.

Als Länder des *Mahayana*, also des „**östlichen Buddhismus**“, gelten China, Vietnam, Korea, Japan und Tibet.

Hinayana (Theravada): Kleines Fahrzeug	Mahayana Großes Fahrzeug
Südlicher Buddhismus: Sri Lanka, Burma, Thailand, Kambodscha, Laos, Indien	Östlicher Buddhismus: China, Vietnam, Korea, Japan, Tibet

Welches sind die Hauptunterschiede dieser beiden Richtungen des Buddhismus?

Beide Richtungen zeichnen sich schon zur Zeit der Abfassung des heiligen Schrifttums, des sog. *Pali*-Kanons ab.

Diese Schriftensammlung ist – **vergleichbar dem Sanskrit im Hinduismus** – in der ***Pali-Sprache*** abgefasst, die heute nur noch den von den dieser Schrift Kundigen gelesen zu werden vermag.

Es ist die Sammlung der Tradition der Reden des *Gautama Buddha*, der um die Mitte des 7. Jh. v. Chr. als **Reformer des damaligen Brahmanismus** im nördlichen Indien einem Kreis von Mönchen seine neue Lehre verkündete.

Von daher muss man den *Buddhismus* im Rahmen der indischen Religionsgeschichte verstehen. Sein Verständnis setzt in mancher Hinsicht die Kenntnis der *brahmanischen* Religion voraus.

Erst im Gegenzug gegen die **Herausforderung seitens der neuen buddhistischen Bewegung** ab dem 5. vorchristlichen Jahrhundert in Indien hat sich dann *das* herausgebildet, was wir heute – im Unterschied zum ursprünglichen *Brahmanismus* – als *Hinduismus* bezeichnen.

Der *Hinduismus* hat seinerseits wichtige Impulse des *Buddhismus* in sich aufgenommen. Auf diese Weise stellte er eine *innerbrahmanische Reform* dar gegenüber dem *vedischen* Opferkultwesen sowie der exklusiven Rolle der *brahmanischen* Priesterkaste.

Vor allem das **Weltbild des Buddhismus** und die Wege, die er seinen Anhängern weist, wurzeln in der indischen Religionsgeschichte.

Der **Rückzug aus den welthaften Verflechtungen**, die Askese und der Jüngerkreis, der zusammen mit dem *Erleuchteten (Buddha)* lebt, alles dies ist in der indischen Geschichte Indiens vorgeprägt.

So durchläuft der Stifter *Gautama* selber zunächst die im *Brahmanismus* vorgezeichneten Wege zum Heil: „Hauslosigkeit“, Asketentum, *yogische* Versenkungs- und Meditationstechnik, *Guru*-schaft.

Von Hause aus ist der *Buddhismus* eine **Mönchsreligion**. Darin liegt der *elitäre* Charakter dieser Religion begründet.

Nach der Überlieferung soll sich der **Buddha** geweigert haben, seine Lehre weiterzugeben.

Seine Begründung lautete:

Die Menschen würden seine **Lehre vom achtfachen Pfad**, der zur Erlösung (*Nirvana*) führt, doch nicht verstehen. Er ist ihnen zu schwer.

Darum mussten sich die Götter einschalten, um ihn seines Wesens und seiner Bestimmung zu vergewissern, dass er die Lehre den Menschen weiterzugeben habe.

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass der *Hinayana-Buddhismus* die ursprüngliche Lehre des *Buddha* am reinsten bewahrt hat.

Er ist im Großen und Ganzen die **Mönchsreligion** geblieben, als die der *Buddha* nach dem *Pali*-Kanon den Weg zum Heil ansah.

Es liegen jedoch im *Pali*-Kanon selber bereits Ansätze für die spätere Entwicklung zum *Mahayana*. Hier tritt dann vor allem das **Laienelement** als tragendes Element des *Buddhismus* in Erscheinung.

Die Formen der **Volksreligion** in Kult, Ritual und die Verehrung der *Bodhisattvas* treten in den Vordergrund.

Bodhisattva

Ein **Bodhisattva** ist ein **Buddha** („Erleuchteter“), der um der unerlösten Menschen willen darauf verzichtet, in das von ihm bereits erreichte Heilsziel (**Buddhaschaft im Nirvana**) einzugehen. Er wird damit zum Helfer, der – bewegt vom großen Mitleid – seine eigenen Verdienste in den Dienst der Erlangung des Heiles durch andere stellt. Der tibetische **Dalei Lama** gilt als ein **Bodhisattva**.

So entsteht im *Mahayana* ein ganzes *Pantheon* zahlreicher *Buddhagestalten*, die verehrt und in den buddhistischen Tempeln angerufen werden.

Im Unterschied dazu bleibt im *Hinayana* der geschichtliche *Gautama* der einzige *Buddha*.

Im Zentrum der *hinayanistischen* Lehre steht der „achtfache Pfad“ und das Bekenntnis zum *Buddha*, zu seiner Lehre (*Dhamma*) und zum Mönchsorden (*Sangha*).

Der *Hinayana-Buddhismus* hat sich durch die Jahrhunderte hindurch als besonders traditionsstreng erwiesen. Man kann ihn als den konservativen Teil des *Buddhismus* bezeichnen. Es geht um die Weitergabe der ursprünglichen *Buddha*-Lehre und die dazu gehörende Praxis in Gestalt des **Bettelmönchtums**.

Aber auch der ältere *Buddhismus* ist gegenüber den Veränderungen der Neuzeit flexibel und an passungsfähig geblieben. So wird die Tradition des Mönchtums in *Theravada-Ländern* heute neu interpretiert.

Solche **Reformen** beziehen sich vor allem auf bestimmte Regeln, wie sie für das Leben der **Mönche** (*Bikkhus*) in früheren Zeiten kennzeichnend waren. Im Zeitalter der Großstädte und der rapiden technischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Asien lassen sie sich in der herkömmlichen Weise nicht mehr aufrecht erhalten.

Das betrifft neben anderem etwa **Verpflichtungen der Mönche** wie :

- kein Geld zu berühren,
- nicht mit Frauen zu sprechen oder mit ihnen zu reisen
- nach der Mittagszeit keine Speisen mehr zu sich zu nehmen

Das buddhistische Kloster (*Sangha*) übernimmt heute oft soziale und Bildungsaufgaben.

In manchen Ländern wie in *Thailand* gilt ein zeitlich befristeter Aufenthalt ebenso wie der Militärdienst als eine selbstverständliche nationale Ausbildung für die männliche Jugend. Volkserziehung wird so zu einer der wichtigsten Aufgaben des *Sangha*.

Damit schrumpft aber zugleich auch die früher einmal radikal geltende Trennung von Mönchen und Laien.

Von Hause aus ist der *buddhistische* Mönchsorden unpolitisch.

Im Zuge der politischen Unabhängigkeitsbewegungen von den Kolonialmächten und beim Neuaufbau einer neuzeitlichen demokratischen Staatsform entfalten heute die Klöster in einzelnen Ländern eine erstaunliche Aktivität.

Auch die *Meditation*, ursprünglich eine dem Leben im *Sangha* vorbehaltene *buddhistische* Frömmigkeitspraxis, gewinnt heute mehr und mehr den Rang eines allgemein begehrten spirituellen Trainings.

Dabei bedient man sich zugleich moderner psychologischer Einsichten.

Auf diese Weise wird die alte Meditation in den Rang eines wissenschaftlich begründeten, rational einsichtigen Trainings erhoben und erhebt den Anspruch der Allgemeingültigkeit.

(So vor allem die sog. „Neue burmesische Meditationsmethode“).

Ähnlich wie im Falle des neueren *Hinduismus* werden diese **Reformbewegungen** durch die **Begegnung mit dem Christentum** bestimmt. Auslösende Faktoren liegen in den veränderten Zeitumständen wie nationale Unabhängigkeit und ein neues Rollenverständnis des einzelnen Menschen und seiner Gesellschaft.

Umgekehrt zeigt sich im Westen im Zuge der Begegnung mit *buddhistischem* Gedankengut ein wachsendes Interesse am *Buddhismus*.

Das führt bereits im 19. Jahrhundert zur Bildung *buddhistischer* Gemeinden und Freundeskreise in den meisten der europäischen Ländern.

2.2 Leben und Legende des Buddha

2.2.1 Historischer Buddha und Universalbuddha

Die **indische Kosmologie** mit ihren *zyklischen* Weltzeitaltern bildet den Rahmen des „**Buddhageschehens**“:

In festliegenden Wiederholungen ereignen sich zu bestimmten Zeiten sog. „**Herabkünfte**“ (*Avataras*) aus der Götterwelt, um die Menschheit zu retten. Zu ihnen zählt im *Hinduismus* auch die im Laufe der Zeiten zehnmahlige Erscheinung des Gottes *Vishnu*.

Aus dieser *Avatara Tradition* ist die spätere legendäre Ausgestaltung der Vorgeschichte der **Buddhagestalt** erwachsen.

Nach *buddhistischer* Lehre ist der **geschichtliche Buddha** (560–480 v. Chr.) nicht der erste und nicht der letzte *Buddha*. Er steht in der Nachfolge der sog. „*Universalbuddhas*“. Ihm sind viele solcher „*Universalbuddhas*“ in früheren Zeiten vorangegangen, und es werden ihm noch viele solcher folgen.

„**Buddha**“ ist kein Name, sondern ein Ehrentitel, und bedeutet „**Erleuchteter**“.

Als weitere Ehrentitel werden dem „*Erleuchteten*“ (*Buddha*) beigelegt:

- der „Heilige“ (*Arhat*)
- der „Erhabene“ (*Bhagavat*)
- der „Vollendete“ (d.h. derjenige, der den von ihm gewiesenen Weg selber gegangen ist).

Sein Name lautet:
Siddharta Gautama.
Sein persönlicher Name *Siddharta* bedeutet denjenigen, der sein Ziel erreicht hat. Außerdem wird er mit dem Namen eines Lehrers der Vorzeit, dem sich seine Familie verbunden wusste, genannt: *Gautama*.

Die Informationen über das geschichtliche Leben des *Buddha* bilden in der *buddhistischen* Überlieferung eine Einheit mit der Lehre und mit dem Weltbild. Darum lässt sich das **Biographische** nicht mehr von der Deutung und von der Bedeutung trennen, die es im *Buddhismus* erfahren hat.

Die Kennzeichen für einen *Universalbuddha* stehen in der Tradition fest. Ihnen entsprechend ist der *Gautama* als ein solcher erkennbar:

1. Sie haben gleiche Erlebnisse und Erleuchtung.
2. Ihre Lebensläufe sind identisch.
3. Bei ihnen stimmen die Lehre und die Satzung überein.
4. Jeder *Buddha* ist entweder ein Angehöriger der Kaste der Adligen (*Ksatrya*) oder aber ein *Brahmane*.
5. Sie haben die gleichen körperlichen Kennzeichen (32 Zeichen eines „großen Geistes“; daneben 80 untergeordnete): z. B. goldglänzende Hautfarbe, große Zunge, zwischen den Augenbrauen den Strahlenkreis, auf den Fußsohlen das Radsymbol als Zeichen für die Lehre u.a.m.).

Der Herabkunft des Buddha geht die sog. „Buddha-Unruhe“ im Himmel voraus:

„Wenn die welthütenden Götter sich klar werden,
dass nach tausend Jahren ein allwissender Buddha in der Welt erscheinen wird,
dann wandern sie umher mit dem Rufe:
‘Leute, nach Ablauf von tausend Jahren wird in der Welt ein Buddha erscheinen!’ „
(Kranz der Vorgeschichte I, 47 f.)

Es folgen die Aufforderung der Götter an den Bodhisattva:

„Nun ist es Zeit, Buddha zu werden .

Steige hinab, regne du, Herr, auf die vom Feuer der Begierden entzündete Welt den Regen des Wassers der Unsterblichkeit.“

Der **zukünftige Buddha** sucht sich selber in einer „**fünffachen Ausschau**“ den

- [1] Zeitpunkt seiner Empfängnis,
- [2] den Erdteil und
- [3] das Land,
- [4] die Kaste und schließlich
- [5] seine Mutter aus.

Seine Mutter mit dem Namen *Maya* (= Scheinwirklichkeit) empfängt ihn während eines Traumes durch die seitliche Berührung eines weißen Elefanten auf einem von den Göttern im Himalaya bereiteten Lager an einem traditionellen Fest des Gottes *Shiva* .

Wunderhafte Vorgänge in der Natur und im Kosmos begleiten die Geburt: Lichtglanz in zehntausend Weltsystemen, Flüsse stehen still, alle Wesen empfinden höchste Wonne u.a.m.

Nach sieben Tagen verstirbt die Mutter *Maya*.

Ein wunderkräftiger Asket namens *Asita* erkennt an ihm auf Grund der Körpermerkmale den zukünftigen *Buddha* :

„Zum Gipfel der Erleuchtung steigt dereinst der Knabe,
Er sinnt aufs Wohl der Welt, wird, höchste Einheit schauend,
Der Wahrheitslehre Herrschaftsrad ins Rollen bringen.“

Die **Jugendzeit** ist in der Überlieferung begleitet von wunderhaften, außergewöhnlichen Fähigkeiten des Kindes und des Knaben.
Der junge Prinz wächst in einem prächtigen Palast auf. Sein wohl behütetes Leben vollzieht sich in Reichtum und Überfluss.

2.2.2 Der historische Buddha: Siddharta Gautama

1. Die „Wende zur Hauslosigkeit“

Das bisher Geschilderte bildet den kontrastreichen Hintergrund für die „**große Wende**“ seines Lebens, die ihn auf dem **Wege zur Buddhaschaft** erwartet: der Schritt in die „**Hauslosigkeit**“ (*Pravrajya*).

Dabei spielen **vier einschneidende Begegnungen** eine Rolle, die ihn erstmalig mit dem **Leiden des Lebens** konfrontieren.

Die Überlieferung berichtet von einer **viervaligen Ausfahrt des Prinzen**, bei der er jeweils

- dem **Alter**,
- der **Krankheit**,
- dem **Tod** und schließlich
- einem **befreit wirkenden, gelassenen und heiteren Menschen** begegnet.

Dabei fällt sein Entschluss, selber ein solcher Mensch zu werden:

Auf seine Frage, um welchen Menschen es sich hier handelt, wird ihm die Antwort zuteil:

„Das ist ein Mensch, der die Erlösung von allen jenen Leiden gefunden hat, der frei geworden ist, der alle Fesseln gesprengt hat, die ihn noch an dieses Leben binden.“

Darauf entschließt sich der *Gautama* selber den Weg des Asketen zu gehen.

Er verlässt

- wiederum unter wunderhaften Begleitumständen – den väterlichen Palast, seine Frau und seinen jüngst geborenen Sohn – und begibt sich auf den Weg eines Bettelmönches und Asketen („**Hauslosigkeit**“).

(Das „**Ziehen in die Hauslosigkeit**“ bedeutet das Verlassen der Familie und Aufgeben aller sozialen Bindungen. Der *hinayistische* Mönch bezeugt dies durch das Scheren von Kopf- und Barthaaren sowie durch das Anlegen der gelben Robe der buddhistischen Mönche.)

In den hier nicht im Einzelnen aufzuführenden Wundergeschichten und außergewöhnlichen Begleitumständen nimmt die Überlieferung Namen, Symbole und Begriffe aus der *vorbuddhistischen, bramahnischen* Tradition Indiens auf. Sie dienen der Bestätigung des nun anhebenden neuen *Buddhageschehens*.

Auch darin erweist sich der *Buddhismus* als eine aus dem Bereich indischer Religionsgeschichte hervorgegangene neue **Stifterreligion**.

2. Auf dem Weg zur *Buddhaschaft*

Mit der Entscheidung für die „**Hauslosigkeit**“ beginnt ein Weg, der über die bisherigen Heilswege in den indischen Religionen hinausführt.

In der **Tradition des indischen Sadhu-Ideals** stehend, **führt der Weg nun über diese Tradition hinaus**.
Im Grunde genommen ist er ein **Protest** und eine **Reform** gegenüber dem **religiösen Leistungsprinzip** der indischen *Yogapraktiken*.

Dieses Neue wird in den verschiedenen Stadien festgehalten, die der *Gautama* in der „**Hauslosigkeit**“ zu durchlaufen hat.

Es sind genau **sieben Jahre** eines angestregten Suchens und Ringens.

Als **Bettelmönch** sucht er sich zunächst zwei Meister und Lehrer (**Gurus**) der Versenkung.

Beim ersten lernt er den „Zustand der Nicht-irgendetwasheit“, beim zweiten den „Zustand von Weder-Bewusstheit-noch-auch-Nichtbewusstheit“.

Diese **Versenkungsmethoden** liegen noch ganz in der indischen Tradition der sog. Nichtzweisamkeit (*Advaita*), wie sie der große Meister des 7. Jh. v. Chr., *Shankara*, in Indien gelehrt hat.

Es handelte sich um einen strengen Monismus.

In der Einheit des Seins und in der Aufhebung alles Gegensätzlichen erfährt sich die Seele in der Versenkung als Einheit mit dem göttlichen *Brahman* und damit auch mit allem anderen Seienden.

Diesen Weg verlässt *Buddha* und schlägt zunächst zusammen mit fünf anderen, die ihm nachfolgen, den Weg **rigoroser Askese** ein.

Konsequentes Fasten bringt den werdenden Buddha an den Rand seiner körperlichen Kräfte.

Daraufhin verbieten die Götter ihm solche Art der Askese. **Er entschließt sich, das rigorose Fasten abubrechen.** Die ihn begleitenden Jünger halten ihn für abtrünnig, sagen sich von ihm los. Sie sind aber die ersten, denen er später nach seiner Erleuchtung seine Lehre verkündet.

Im „Buch des Löwenrufes“,

2. Rede in der Mittleren Sammlung der Reden des Gotamo
(K. E. Neumann, S. 89)

liest sich dies so:

„Und ich lebte von Kräutern und Pilzen, von wildem Reis und Korn,
von Samen und Kernen, von Pflanzenmilch und Baumharz,
fristete von Wurzeln und Früchten des Waldes

Und ich trug das härene Hemd, trug einen Rock aus den im Leichenhof und
auf der Straße gefundenen Fetzen, hüllte mich in Lumpen, in Felle, in Häute,
gürtete mich in Flechten aus Gras

Und ich raufte mir Haupt- und Barthaar aus;
verwarf Sitz und Lager,

war ein Fersensitzer, übte die Zucht der Fersensitzer,
legte mich zur Seite auf ein Dornenlager.

Und ich habe da, Sariputto, also Rausinn gepflegt.

Gleichwie etwa, Sariputto, am Stumpfe des Ebenbaumholzes die Staubschicht
sich von Jahr zu Jahr verdichtet, bis zum Herabfallen:

ebenso nun auch, Sariputto, hatte sich an meinem Körper vieljähriger Schmutz und
Staub angesammelt, bis zum Herabfallen“

3. Die Erleuchtung: *Buddha*

Die **entscheidende Wende** im Leben des *Siddharta Gautama*, der bald **Buddha** genannt werden wird, ereignet sich in der **totalen Einsamkeit**. Unter dem „Baum der Erkenntnis“ (einem Feigenbaum, später *Bodhi*-Baum genant) erfährt nach 49 Tagen der Meditation der *Bodhissatva* die erlösende Erkenntnis.

In drei „**Nachtwachen**“ wird ihm, nachdem er zuvor noch einmal vom Todesdämon *Mara* und seinen drei Töchtern („Lebenbsdurst“, „Wollust“ und „Leidenschaft“) verlockt wurde, der Welt verhaftet zu bleiben, eine übernatürliche Schau zuteil.

Er durchschaut die **Kette der Ursachen**, die das **Leid** für den Menschen in dieser „Erscheinungswelt“ ausmachen. Die **zwölfache Kette der Kausalitäten** führt ber das Geborenwerden, über Alter und Tod zu den irreführenden Wahrnehmung, die im Nichtwissen (*avidya*) ihren Grund haben.

Wenn aber an die Stelle des **Nichtwissens** das Wissen durch die Erleuchtung tritt, wird die Kette dieser Verursachungen rückgängig gemacht. Im Zielpunkt steht die Durchschau durch die **Nichtigkeit des Daseins**: *Nirvana* (im Pali: *Nibbana*).

Wer sie erlangt, erfährt die innere Befreiung von allen das Dasein in seinem Leid bedingenden Faktoren.

Damit aber ist aus dem *Bodhisattva* (dem **Buddha-Anwärter**) der *Buddha* (der *Erleuchtete*, der *Erwachte*) geworden.

Vier Wochen verharrt der *Buddha* in solcher Schau und genießt das Glück solchen Erlöstseins.

Das kommt in Texten wie den folgenden zum Ausdruck:

„Indem ich also erkannte und also schaute, wurde meine Seele erlöst vom Verderbnis der Lust, und meine Seele wurde erlöst vom Verderbnis des Werdens, und meine Seele wurde erlöst vom Verderbnis des Irrglaubens, und meine Seele wurde erlöst vom Verderbnis des Nichtwissens. Im Erlösten entstand die Erkenntnis: Ich bin erlöst. Vernichtet ist die Geburt, vollendet der heilige Wandel, erfüllt die Pflicht; keine Rückkehr gibt es mehr zu dieser Welt: also erkannte ich“

(zit. bei G. Mensching, S. 27).

Ein Ausspruch des *Buddha* umschreibt die *Nirvana*-Erfahrung:

„Beseligend ist die Freiheit von Leidenschaft im Getriebe der Welt, die Überwindung des Begehrens und die Aufhebung des Wahnes: Ich bin. Das ist die höchste Seligkeit“.

Die Verkündigung der Lehre

Nach der Überlieferung soll sich der *Buddha* geweigert haben, diese Erkenntnis in Form einer Lehre weiterzugeben. Der Grund: Diese Lehre ist zu schwer für die Menschen.

„Der Menschheit, die sich in irdischem Treiben bewegt, wird dieses Ding schwer zu fassen sein. Wenn ich nun die Lehre verkündige und man mich nicht versteht, brächte es mir nur Last und Schmerz. Wozu der Welt offenbaren, was ich in schwerem Kampf errang?“

Erst durch den wiederholten Auftrag des Gottes *Brahman* entschließt sich *Buddha* zur Verkündigung seiner Lehre.

Buddha-Jüngerschaft und Orden

Mit der **berühmten Lehrrede** im Tierpark bei *Benares* – einer traditionsreichen indischen heiligen Stadt – beginnt das Wirken des nun zum *Buddha* Gewordenen:

„Nachdem aber jene vier edlen Wahrheiten in voller Reinheit mir zu eigen waren, erkannte ich, als ein solcher, dem es offenbar war, dass ich in dieser Welt samt ihren Göttern, ihren Maras und Brahmas, mit ihren Asketen und Brahmanen, ihren Göttern und Menschen der höchsten und völligen Erleuchtung teilhaftig geworden war.

Und es stieg mir die Erkenntnis und innere Schau auf:

Unwandelbar ist für mich die Befreiung des Geistes.

Dies ist die letzte Geburt, nicht gibt es ein Wiedersein“.

[*Mara* = Mörder, Zerstörer; als Verkörperung des Todes symbolisiert *Mara* im *Buddhismus* „die den Menschen überwältigenden Leidenschaften sowie alles, was das Entstehen heilsamer Wurzeln und den Fortschritt auf dem Weg zur Erleuchtung verhindert. *Mara* ist Herr des sechsten Himmels und wird oft hundertarmig, auf deinem Elefanten reitend, dargestellt.

Der Legende nach soll *Buddha* während seines Strebens nach Erleuchtung von *Mara* daran gehindert worden sein, der ihn daran hindern wollte, den Menschen den vom Leiden befreienden Weg zu weisen. *Mara* bot zuerst eine Unzahl von Teufeln auf, doch *Buddha* fürchtete sie nicht. Daraufhin entstande er seine schönsten Töchter, die ihn verführen sollten, sich aber vor *Buddhas* Augen in hässliche Frauen verwandelten, worauf *Mara* sich endgültig geschlagen gab.“ Lex. d. östl. Weisheitslehren, S. 236, Bath Verlag, 1986]

In der Rede im Tierpark bei *Benares* haben wir die entscheidenden Inhalte der buddhistischen Lehre.

Sie beinhaltet folgende Elemente:

Der Erleuchtete („*Buddha*“) steht mit seiner Erkenntnis jenseits auch der Götter. Er bedarf ihrer nicht mehr. Insofern können wir mit H.v.Glasenapp vom ***Buddhismus*** als **einer „a-theistischen Religion“** sprechen.

Das Rad der Wiedergeburt ist für den Erleuchteten zum Stillstand gekommen. Damit hört aber auch die unendliche Tatenfolge der *karma*-bedingten wiederholten Lebensfolgen auf.

Der Weg nach Innen, die andere Perspektive, „befreit“ von den Scheinwirklichkeiten der Welt mit ihren vorgetäuschten Realitäten.

Dem **achtfachen Pfad**, der zur Erleuchtung führt, wird nun eine bestimmte Lebensführung zugeordnet.

Sie besteht in einem gemeinsamen, ordensmäßig organisierten Leben der *Buddha*-Nachfolger im *Sangha*, einer klosterähnlichen Gemeinschaft.

Das ursprüngliche Ideal der „Hauslosigkeit“ macht damit dem geregelten Zusammenleben der *Buddha*-Anhänger Platz.

Der Mönchsorden wächst erstaunlich schnell an Mitgliedern. Damit wird ein geregeltes Leben im *Sangha* notwendig und eine Ordnung des gemeinsamen Lebens erforderlich

Das Ideal der einstigen „Hauslosigkeit“ macht den Pflichten und Regeln eines Klosters (*Sangha*) Platz.

In den zeitlich geregelten Bettelgängen der Mönche, in ihrer Besitzlosigkeit und in regelmäßigen Fastenzeiten findet das alte asketische Ideal seine neue Verwirklichung.

Alles ist für den einzelnen *Bhikshu* (= Mönch; *Bhikshuni* = Nonne) in der Mönchsgemeinschaft auf die Anwendung der Lehre abgestellt. Darum steht nicht die Gemeinschaft im Vordergrund, sondern die durch das Zusammenleben ermöglichte Selbstverwirklichung des Einzelnen in der *Buddha*-Nachfolge des Weges, den seine Lehre dem Einzelnen weist.

So sagt es bereits die **Aufnahmeformel** in den **Sangha**:

Bewerber: „Ich möchte, Herr, beim Erhabenen der Weihe des Weltverzichts teilhaftig

Buddha: „Komm, Bhikshu, wohl verkündet ist die Lehre, führe den heiligen Wandel zu

Der **Aussendungsbefehl** des **Buddha** an seine Mönche lautet:

„Zieheth, ihr Bhikshus, aus zum Heil für viel Volk, zur Glückseligkeit für viel Volk, aus Mitleid für die Welt. Verkündet, Bhikshus, die Lehre der Wahrheit.“

Im **Unterschied** zu den eist an die familiären und an die ethnischen sowie an die Kaste gebundenen *brahmanisch-hinduistischen* Religionsgruppen Indiens ist der *Buddhismus* eine **Lehre, die sich an alle Menschen wendet**.

Im **Mönchsideal** hat der *Hinayanabuddhismus* seine Grundlage. In ihm ist es am ehesten möglich, die Lehre des Buddhas zu verwirklichen. Den sog. **Laienanhängern** kommt es zu, sich durch Unterstützung der Mönche, z. B. durch Gaben an sie auf deren Bettelgängen, sich von deren vollkommenerem Zustand auf dem Pfade des Buddha stellvertretend helfen zu lassen.

Buddhistische Gebote:

Zehn Gebote gelten den *Bhikshu-Anwärtern*. Zu ihnen zählen u. a. kein Töten lebendiger Wesen, geschlechtliche Enthaltsamkeit sowie von berauschenden Getränken, von schmückenden Gegenständen .

Für den **Vollmönch** gelten Keuschheit, Besitzlosigkeit und das Gebot, kein fremdes *Karma* (Leben) zu verletzen.

Letzteres zeigt sich darin, dass es den Mönchen während der Regenzeit verboten ist, den *Sangha* zu verlassen. Die **Begründung** dafür ist, dass in dieser Zeit das Leben der Pflanzen und der kleinen Lebewesen vor den Fußstapfen der Umherziehenden besonders geschützt werden soll.

Eine Übertretung dieses Gebotes verursacht Schädigung des eigenen *Karma* und damit eine Beeinträchtigung auf dem Pfade, der zur inneren Befreiung führt.

Immer steht die Frage nach dem **eigenen Heilsweg** im Zentrum.: Ihr ist alles zu- und

Das lässt sich besonders an der **Begründung** für die sog. **Mönchsbeichte** demonstrieren:

„*Patimokkha*“ bedeutet wörtlich „Entlastung“. Ihr Inhalt ist nicht die Vergebung, sondern die Entlastung von Belastungen auf dem weiteren Wege zum *Nirvana*.

Falls der *Bhikshu* in dieser **offenen Beichte** gegenüber den anderen etwas nicht bekennt, müsste er sich schämen, wenn dies nachträglich herauskommen würde. Solches Sich-Schämen würde für den betreffenden Unmut bedeuten, der ihn in eine neue Abhängigkeit seiner Gefühle verwickeln müsste. Diese aber bedeutet Ballast (Belastung) und Störungen auf dem Wege zur inneren Freiheit.

2.3 Der Buddhismus des „Großen Fahrzeugs“: Mahayana

2.3.1 Veränderungen in der Lehre des Buddhismus: Hinayana und Mahayana

Die Lehre des historischen *Gautama* gipfelte im Erleben des Zustandes des *Nirvana*. Alle religiösen Disziplinen und alle Versenkungstechniken des ursprünglichen *Buddhismus* standen im Dienste dieses **Zieles**.

Dieses **Ziel** aber war frei von allem Vorstellungsvermögen. Die **große „Befreiung“**, wie *Buddha* sie verstand, bestand gerade darin, dass der Mensch nicht länger den Bedingungen seiner Existenz unterliegt.

Diese Lösung von den Bedingungen seiner Existenz (seiner *conditio humana*) aber ist ein Weg, den zu gehen und zu vollenden nur wenigen möglich ist (*Buddhismus* des „Kleinen Fahrzeugs“ = *Hinayana-Buddhismus*). Im *Buddhismus* des „**Großen Fahrzeugs**“ (*Mahayana-Buddhismus*) wird darum die Frage nach dem Heil für die vielen Menschen beantwortet, die den elitären Weg (des „Kleinen Fahrzeugs“) nicht zu gehen vermögen.

War das Heilsziel im *Hinayana-Buddhismus* des „**Kleinen Fahrzeugs**“ das Bestreben, selbst ein Heiliger und Erleuchteter i.S. des *Buddha* zu werden, so treten im *Mahayana-Buddhismus* des „**Großen Fahrzeugs**“ die Gestalten der *Bodhisattvas* hilfreich für die vielen Menschen ein. Aus einem unermesslichen Mitleiden mit den unerlösten Menschen verzichteten die *Bodhisattvas* freiwillig darauf, selber die *Buddhaschaft*, die sie bereits erreicht haben, für sich selber in Anspruch zu nehmen und damit ins *Nirwana* einzugehen.. Sie bleiben „*Buddha-Anwärter*“ und damit in dieser Welt, damit sich die Menschen ihnen als Heilsvermittler auf dem eigenen Weg zur *Buddhaschaft* zuwenden können.

Damit aber verändert sich auch die Vorstellung vom *Buddha*:

Der geschichtliche *Gautama* tritt mit seinem Leben und mit seiner Lehre zurück hinter die nun im Kult verehrten und um Hilfe in allen Lebenslagen angerufenen Heilmittler.

Auch der *Hinayana-Buddhismus* kannte im Verlauf der verschiedenen Weltzeitalter viele *Buddhas* neben dem für dieses Weltzeitalter bestimmten *Gautama Buddha*.

Im *Mahayana* werden diese vielen *Buddhas* jetzt namhaft gemacht.

- [1] Einem jeden von ihnen entspricht ein **göttliches Urbild**.
- [2] Das **Urbild** des **geschichtlichen Gautama Buddha** ist der *Amitabha Buddha*, der *Buddha* des „grenzenlosen Lichtes“. Er wird in bestimmten Richtungen des *Mahayana* wie eine Gottheit verehrt.
- [3] Das ihm zugehörnde **Bodhisattva-Urbild** ist *Avalokitesvara* („Herr des Zusehens“). Er ist es, der mit erbarmendem Auge auf die erlösungsbedürftige Welt und Menschheit hinabblickt. und denen hilft, die sich in Not an ihn wenden. Im *tibetischen Buddhismus* gilt der *Dalei Lama* als Verkörperung des *Bodhisattva Avalokitesvara*.

China und **Japan** kennen und verehren diesen *Bodhisattva* in **weiblicher Person** als „*Kwannon*“ in Japan und als *Kwanyin* in China.

Für den *Mahayana-Buddhismus* ist die persönliche Hingabe an und Verehrung des jeweiligen *Bodhisattva* kennzeichnend.

Jetzt ist es nicht mehr der mühsame Weg, den der Einzelne zur Erleuchtung beschreiten soll (wie im *Hinayana*) **An seine Stelle tritt** – vergleichbar der *Bhakti-Frömmigkeit* im *Hinduismus* – die vertrauende und Hilfe ersehrende Haltung der Gläubigen.

3.3.2 Die Ausbreitung des Mahayana

In seinem **Ursprungsland Indien** ist diese Richtung des Buddhismus ganz verschwunden.

Dagegen fand er seine Verbreitung in **China** (der Überlieferung nach seit dem Jahre 61 n. Chr.)

Über **Korea** kam er nach nach **Japan** (Ende des 4. Jh. n. Chr.).

Dort bildeten sich die **beiden spezifisch japanischen Richtungen** des *Buddhismus* heraus:
1. der *Amida-Buddhismus* und
2. der *Zen-Buddhismus*

Der *Amida-Buddhismus* ist eine ausgeprägte Form der **persönlichen Vertrauensreligion** an den *Buddha Amida*. Der vollzieht durch wiederholte Anrufung des Namens eine Art kultisch-mystische Identifikation mit dem Angerufenen.

Der *Amida-Gläubige* verlässt sich auf das Versprechen des *Bodhisattva Amida*:

„Wenn ich es zur Erreichung der *Buddhaschaft* gebracht, nicht will ich die vollkommene Erleuchtung an mich nehmen, wenn sie, die lebenden Wesen aller zehn Richtungen, die getrost an mich glauben und den Wunsch haben, in mein Land geboren zu werden, ihre Andacht auf mich richten“.

Liebe und **Mitleid** sind die wesentlichen Bestimmungen im *Amida-Buddhismus* für das Verhältnis zwischen dem Gläubigen und dem *Buddha*.

Alle sollen erlöst werden, nicht mehr nur diejenigen, die den Weg des *Buddha* zu gehen bereit und in der Lage sind.

An die Stelle der individuellen Befreiung tritt das Sich-Verlassen einer Universalhoffnung:

„Mit einem großen liebenden Herzen löscht der Vollendete die durstigen Wünsche aller Wesen mit erfrischender Kühle. Mit einem Mitleid, welche wie der Raum keine Grenzen kennt, denkt er an alle; über die Schöpfung der ganzen Welt blickt er hin ohne alle parteiischen Gedanken. Mit einem mitfühlenden und liebenden Herzen umarmt er alle, die rein sind, fleckenlos und vorzüglich, rettet und befreit er die unzähligen Geschöpfe in allumfassender Weise“
(Gandaavyuha).

Diese umfassende Erlösungsvorstellung vermochte in den **Ländern des Mahayana** auch die magischen und rituellen Praktiken der verschiedenen Volksreligionen in sich aufzunehmen.

So bildete sie zusammen mit den Erscheinungsformen der alten *tibetischen* vorbuddhistischen *Bon*-Religion einen besonderen Typ aus, den des *Lamaismus*.

Mit den verschiedenen Ausprägungen des *Mahayana* wandelt sich der ursprüngliche Inhalt des *Buddhismus*.

An die Stelle des *Nirvana* tritt nunmehr die Erwartung eines zukünftigen **Glückseligkeitsortes** („Reines Land“) mit wiederum irdischen Abbildvorstellungen von Glück und Wohlergehen.

Statt des mühsam zu gehenden Weges mit den erforderlichen guten Verhaltensweisen und Taten kommt es im *Mahayana* auf Vertrauen und **Inanspruchnahme fremden Verdienstes** und dessen Zuwendung an.

2.4 Die Ethik

Im Vordergrund *buddhistischer* Ethik steht die “**fünffache Rechtschaffenheit**“:

1. Kein lebendes Wesen zu töten
2. Fremdes Eigentum zu achten
3. Die Frau eines anderen nicht zu berühren
4. Nichts Unwahres zu sagen
5. Keine berausenden Getränke zu genießen.

Diese **Gebote** finden sich in ähnlicher Weise in einer dem *Buddhismus* verwandten indischen Reformbewegung, dem *Jainismus*, aber auch schon im *Brahmanismus*.

Im *Buddhismus* überwiegt die Zahl der Verbote die Zahl der Gebote!

Dies hängt mit dem **insgesamt negativen Weltbild** zusammen, das der scheintrügerischen Welt und dem leiderfüllten Leben entspricht.

Das aus der *hinduistischen Ethik* bereits **bekanntes Gebot des Nichtverletzens fremden Lebens, der Gewaltlosigkeit bzw. Verbot des Verletzens und der Gewaltanwendung (*Ahimsa*)**, wird in der *buddhistischen Ethik* nochmals vertieft durch die ihm eigene Erlösungssuche

Vom Leiden selber frei zu kommen, setzt voraus, dass anderen kein zusätzliches Leid verursacht wird. Leiden zu veranlassen, würde den eigenen Prozess seiner Überwindung beeinträchtigen.

Ähnliches lässt sich von der Überwindung von Leidenschaft und Zorn sagen. Auch hier steht die Frage nach dem ungestörten Fortschritt auf dem Wege, der zur Befreiung führt, im Hintergrund.

Unterschied zwischen dem „Wagenlenker“ und dem „Zügelhalter“

„Wer den Zorn, der sich ihm erhebt,
in der Gewalt hält, wie einen rollenden Wagen,
den nenne ich den wahren Wagenlenker;
ein anderer ist nichts als ein Zügelhalter“

(Dhammapada V. 222.223. H. Oldenberg, S. 308).

Was **äußerlich** als Haltung und Selbstbeherrschung erscheint, ist auf dem Hintergrund *buddhistischer* Heilswege eine unentbehrliche Voraussetzung für ihren Fortgang.

Nur die **innere** Balance des Gemütszustandes bewahrt davor, zurückzufallen in die Abhängigkeiten der Leid verursachenden Kausalzusammenhänge.

Der **Zorn** lässt den **inneren** Gemütszustand wie einen äußerlich bergab rollenden Wagen außer Kontrolle geraten.

Das **Mitleid** mit allen unerlösten Wesen hat im *Buddhismus* auch die Deutung eines allgemeinen „**Freundschaftsgefühls**“ erfahren. Grundlage dafür ist ein Wort des *Buddha*, in dem das ihn motivierende Mitleid mit aller Kreatur universale Ausmaße annimmt:

„Nach der Mahlzeit, wenn ich vom Almosengang zurückgekehrt bin, gehe ich zum Walde. Da häufe ich die Gräser oder Blätter, die sich dort finden, zusammen und setze mich darauf nieder mit gekreuzten Beinen, den Körper gerade aufgerichtet, das Antlitz mit wachsamem Denken (wie mit einem Heiligenschein) umgebend. So verweile ich, indem ich die Kraft der Freundschaft, die meinen Sinn erfüllt, über die Weltgegend hin sich erstrecken lasse; ebenso über die zweite, die dritte, die vierte, nach oben, nach unten, in die Quere; nach allen Seiten, in aller Vollständigkeit über das All der ganzen Welt hin lasse ich die Kraft der Freundschaft, die meinen Sinn erfüllt, sich erstrecken.“

(Anguttara Nikaya III, p. 63.6. Zit. bei H.Oldenbergs, S. 314).

Der für uns personal gefüllte Begriff der verbindenden und gegenseitig verpflichtenden **Freundschaft** hat hier einen anderen Zusammenhang:

Es ist jenes Solidaritätsbewusstsein gemeinsamen Mangels und der Bedürftigkeit im Blick auf die Freiheit vom Leid verursachenden Schicksal aller.

Der sich diesem Netzwerk der Leidenschaften und der Lebensgier zu entwinden bemüht ist, schaut mit verständnisvollem Blick auf die einstigen Schicksalsgenossen. Er selber weiß, welche Anstrengung die Schritte in die Freiheit der Gelassenheit und der Überwindung leidvoller Abhängigkeiten ihn gekostet haben.

Nun weitet sich für ihn der Blick über die „Weltgegenden“. Wie ein Bergsteiger, der den Gipfel erreicht hat, sieht er unter sich die in ihren Bindungen noch verharrende „Erscheinungswelt“.

Moderne *buddhische* Reformer legen dies als eine **universale Liebeshaltung** aus. Dabei haben andere, die personale Ebene beanspruchende Liebeszuwendungen, wie sie im **christlichen Gebot einer aktiven Nächstenliebe** zu finden sind, ihren Einfluss geübt. Die **Freundschaft** des *Buddha* besteht im Unterschied zu dieser Liebe gerade in der mitleidvollen Betrachtung alles dessen, was noch nicht die von ihm erreichte neue Freiheit erreicht hat.

Dabei ist es für die Heilsbedürftigkeit der außermenschlichen Kreatur entscheidend, dass sie erst auf dem **Wege zukünftiger Wiedergeburten** in das Dasein eines Menschen (Mannes) kommen muss, um den Weg, den *Buddha* zum *Nirvana* und damit zur Leidensfreiheit weist, gehen zu können.

Alle **ethischen Anweisungen** im *Buddhismus* sind konzentrisch der entscheidenden Sicht des Heilsweges zugeordnet:

Sie sind nicht Werte für und an sich, sondern Folgen eines Verhaltens, das weit über sie hinausweist auf einen Fluchtpunkt, der sie letztlich alle negiert: das *Nirvana*.

Nur insofern sie von diesem **Ziele** nicht ablenken, keine eigene Bindungskraft und ethisches Engagement nach sich ziehen, sind sie als **Wegbereitungen zum Ziele** nützlich und wertvoll.

„Das **Hauptgewicht sittlichen Tuns** fällt für die *buddhistische* Auffassung **nicht in die Pflichten**, die nach **außen** hin der Mensch dem Menschen oder wichtiger jedes Wesen dem Wesen neben sich schuldet, sondern in das Gebiet des **inneren** Lebens, in die Arbeit unablässiger Selbstzucht:

‘Schritt um Schritt, Stück für Stück, Stunde für Stunde soll, wer weise ist, sein Selbst von allem Unreinen läutern, wie ein Silberschmied das Silber läutert‘.

(Dhammapada 239).“ (H. Oldenberg, S. 319)

Das richtige Sichverhalten und das rechte Tun, also die **Ethik**, hängen auch nach *buddhistischer* Lehre – wie in allen Religionen – auf das Engste mit dem Zentrum der **Erneuerung des Menschen** selber zusammen.

Sie ist *diesem* Ziel zu- und nachgeordnet.

Die **Ethik** – so können wir sagen – steht im Dienste dieser **Erneuerung des Menschen**.

Sie ist Folge und Frucht, nicht aber Ursache und letztes Ziel.

Gerade nach *buddhistischer* Lehre darf die **Außenansicht** auch eines ethisch vorbildlichen Lebens nicht auf Kosten der **inneren** Loslösung von den erscheinungsweltlichen Dingen und Leistungengehen.

Letzter **Maßstab** für das, was gut ist, ist das, was dem Einzelnen auf seinem **Wege zur ‚Befreiung‘** (*Nirvana*) zugute kommt.

Alles, was ihm dabei schadet, kann im eigentlichen Sinne nicht „gut“ sein.

Die ‚Nichtanhänglichkeit‘, das Nichthaften an den Handlungen und an den eigenen Verhaltensweisen, ist wichtiger als die Verhaltensweise selber.

„Unermüdlich und in immer neuen Formen wird die Mahnung wiederholt, nicht den Schein des rechten Tuns für das Wesen zu nehmen, nicht an Äußerem haften zu bleiben, wo das Heil allein von innen kommen kann „
(H. Oldenberg).

„Wer von Liebe und Hass lässt und von Betörung, wer Erkenntnis hat und wessen Sinn die Erlösung gefunden , wer an nichts haftet im Himmel und auf Erden, der hat teil an der Herrlichkeit der Mönche“
(Dhammapada 1.2.19.20. a.a.O., S. 323).

2.5 Die buddhistische Lehre in heutiger Gestalt

Moderne Ausleger versuchen den *buddhistischen* Lehrinhalten eine aktuelle und für den heutigen Menschen passende aktuelle Bedeutung beizulegen.

Angesichts der sich rapide ändernden gesellschaftlichen Situation auch in den **Ländern des Mahayana** wie in **Japan, Korea** oder auch anderswo erscheint bei ihnen der *Buddhismus* als Orientierung für den modernen Menschen.

Technische Denkweisen, verantwortliches Engagement in Wirtschaft und Politik – dies und anderes mehr verlangen ein aktives und sich auf die Forderungen des Tages einlassendes Verhalten der Menschen.

In dieser Lage wird *buddhistisches* Gedankengut im Sinne einer Aktivierung der inneren Kräfte des Menschen ausgelegt.

Die alten Ideale der Weltabständigkeit erscheinen jetzt als ein *Exerzitium* zur Einübung der inneren Freiheit gegenüber einseitigem Leistungszwang und gesellschaftlichen Abhängigkeiten.

Insbesondere die in der *chinesischen* und *japanischen Zen-Tradition* entwickelten Übungen werden jetzt eingesetzt im Sinne eines **autogenen Trainings**:

Es soll dem gehetzten und oft überforderten Menschen zu neuer Konzentration und innerer Ruhestellung verhelfen.

Das *buddhistische* Kloster öffnet sich heute für Menschen, die auf Zeit am Leben der Mönche teilnehmen wollen.

Unter deren Anleitung werden sie in die praktischen Übungen des **Zen** und in die Lehren des *Buddhismus* eingeführt.

2.6 Neue buddhistische Bewegungen in Japan

Für den *Buddhismus* war die **entscheidende Frage**, wie er in der modernen Welt
[1] die asketischen und die Weltbezüge eliminierenden Inhalte
[2] in solche einer weltbezogenen Frömmigkeitshaltung verwandeln kann.

Humanitäre Ideale wie sie sich im Westen aus den **sittlichen Grundlagen des christlichen Menschenbildes** entwickelt hatten, werden zu **neuen Maßstäben** für die neue Auslegung *buddhistischer* Lehreinhalte.

In einem „**Verfassungsentwurf für Buddhisten**“, den die *japanische* Wochenzeitschrift ‚*Bukkyo Times*‘ am 11.3.1967 veröffentlichte, heißt es:

„*Wahrlich, jetzt ist die Stunde da, zu der die Buddha-Gläubigen klar ihren Weltruf erkennen, den neuen Humanismus der Gegenwart zur Leitidee zu erheben*“.

Das **Manifest des „Altbuddhistischen Kongresses“** von Gifu im Oktober 1967 spricht von einem „Buddhismus der neuen Zeit“, vom „neuen Menschen“ mit einem „wahrhaft menschlichen Daseinwert“.

Die **Formel vom „neuen Menschen“** wird gefüllt von Vorstellungen eines idealtypischen Menschenbildes:

Es geht um die Erfüllung des Lebenssinnes. Der Mensch soll glücklich sein. Das Leiden soll überwunden werden. Die Gemeinschaftsbezüge müssen in Ordnung gebracht werden. Krankheit, Gebrechen, Tod und andere, den alternden Menschen kennzeichnenden und bestimmenden Existenz Erfahrungen sollen ihre Schrecken verlieren

Das **neue Menschsein** wird nicht nur individuell oder existentiell, sondern auch sozial und kollektiv verstanden. (So der *Zen*-Forscher M. Reiho:)

„*Der zukünftige Buddhismus durchbricht die Schalen (der Unterschiede von) Mann und Frau, weise und töricht, hoch und niedrig, sowie der völkischen Besonderheiten, er ist weltweit offen für alle, gründet in einer Philosophie, die die Naturwissenschaften einbezieht und in einem Humanismus, der die Menschennatur achtet, befreit und pflegt*“.

Mit der veränderten Haltung gegenüber der Welt und Gesellschaft heute verbindet sich eine **kritische Haltung** gegenüber der eigenen *buddhistischen* Tradition:

Die Anfänge dieser Kritik gehen bereits in das beginnende 20. Jahrhundert zurück.

Die Kritik bezieht sich vor allem auf:

- die moderne aufgeklärte Kritik an der Wiedergeburt Lehre
- die Verknüpfung des menschlichen Schicksals mit dem kosmischen Geschehen
- die *buddhistische* Lehre von der Leere (*Sunya*).

Mit der Betonung der Diesseitsbezogenheit des *Buddhismus* verbindet sich auch eine neue Orientierung im *Amida-Buddhismus*:

„...wenn man bloß dartut, dass, wer an das Gelübde (des Buddha Amida) glaubt, im 'Reinen Land' wieder geboren wird, wird nicht klar, welche Beziehung dies zum wirklichen Leben des Menschen hat“.

Im starken Kontrast dazu steht die Feststellung eines Angehörigen des *Amida-Buddhismus*, dessen ganze Hingabe der gerade nicht aufweisbaren Glaubens- und Vertrauensbeziehung zum *Buddha Amida* gilt:

„Wer behauptet, in unseren Schulen vom ‚Reinen Land‘ müsse auf den Diesseitsvorteil hingewiesen werden, begreift überhaupt nicht das Wesen der Realität“.

Eine Verbindung von *buddhistischer* Spiritualität und Lebenszuwendung in Beruf, Gesellschaft und modernen Gemeinschaftsformen findet sich in den großen *neubuddhistischen* Sektenbewegungen im heutigen **Japan**.

Bewegungen wie die „*Soka Gakkai*“ und die „*Rissho Kosai Kei*“ sind in wenigen Jahrzehnten zu **Massenbewegungen** geworden.

Bereits in der Bezeichnung wie „*Rissho Kosei Kei*“ sind **zentrale programmatische Begriffe** enthalten:

Rissho = Rechtschaffenheit und Sicherheit (für das Land)

Ko = Fromme Beziehungen und Harmonie zwischen den Gläubigen

Sei = Erlangung der *Buddhaschaft* als Vollendung der eigenen Persönlichkeit

Ka = Gesellschaft, Vereinigung.

Zu den Bildungseinrichtungen, den Studien in *buddhistischer* Lehre, kommen soziale Förderungen und internationale Zusammenarbeit mit anderen Religionen und mit wohlfahrts- und den Weltfrieden fördernden Organisationen hinzu.

2.7 Der Buddhismus in Deutschland:

In Deutschland ist der *buddhistische* Einfluss sehr viel später wahrnehmbar als etwa in den USA und in England.

Seit 1887 gibt es dort zunächst in *Hawai*, später in *San Francisco* *buddhistische* Sekten und Gruppierungen.

In Deutschland beschäftigen sich Denker wie HERDER, KANT und HEGEL mit dem zu ihrer Zeit bekannt werdenden *buddhistischen* Gedankengut.

Vor allem ARTHUR SCHOPENHAUER hat sich in seiner Philosophie („*Die Welt als Wille und Vorstellung*“) und in seinem tiefgründigen, **pessimistischen** **Menschenbild** von *buddhistischer* Weltskepsis bestätigt gefühlt.

Auch F. NIETZSCHE fand unter seinem Einfluss zunächst an der „**Religion der Verneinung**“, wie er den *Buddhismus* nannte, Gefallen.

Zu den **Wegbereitern buddhistischer Vorstellungen in Deutschland** gehörten **Gelehrte**, die sich über die theoretische Beschäftigung mit dem *Buddhismus* dem Gedankgut auch selber öffneten: So K. E. NEUMANN, K. SEIDENSTÜCKER, P. DAHLKE (Gründer des Meditationszentrums in *Berlin-Fronau*) und G. GRIMM (Gründer der „*Altbuddhistischen Gemeinde*“ mit ihrem Zentrum in *Utting/Oberbayern*).

Zu den bekannt gewordenen *buddhistischen* **Gemeinschaften und Organisationen in Deutschland** gehören

- der deutsche Zweig der „*Mahabodhi-Gesellschaft*“ (gegründet 1891),
- der „*Buddhistischer Missionsverein*“ (seit 1908),
- die „*Buddhistische Gemeinde für Deutschland*“ (seit 1921), die sich 1935 in „*Altbuddhistische Gemeinde*“ umbenannte.

Seit dem **Ende des letzten Krieges** und den zunehmenden Kontaktmöglichkeiten zu Ländern mit *buddhistischen* Zentren sind **zahlreiche neue buddhistische Zirkel und Gesellschaften in Deutschland** entstanden. Sie haben sich zusammengeschlossen in der „*Buddhistischen Gemeinde Deutschlands*“.

Seit dem „6. Buddhistischen Konzil in Rangun 1952“ gibt es auch eine „Buddhist Mission for Germany“.

2.8 Christentum und Buddhismus: Dialog und Unterscheidung

Von den östlichen Weltreligionen kommt dem *Buddhismus* im Vergleich zum *Christentum* eine besondere Bedeutung zu.

Sein Leidensverständnis, sein Stellvertretungsgedanke in der *Bodhisattva-Frömmigkeit* und seine Betonung des Unanschaulichen sind ebenso wie seine **ethischen Prinzipien** dem christlichen Denken nicht so fern wie andere Religionen.

Dennoch gibt es wesentliche Unterschiede.

Sie zu erkennen fällt besonders bei der modernen Begrifflichkeit, die *buddhistische* Denker heute benutzen, nicht immer leicht.

Wo liegen die entscheidenden Wesensunterschiede?

1. Im Unterschied zu *Buddha* hat *Jesus Christus* nicht nur eine neue Lehre verkündigt. Während der *Buddhist den Weg der Lehre zu befolgen hat*, um selber *Buddhaschaft* erlangen zu können, ist *Jesus Christus selber „der Weg, die Wahrheit und das Leben“*. (Joh. 24, 6).
2. Im Vergleich zu einem der vielen *buddhistischen Bodhisattvas* im *Mahayana* ist *Jesus Christus* nicht nur 'Helfer auf dem Wege', auf den er mit seiner 'Lehre' den Menschen entlässt. Durch **sakramentale Teilhabe** bekommt der Mensch im *Christentum Anteil* an dem von Gott vollzogenen Versöhnungs- und Heilsereignis (Menschwerdung des Sohnes, Leben, Lehre, Tod, Auferweckung und Erhöhung des Gottessohnes).
3. Die *christliche trinitarische* Wesenseinheit des Sohnes mit Gott, dem Vater, im Unterschied zu dem nach *kosmischen* Gesetzen erscheinenden vielen *Buddhas*.

Geschichtlich einmaliges Geschehen im *Christentum*, dem ein einmaliger Schöpfungsakt am Anfang und ein definitives Ende (*Eschatologie*) entsprechen, sind von der *buddhistischen Vorstellung* der *zyklischen* Wiederkehr der vielen Weltzeitalter, der vielen Wiedergeburten und der vielen *Buddha*-Erscheinungen zu unterscheiden.

4. Das *christliche Menschenbild* ist durch sein **Personverständnis** gekennzeichnet. Dieses gründet sowohl im **personalen göttlichen Schöpfungsakt jedes einzelnen Menschen** als auch in dem durch *Jesus Christus* gestifteten **neuen Menschsein** (Taufe).

Das *buddhistische Menschenbild* ist durch seine Zielvorstellung in einer neuen Perspektive gekennzeichnet, durch die **leidverursachende Kette der äußeren Abhängigkeiten der Existenz** aufgerollt wird.

3 Glossar und Zusammenfassungen

3.1 Zu: Hinduismus

Heilige Texte des Hinduismus	
Smriti menschliche Erinnerung (Smriti = wörtl. Erinnerung)	Shruti göttliche Offenbarung (Shruti = wörtl. hören; von den Rishis „gehörte“ Offenbarungen)
<i>Mahabharata</i> einschl. der <i>Bhagavadgita</i> <i>Ramayana</i> [Allerdings sind die menschlichen Überlieferungen der <i>Smriti</i> nur dann verbindlich, wenn sie auf eine göttliche Offenbarung der <i>Shruti</i> zurückgehen.]	Ein Teil der <i>Veden</i> , nämlich [1] <i>Samhitas</i> („Sammlungen der vier <i>Veden</i> “) [2] <i>Brahmanas</i> („Anleitung zum praktischen Gebrauch des in den <i>Samhitas</i> Gesagten“) [3] <i>Upanishaden</i> (Zusammenfassung des in den <i>Veden</i> Gesagten) [4] ein Teil der <i>Sutras</i> („Kurzfassung der <i>Brahmanas</i> “)

Bhagavadgita

Die *Bhagavadgita* wird in Deutschland häufig verglichen mit dem *Nibelungenlied*, in dem es auch um Kämpfe von Verwandten geht.

Der Wagenlenker *Krishna*, der sich später erst als Gott zu erkennen gibt, erteilt dem vor dem Krieg gegen seine Verwandten zurückschreckenden Heerführer, dem [guten] *Arunja*, vor Beginn der Schlacht eine Unterweisung im Sinne des Kerngedankens der *Upanishaden* hinsichtlich des durch die Kriegshandlungen anzuhäufenden *Karmas*.

Die *Bhagavadgita* zeigt in 18 Kapiteln *Yogas* auf, wie der Mensch sich Gott nähern kann.

Von der *Bhagavadgita* gibt es ca. 2000 Übersetzungen in 75 verschiedene Sprachen. Neben der *Bibel* ist es das meistübersetzte Buch der Welt. Die *Bhagavadgita* gilt als das *Evangelium* des *Hinduismus*.

Zwei Übersetzungen ins Deutsche liegen in leicht erhältlichen Ausgaben vor:

1. Die Übersetzung von *Sri Aurobindo* (siehe Darstellung in diesem Studienbrief). Sie gilt als besonders gelungen. (Herder TB 4106)
2. Die Übertragung von *Klaus Mylius* (VMA Verlag, Wiesbaden). Sie enthält ein gutes Vorwort zur Ethik der *Bhagavadgita*.

Upanishaden

Jede der vier *Veden* hat ihre eigenen *Upanishaden*, von denen es 12 – 16 hauptsächliche *Upanishaden* gibt, wobei für den Inhalt aber die Zugehörigkeit zu einer der vier *Veden* unbedeutend ist.

Die *Upanishaden* stellen zeitlich die *Vedanta*-Phase [*Veda-anta* = Ende des *Veda*] der indischen Religions- und Geistesgeschichte dar.

Inhaltlich thematisieren sie das *Atman-Brahman*-Verhältnis, das Verhältnis der Werte des Einzelnen zu den Werten des Gesamten, zum Sittengesetz.

Den Geist der *Upanishaden* drückt vielleicht recht gut ein Gebet aus den *Upanishaden* aus:

„*Vom Schein lass mich gelangen zum Sein,
Von der Finsternis lass mich gelangen zum Licht;
Vom Tod lass mich gelangen zum Leben.*“

Übersetzungen ins Deutsche gibt es: UNESCO-Sammlung repräsentativer Werke, asiatische Reihe der *United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization* (UNESCO), gefördert im Rahmen ihres Hauptprogramms zur Verständigung zwischen Ost und West:

Upanishaden, Reclam 8723, 1982
Upanishaden, München, (Dieterichs) 10. Auflage, 1992

3.2 Upanishaden und Bhagavadgita: Grundgedanken

Der *universelle* Weltengrund (*Brahman*) ist mit dem *individuellen* Seelengrund (*Atman*) identisch!

Deutung:

Welt und Seele haben das gleiche Streben, sich wieder in die ursprüngliche Einheit zu reintegrieren.

Begriff des *upanishadischen* Einheitsstrebens:

Advaita [*A-dvaita* = Nicht-Zweiheit]

Diese Erkenntnis der *Upanishaden* taucht erst am Ende der *vedischen* Zeit auf.

Begriff: *Vedanta* [*Veda-anta* = Ende des *Veda*]

Weil die *Advaita*-Erkenntnis in der *Vedanta*-Zeit erfolgte, verwendet man auch den Begriff *Advaita-Vedanta*.

Konsequenz der Advaita-Erkenntnis:

Wiederverkörperung des *Atman* solange, bis *Advaita* erreicht ist.

Kreislauf der Wiedergeburten: Begriff Samsara

Ursache der Wiedergeburten:

Das im Leben angehäuften *Karma*

Karma = Werk, determinierende Wirkung der vollzogenen Taten:

das *Karma* hält den *Samsara* aufrecht

Gutes oder schlechtes *Karma* bestimmt, als was man wieder geboren wird:
als Angehöriger einer bestimmten Kaste als Gott, als Tier oder als Pflanze.

Hinduistisches Lebensziel:

Befreiung = *Moksha* aus dem *Samsara*

Denn: auch gutes *Karma* befreit nicht aus dem *Samsara*, der eigentlich ewig dauern kann!

Auch die *hinduistischen* Götter unterliegen nämlich ihrem eigenen *Karma* und können deshalb auch ihres Götterstatus verlustiggehen, weil sich ihr *Karma* mit der Zeit verbraucht.

Sie werden dann beispielsweise als Menschen wieder geboren.

Über den vielen *hinduistischen* Göttern steht deshalb **das eigentlich Göttliche:**

die Einheit von *Brahman* und *Atman*

Dafür gibt es im *Hinduismus* aber auch eine *theistische* Vorstellung:

die höchsten und eigentlichen Götter, die nicht dem *Samsara* unterworfen sind, sind *Shiva* = *Vishnu* = *Krishna*, die als drei Verkörperungen des einen höchsten Gottes gedacht sind.

Wege der Befreiung (*Moksha*) vom Kreislauf der Wiedergeburten (*Samsara*):

Yoga. [*Yoga* = wörtlich „Verbindung, Joch“, d. h. zwischen *Atman* und *Brahman*, zwischen Mensch und Gott.

Der *Hinduismus* kennt **vier Hauptyogas**, wobei der *Karma-Yoga* der für die **Ethik** wichtige ist:

Karma-Yoga	Bhakti-Yoga	Inana-Yoga	Raja-Yoga
<p>Yoga der selbstlosen Tat, der jede Handlung und ihre Ergebnisse (Karma) Gott als Opfer darbringt. Auf diese Weise wird kein schlechtes Karma angehäuft. Diesen Yoga kann jeder Hindu wählen. Die Erlösung (Moksha) liegt im Erreichen des Yoga-Ziels (Motivs)</p>	<p>Yoga der Liebe, den mehr emotional eingestellte Menschen wählen. Das Singen von (religiösen) Liedern gehört hierher. Die Bhagavadgita empfiehlt neben dem Karma-Yoga auch den Bhakti-Yoga. Die Erlösung (Moksha) liegt im Erreichen des Yoga-Ziels (Motivs)</p>	<p>Yoga der Erkenntnis, der schwierigste Yoga. Er setzt große Willenskraft und geistige Anstrengung voraus. Dieser Yoga kann nur von einem in der Vedanta-Philosophie Geschulten gewählt werden. Erlösung (Moksha) ist durch die Erkenntnis der Brahman-Atman-Identität erreicht.</p>	<p>Königlicher Yoga = Yoga der Meditation 8-facher Pfad 1 – 2: Ethische Einsichten und danach handeln (z. B. nicht stehlen) 3 – 5: Körperl. Vorbereitung (Körperhaltung, Atemtechnik, Zurückziehen der Sinne = Hatha-Yoga) 6 – 8: Geistiger Yoga (Konzentration, Meditation, Enstase) Die Erlösung (Moksha) liegt ebenfalls in der Zielerreichung des Yoga.</p>
<p>Motiv des Handelns ist hier die Selbstlosigkeit.</p>	<p>Motiv des Handelns ist hier die Liebe.</p>	<p>Motiv dieses Yoga ist die Selbsterkenntnis.</p>	<p>Motiv dieses Yoga ist die körperliche und geistige Selbstbeherrschung.</p>

Karma-Yoga = Yoga der Bhagavadgita = Ethik der Bhagavadgita

Bhagavadgita:

Der dort vom Gott *Krishna* erklärte *Karma-Yoga* enthält die Ethik der *Bhagavadgita*. Diese ist gegen die *brahmanische* Ethik gerichtet! [3. Kapitel]

Der Gott *Krishna* sagt zu *Arunja*:

„Für den Besinnlichen gibt es den Pfad der Erkenntnis [*Yoga der Erkenntnis*], für den Tätigen den Weg der selbstlosen Tat [*Karma-Yoga*]. Niemand wird vollkommen

dadurch, dass er der Arbeit entsagt. Niemand kann dem Tun entsagen. Deshalb musst du jede Tat vollziehen als eine Darbringung an Gott und frei sein von aller Bindung an die Ergebnisse. Auf diese Weise erreicht der Mensch die höchste Wahrheit durch Arbeit, ohne sich um ihre Früchte (Karma) zu sorgen. Der Nichtweise wirkt für die Früchte des Handelns. Der Weise wirkt gleichfalls, doch ohne Verlangen nach Lohn.“

Kernstück ist eine Ethik, die in drei Gedanken entfaltet wird:

1. Es besteht eine Pflicht zum aktiven Handeln (*Karma*).
Aber: Dieses *Karma* muss *Nishkama* [= uneigennützig] sein, d. h. es soll nicht nach den Folgen und schon gar nicht nach dem (jenseitigen) Lohn fragen, sondern es muss selbstlos sein!

Dies ist eine deutliche Spitze gegen die *brahmanische* Ethik des *Do-ut-des!* [lat. do-ut-des: „Gib, damit dir gegeben wird!“]

Nishkama-Karma: Handeln, ohne nach dem Lohn zu fragen; dieses Handlungsmotiv lässt kein neues *Karma* entstehen!

Der *Hinduismus* betont neben den allgemein gültigen Pflichten diejenigen jede *Kaste* und jedes Lebensalters: ihnen gilt es auch nachzukommen.

Die Pflicht des Politikers bzw. Feldherrn ist es, gegen das Böse zu kämpfen.

Die Ethik, die in der *Bhagavadgita* auf Rat des Gottes *Krishna* enthalten wird, ist nicht die des *Brahmanen*, sondern die des Politikers.

2. Auch das zweite Element der Ethik der *Bhagavadgita* zielt gegen die *brahmanische* Ethik:

Es gibt eine Pflicht, nach Erkenntnis zu streben (*Inana-Yoga*)!

Wissen wird also zu einer ethischen Forderung!

3. Die beiden Wege zur Erlösung, der *Karma-Yoga* und der *Inana-Yoga* werden überhöht im *Bhakti-Yoga*, dem Yoga der Liebe (zum Gott *Krishna*).

Krishna verspricht denjenigen, die ihm *Bhakti* [Liebe] entgegenbringen, die Erlösung (XI, 55):

„Wer um meinetwillen tätig ist, mich als Höchsten achtet,
wer mich liebt und frei von Verhaftung ist,
wer frei von Feindseligkeit gegenüber allen Wesen ist,
der gelangt zu mir.“

3.3 Das „Kastenwesen“

Kastenordnung [Begriff „Kaste“ von *portugiesisch casta* = Stand, Rasse; *Sanskrit: Varna* = Farbe]

Jeder *Hindu* wird aufgrund seines im früheren Leben angesammelten *Karmas* in eine bestimmte *Kaste/Varna* hineingeboren. Eine *Kastenzugehörigkeit* kann man sich als *Hindu* nicht aussuchen und sich auch nicht durch innerweltliche Anstrengungen von einer niederen Kaste in eine höhere *Kaste* „hinaufarbeiten“.

Für die *hinduistische Ethik* ist der Begriff des alles im Kosmos regelnden Gesetzes fundamental, nämlich der **Begriff des Dharma** = Gesetz, Ordnung, Harmonie.

Jedes Wesen im Kosmos hat im *Hinduismus* seinen *Dharma*:

beispielsweise wird die Gesetzmäßigkeit des Auf- und Untergehens der Sonne durch ihren kosmischen *Sonnen-Dharma* geregelt (wir würden es als den spezifischen Ausdruck des Naturgesetzes bezeichnen, das die Umlaufbahn der Sonne determiniert).

Der **Mensch** hat – entsprechend seiner Kastenzugehörigkeit – ebenfalls seinen spezifischen *Dharma*, seinen auf die [1] **Kaste** und [2] auf sein **Lebensalter** bezogenen Katalog **ethischer Pflichten**. Die *Hindus* nennen ihre Religion *Sanatana-Dharma*, von *sanatana* = unvergänglich, ewig. Diese *hinduistische* Religion geht auf keinen Religionsstifter zurück, wird aber von den *Hindus* als eine Offenbarungsreligion verstanden, da diese „ewigen Wahrheiten“ den *Rishis* geoffenbart und von diesen „gehört“ und aufgeschrieben wurden.

Ethischer Maßstab dafür, in welche *Kaste* man im neuen Leben hineingeboren wird, ist in erster Linie die **Dharma-Ordnung** derjenigen Kaste, in der man sein Leben verbracht hat. Jede Kaste und jedes Lebensalter haben in der *hinduistischen* Ethik eigene Pflichten.

Einen universalen Maßstab zur Bestimmung allgemeiner Pflichten für alle Menschen wie beispielsweise in der **Ethik Kants** gibt es in der *hinduistischen* Ethik nicht, obwohl es, vor allem für die höheren Kastenmitglieder, auf der Basis des „Gesetzbuches des *Manu*“ sog. **„Zehn Gebote Manus“** gibt: 1. Niemanden verletzen (*Ahimsa*), 2. Festigkeit, 3. Toleranz, 4. Disziplin, 5. Nichtstehlen, 6. (kultische) Reinheit (sich von Unberührbaren fern halten), 7. Sinnesbeherrschung, 8. Einsicht, 9. Wissen, 10. Freisein von Zorn.

In der *Bhagavadgita* heißt es hierzu:

„Es ist besser, seine eigene Pflicht zu erfüllen, selbst wenn dies nur unvollkommen möglich ist, als vollkommen die Pflicht eines anderen zu erfüllen.“

Solche Pflichten, *Dharmas*, gibt es in der *hinduistischen* Ethik auf zweierlei Weise:

[1] als **persönliche Pflichten jedes Einzelnen** = *Sva-Dharma* [*sva* = eigen, *Dharma* = Gesetz]. Diese werden beispielsweise vom Lebensalter und damit der Einsicht und Fähigkeit zur Erkenntnis von Pflichten und zur Übernahme von Verantwortung.

[2] als **Pflichten, die man als Kastenmitglied hat** = *Varna-Dharma* [sansk. *Varna* = port. *casta* = dt. *Kaste*]

In eine *hinduistische* Kaste kann man also nicht ein- oder austreten. Auch GANDHI hat die Kastenordnung als religiös-sozialen Ausdruck der *Dhama-Karma*-Denkweise in Indien nicht abgeschafft, sondern nur ihre hartherzige Auslegung gemildert. Vor allem die außerhalb der gesamten Kastenordnung stehenden *Parías* sollten im Sinne einer wohlwollenden Denkweise behandelt werden. Der Ausdruck *Parías* stammt von dem Wort *Paraiyar* = Trommler. Damit wurde ursprünglich die sündindische Kaste der Trommler bei Leichenbegräbnissen bezeichnet. Die *portugiesischen* Kolonialherren übertrugen diese Bezeichnung später auf alle „Unberührbaren“.

Als **rituell unrein** galten alle **Berufe**, die

- mit **Geburt oder Tod** zu tun hatten: z. B. Ärzte, Hebammen, Leichenbestatter, Henker, Metzger, Lederhersteller u. a.
- mit **Verschmutzungen** in Berührung kamen: z. B. Straßenreiniger, Wäscher u. a.

Da für die Angehörigen der vier Kasten galt die Vorstellung, dass das kultisch Unreine von *Parías* auf Kastenmitglieder übertragen werden kann. Dafür genügte schon ihr Blick oder ihr Schatten, der auf einen Kastenangehörigen fiel. Deshalb grenzten die vier Kasten die *Parías* aus:

- sie mussten außerhalb der Gesellschaft leben,
- sie durften keine öffentlichen Wege oder Brunnen benutzen,
- sie durften in keinem öffentlichen Geschäft einkaufen,
- sie durften die heiligen Schriften der *Hindus* (Veden, Upanishaden, Bhagavadgit u. a.) nicht lesen,
- sie durften die *Hindu*-Tempel nicht betreten.

MAHATMA GHANDI hat zwar die sozial-politischen Auswirkungen der *Paría*-Zugehörigkeit in Indien gemildert und die verfassungsmäßige und die bürgerlich-rechtliche Gleichstellung **erreicht, die religiös motivierte Kastenordnung mit ihrem *Dharma-Karma-Denken*** aber nicht abgeschafft. Die indische Verfassung hat die Vorrechte der Kastenmitglieder und die Benachteiligung der Nicht-Kastenmitglieder (*Parías*) rechtlich aufgehoben. Im religiös motiviertem Alltag spielen sie aber immer noch eine Rolle. GANDHI nannte die Kastenlosen nicht mehr *Parías*, sondern *Harijans* = *Krishnakinder*, *Gotteskinder*.

Exkurs: **Biographie** AUROBINDOS (1872–1950):

1872: AUROBINDO GHOSE, später genannt SRI AUROBINDO, wird als Sohn des Arztes KRISHNA DAN GHOSE geboren. Bereits als Kind wird er **im europäischen Geist erzogen**. Mit sieben Jahren schickt ihn der Vater auf die renommierte *St.-Pauls*-Schule in **England**. Er erhält ein Stipendium am *King's College* in *Cambridge*, wo er

Latein, Griechisch, Französisch und Deutsch studiert. Dabei eignet er sich eine umfassende europäisch-humanistische Bildung an.

1893: Als sein Vater stirbt, kehrt er als Einundzwanzigjähriger nach **Indien** zurück, wo er 1900 am *Baroda College* **Professor für englische Sprache und Literatur** wird. Später wird er Leiter des *National College*. Wegen seines politischen Engagements für die Befreiung Indiens von der britischen Kolonialherrschaft wird er 1909 von den Engländern für ein Jahr in Untersuchungshaft genommen. Im Gefängnis macht er seine ersten spirituellen Erfahrungen.

1910: Als er erneut verhaftet werden soll, flieht er in die **französische Enklave Pondicherry**, in Südindien, wo er bis zu seinem Tod im Jahre 1950 lebt. Dort trifft er auch die aus einer türkisch-ägyptischen Familie stammende und in Frankreich aufgewachsene MIRA ALFASSA, die ab 1920 seine ständige Weggefährtin ist. MIRA ALFASSA, die nach ihrer Heirat mit dem Franzosen PAUL RICHARDS den Namen MIRA RICHARDS trug, kam mit ihrem Mann im Mai 1914 nach *Pondicherry*. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges musste ihr Mann nach Frankreich zurückkehren. MIRA übersiedelt im Jahre 1920 für immer nach *Pondicherry*. AUROBINDO überträgt im Jahre 1926 die Leitung des *Ashrams* an sie.

1950: Nach dem Tod SRI AUROBINDOS gründet MIRA ALFASSA, die jetzt nur noch „*die Mutter*“ genannt wird, eine eigene, *Auroville* (abgeleitet von AUROBINDO und frz. *ville* [Stadt]) genannte *Ashram*-Stadt, in der die Anhänger der Lehre von AUROBINDO zusammen mit der „*Mutter*“ ein tätiges Leben führen, das von den spirituellen Einsichten AUROBINDOS geprägt ist. Mira stirbt im Jahre 1973.

Indien, das am 15 August 1947, an AUROBINDOS Geburtstag, unabhängig wird, bringt zum Unabhängigkeitstag am 15. August 1964 eine **Briefmarke mit seinem Bildnis** heraus.

3.4 Alphabetisches Register

3.4.1 Hinduismus

Begriff	Übersetzung	Bedeutung
Ashram(a)	Ort der Meditation	Ein Ashram ist nicht nur ein Kloster, sondern jeder Ort, an dem man sich zu spirituellen Lebenspraktiken trifft
Ashrama	Die vier Lebensabschnitte, in die die Veden das Leben eines Hindu einteilen. Sie haben eine spirituelle Bedeutung.	<ol style="list-style-type: none">1. Lebensabschnitt [Brahmacharya = Enthaltensamkeit] Die Jugendzeit, in der der junge Hindu in die Spiritualität des Hinduismus eingeführt wird.2. Lebensabschnitt [Grihastha = Haushälter]: Familiengründung; Verheiratetsein ist im Hinduismus eine spirituelle Übung: Sie bedeutet Ausweitung des Bewusstseins und Übung in Selbstbeherrschung. Fast alle hinduistischen Götter sind verheiratet. Übernahme der Pflichten in Familie, Staat und Gesellschaft.3. Lebensabschnitt [Vanaprastha „Wald-aufenthalt“] Rückzug aus der Familie und der Gesellschaft, um sich ganz dem Studium der Texte des Hinduismus widmen zu können; intensive Meditation und Yoga.4. Lebensabschnitt [Sannyasa = Entsagung] Entsagung von allen egoistischen Interessen; Ausrichtung der Gedanken ganz auf die Befreiung (Moksha); als Wanderasket ist er anderen ein Ansporn, sich auch diesem vierten Lebensziel zuzuwenden. Er wird Sannyasin genannt.

<p>Bhagavadgita</p>	<p>wörtl. Gita = Gesang Bhagavad = Erhabener</p>	<p>Die wichtigste Schrift zur hinduistischen Ethik! Sie wurde in das große hinduistische Epos Mahabharata eingefügt, ist jedoch auch als kleine, selbständige Schrift zu lesen. Von der Bhagavadgita gibt es etwa 2000 Übersetzungen in 75 Sprachen. In Deutschland wurde die Bhagavadgita zuerst durch die (lat.) Übersetzung von A. W. von Schlegel (1823) und durch eine Besprechung durch W. v. Humboldt bekannt.</p> <p>Ethischer Kerngedanke: Der Mensch braucht keine Angst zu haben, durch Handeln Schuld auf sich zu laden (also schlechtes Karma anzuhäufen), solange er seine Handlungen vollzieht, ohne auf deren Rückwirkungen auf ihn selbst zu achten. Der Kerngedanke ist: Wenn der Mensch die Folgen seiner Handlungen intentional loslassen kann, sich von ihnen trennen kann, haben sie keinen Einfluss mehr auf ihn. Die Folgen der Handlung mögen gut oder schlecht sein, wenn der Mensch sie in der intentionalen Mentalität der völligen Gleichgültigkeit im Sinne eines Verdienstes vollzieht, werden sie ihm auch nicht zugerechnet. Der Gott Krishna spricht in der Bhagavadgita: „Vollbringe darum immer, ohne Anhänglichkeit, die auszuführende Tat, denn durch Handeln ohne Anhänglichkeit gelangt der Mensch zum Höchsten.“ Der ethische Kerngedanke, der darin entfaltet wird, ist der der Sachlichkeit der Handlung: [1] Wenn die wahre Absicht (Intention) des Handelnden mit der Handlung und ihren Umständen übereinstimmt, erzeugt sie keine Schuld (Karma) beim Handeln. [2] Wenn jedoch der Handelnde mit der Handlung eine andere Absicht (Intention: in aliud tendere = zu etwas anderem streben, als eigentlich mit der Handlung sachlich bezweckt werden müsste) verfolgt, dann wird diese Handlung samt ihren Folgen – guten oder schlechten – dem Handelnden zugerechnet, und zwar gerechterweise deshalb, weil er selbst ja – über sein Verdienststreben – sich der Handlung verbunden hat. Seine wahre Absicht (Intention) ist dann nicht der sachliche Bezug seiner Handlung, sondern eine irgendwie geartete egoistische Aussicht auf persönlichen Profit. [Siehe hierzu den ersten Studienbrief: die Analyse und Bewertung menschlicher Handlungen; hierin die Lehre von der Absicht/Intention, wie sie schon in der Ethik des Aristoteles entwickelt wurde.]</p>
<p>Brahma</p>	<p>oberster Hindu-Gott siehe auch Brahman</p>	<p>Bezeichnung für den obersten Gott der Hindu-Trinität von Brahma – Vishnu – Shiva. Brahma wird häufig dargestellt mit vier Gesichtern und vier Armen, in denen er unter anderm die Veden und einen Gebetskranz hält. Der Gott Brahma [ohne „n“] darf nicht verwechselt werden mit dem Brahman, dem ewig-</p>

		<p>unvergänglichen Absoluten des Vedanta, der nicht-dualen Wirklichkeit. Erst wenn der Mensch diese nicht-duale Wirklichkeit, die Identität des Atman mit dem Brahman, durchschaut hat, hört für ihn auch der Samsara, der (ansonsten zeitlich unbegrenzte Kreislauf) von Geburt, Tod und Wiedergeburt auf.</p>
Brahman	<p>das ewig-unvergängliche Absolute siehe auch Brahma (der Hindu-Gott)</p>	<p>Dies ist die Bezeichnung für das ewig-unvergängliche Absolute, die eigentliche nicht-duale Wirklichkeit des gesamten Universums. Erst wenn der Mensch zu dieser Einsicht gelangt ist und die Fähigkeit erlangt hat, tatsächlich danach zu leben, hört für ihn der Samsara, der Kreislauf von Geburt, Tod und Wiedergeburt auf. Auf dieser Erkenntnis beruht die Vedanta-Philosophie.</p> <p>Brahman darf nicht verwechselt werden mit Brahma, dem obersten Hindu-Gott (siehe dort).</p>
Brahmanas		<p>Bezeichnung für eine Textgattung im Anschluss an die Veden.</p>
Dharma	<p>Wörtlich: tragen, halten</p>	<p>Dieser Begriff enthält die Auffassung, dass es in der Welt – sowohl in kosmischer als auch in moralischer Hinsicht – gesetzmäßig zugeht. In moralisch-ethischer Hinsicht drückt Dharma aus, dass jedem Menschen nach seinen guten oder schlechten Taten eine entsprechende Wiedergeburt beschieden ist. Dharma regelt also gesetzmäßig (d. h. ohne Ausnahme und ohne Bevorzugung oder Benachteiligung) die „Zusammensetzung“ des individuellen Karmas.</p> <p>Die Hindus bezeichnen ihre Religion als Sanatana-Dharma [sanatana = ewig; Dharma = Gesetz; = ewiges Gesetz]; weil diese nicht historisch auf einen Religionsstifter zurückgeht, sondern auf einer speziellen Art von Offenbarung beruht, die verschiedenen Sehern, den sieben Rishis, geoffenbart und von diesen „gehört“ wurde.</p>

<p>Moksha</p>	<p>Grundbedeutung:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Endültige Befreiung und Erlösung; vom Rad der Wiedergeburten; 2. das oberste der vier Lebensziele des Hinduismus 	<p>Mit diesem Begriff wird ausgedrückt, dass der Mensch, der Moksha erreicht hat, sich</p> <ul style="list-style-type: none"> – von allen irdischen Verflechtungen – von seinem Karma – vom Samsara der Wiedergeburten befreit hat dadurch, dass er einen der Yogas praktiziert hat. <p>Der Hinduismus kennt vier Lebensziele:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Moksha = Befreiung als höchstes Ziel 2. Artha = Reichtum 3. Kama = (geschlechtliche) Lust, Vergnügen; <p>Kama ist aber auch – ähnlich wie in der griechischen Philosophie der Gott Eros –der Drang, Gutes und Schönes zu tun; eine Sutra zum Kama, das Kamasutra, ist ein religiöser Basistext des Shaktismus.</p> <ol style="list-style-type: none"> 4. Dharma = Pflicht gemäß dem Gesetz
<p>Samhitas</p>	<p>wörtl.: Sammlung (der vier Veden)</p>	<p>Bezeichnung für die gesammelten Texte der vier Veden (siehe dort); entsprechend gibt es vier Samhitas der (vier) Veden; es gibt also eine Samhita der Rig-Veden usw.</p>
<p>Samsara</p>	<p>wörtl.: Wanderung [gesprochen mit langem „a“ in er Mitte]</p>	<p>Damit wird im Hinduismus der Kreislauf von Geburt, Tod und Wiedergeburt bezeichnet. Diesem Samsara unterliegt der Mensch solange, bis er (als Atman) seine eigene Identität mit dem Brahman erkannt hat.</p>
<p>Sva-Dharma</p>	<p>sva = eigen Dharma = Gesetz;</p>	<p>Damit wird das eigene innere Gesetz des einzelnen Menschen bezeichnet, das sein Denken und Handeln bestimmt.</p> <p>In der Sprache Kants wäre der Sva-Dharma den Maximen eines Menschen vergleichbar. Der Sva-Dharma eines jeden Menschen muss – genauso wie die Maxime – an einer übergeordneten Norm [1] geprüft werden und [2] dieser gemäß sein. In der Sprache Kants ist dies der Kategorische Imperativ (auch Sittengesetz genannt), im Hinduismus ist dies das universelle Dharma.</p> <p>Dieses Dharma-Gesetz aber kann und braucht der Hindu – im Gegensatz zur europäischen Ethik – nur so weit beachten und verwirklichen, wie es seine spezifische Karma-Situation verlangt und zulässt. Da seine persönliche Lebenssituation durch die Kastenzugehörigkeit geregelt ist, diese sich aber aus seinem (früheren) Karma ergibt, ergeben sich damit verschiedene Pflichten für jeden Hindu.</p>

<p>Upanishaden</p>	<p>upa = nahe bei ni = nieder sad = sitzen: sich „nahe bei (einem Guru) niedersetzen“, um die Lehre des Gesetzes (Dharma) der Veden zu hören</p>	<p>Als Text sind die Upanishaden [1] der Schluss der Shruti, der geoffenbarten Texte der Veden, [2] der wichtigste Teil der Vedanta, der philosophischen Deutung der Veden (Basis des Inana-Yoga, des Yogas der Erkenntnis: Nicht-Dualität allen Seins als Einheit von Atman und Brahman).</p> <p>Die vier Veden (siehe dort) haben als Abschluss ihre Upanishaden; der Hinduismus kennt 12 – 16 bedeutende Upanishaden.</p> <p>Ethische Lehre der Upanishaden: Tat tvan asi = Das bist du = Einheit von Atman und Brahman. „Das“ = Brahman, das Unwandelbare, Ewige „Du“ = Erkenntnis, dass der Mensch („Du“) Atman ist, d. h. geburtloses, todloses, absolutes Bewusstsein ist und jenseits aller Dualität steht.</p> <p>Die Tat-tvan-asi Einsicht der Upanishaden lässt an Kants Ausspruch vom „bestirnten Himmel über mir und dem moralischen Gesetz in mir“ denken, in dem er über das Gesetz des Kosmos (über mir) und das Sittengesetz (in mir) reflektiert und beim Anblick der unzähligen Sterne am Firmament beim Betrachter nicht den Gedanken der Unbedeutendheit des einzelnen aufkommen lässt, sondern vielmehr ein Bewusstsein von der Größe der menschlichen Person als Träger eines –den kosmischen Gesetzen durchaus ebenbürtigen – Sittengesetzes (kategorischer Imperativ) anspricht. Dies ist aber auch in etwa der Kern der Tat-Tvan-Asi-Formel der Upanishaden.</p>
<p>Veden</p>	<p>Veda = Wissen</p>	<p>Bezeichnung für die Gesamtheit der ältesten und heiligen Texte des Hinduismus. Die Veden haben den sechsfachen Umfang der Bibel und gliedern sich in vier Abteilungen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Rig-Veda [rig = Verse] 2. Sama-Veda [Veda der Lieder] 3. Yajur-Veda [Veda der Opfersprüche] 4. Atharva-Veda [Veda des Atharvan, eines uralten (Feuer-) Priesters]

<p>Yoga</p>	<p>wörtl.: Joch, Verbindung (des Menschlichen mit dem Absoluten, auch Göttlichen)</p>	<p>Man unterscheidet vier hauptsächliche Yoga, wobei für die Ethik der Handlungs-Yoga (Karma-Yoga) bedeutsam ist, weil der einen Weg weist, wie trotz Handelns kein neues Karma beim handelnden Menschen angesammelt wird; dies ist ja das gemeinsame Ziel aller Wege der hinduistischen Ethik; der Karma-Yoga wird in der Bhagavadgita vom Gott Krishna als der goldene Weg zur Erlösung allen Menschen empfohlen.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Karma-Yoga = Yoga der selbstlosen Tat. Dieser Yoga führt dadurch zur erstrebten Befreiung (Moksha) vom Samsara (Kreislauf der Wiedergeburten), dass der Mensch zwar auf sein Handeln nicht verzichtet, aber es in der Absicht (als Fachbegriff: Intention) auf Nichtbelohnung vollzieht (also völlige Abkehr von der do-ut-des-Ethik, der Ethik des Gebens, damit man wieder etwas erhält; als Redensart: „Gibst du mir, geb' ich dir!“ Ein in diesem Denken verhafteter Mensch kann nach hinduistischer Überzeugung dem Samsara nicht entkommen und also auch keine Befreiung (Moksha) erlangen. 2. Bhakti-Yoga = Yoga der Liebe 3. Inana-Yoga = Yoga der Selbsterkenntnis 4. Raya-Yoga = Joga der Selbstbeherrschung
--------------------	---	--

3.4.2 Buddhismus

Buddha

Sanskrit, Pali; wörtlich: der Erwachte;

Unterscheidung zwischen dem historischen *Buddha* und dem transzendenten Universalbuddha:

1. Historischer *Buddha*

Geboren um 563 v. Chr. in der Nähe des *Himalaya* in *Kapaliwastu* (das heutige *Paderia* in Nepal); sein Vater war ein „König“ („*rajan*“), aber kein Monarch, sondern ein sehr reicher Großgrundbesitzer; seine Mutter heißt „*Maya*“ (dt. Illusion); sie stirbt sieben Tage nach der Geburt. Er erhält den Namen *Siddhara* (dt. „einer, der das Ziel erreicht hat“). Er entstammte dem *arischen* Adelsgeschlecht der *Shakya*, die (innerhalb des *hinduistischen* Kastensystems) zur Kriegerkaste (zu der auch „Politiker“ zählten) gehörten.

Mit 16 Jahren wird *Siddharta* mit seiner Kusine, einer *Shakya*-Prinzessin, (vielleicht auch noch mit weiteren Frauen) **verheiratet**. Der aus dieser Ehe stammende Sohn wird *Rahula* (dt. Hindernis) genannt. Über ihn ist aus der Biographie seines Vaters nichts weiter bekannt. *Siddharta* führt das angenehme und sorgenfreie Leben eines

reichen, jungen Mannes der „*jeunesse dorée*“ [frz.: verwöhnte, reiche Jugend]. Dies wird später der sog. „erste Weg“ in seinem Leben genannt werden.

Bei drei „Ausfahrten“ sieht er den Unterschied zwischen seinem Leben und dem der „normalen“ Menschen: ihm zeigt sich das **Leid** in der dreifachen Gestalt eines Greises, eines Kranken und eines Verstorbenen. Bei der vierten „Ausfahrt“ begegnet er einem Wanderasketen. Dies gibt ihm den letzten Anstoss, sein bisheriges Leben des materiellen Überflusses zu beenden und sich auf die Suche nach einer Antwort über den Ursprung des Leids in der Welt zu machen.

Im Alter von 29 Jahren verlässt er heimlich nachts sein Haus und begibt sich in die „Hauslosigkeit“ der Wanderasketen: er schert sich das Haupthaar und legt das gelbe Gewand der Wanderasketen an. Aber auch strengste Askese bringen ihn der gesuchten Erkenntnis nicht näher. Die ist der sog. „zweite Weg“ in seinem Leben.

Im Alter von 35 Jahren erlangt er die ersehnte Erleuchtung bzw. das „Erwachen“ (Sanskrit: *Bodhi*) zu derjenigen Erkenntnis, die seine Fragen nach dem Leid beantwortbar macht. Dieses „Erwachen“ wird ihm im heute *Bodh-Gaya* genannten Ort am Fluss *Nerajara*, einem Nebenfluss des *Ganges*, zuteil:

Er sitzt mit gekreuzten Beinen im Lotussitz mit dem Blick nach Osten unter einem Feigenbaum (heute *Bodhi*-Baum = Baum der Erkenntnis genannt) und kommt im Anblick der gleichmäßig dahinfließenden Wellen des Flusses innerlich zur Ruhe und fällt in eine tiefe Versenkung:

Er schreitet vier Stufen der Versenkung hinab:

1. Stufe: meditative Reflexion
2. Stufe: tiefe Lust der Seele
3. Stufe: matte Lust der Seele
4. Stufe: gänzlich leid- und freudloser Gleichmut.

Auf dieser vierten Stufe erhält er in drei Nachtwachen drei wichtige Erkenntnisse:

1. Nachtwache:

Erkenntnis der vielen Wiedergeburten, die er selbst schon erlebt hat.

2. Nachtwache:

Erkenntnis, dass die Menschen der Gegenwart gemäß dem sittlichen Wiedervergeltungsprinzip heute das sind, was sie sich im früheren Leben erworben haben.

3. Nachtwache:

Erkenntnis, wie das Leid und Übel in der Welt entstehen. Diese Erkenntnis wird von ihm später im Gazellenhain des Tierparks von *Benares* (am *Ganges*) als die sog. „**vier edlen Wahrheiten**“ seinen ersten Jüngern mitgeteilt, die auch die „*buddhistische* Bergpredigt“ genannt wird:

1. Die Wahrheit von den Arten des Leidens
2. Die Wahrheit vom Entstehen des Leids
3. Die Wahrheit von der Aufhebung des Leids
4. Die Wahrheit vom Weg („Pfad“) zur Aufhebung des Leids: Dies ist die „**Lehre vom achtfachen Pfad**“.

1. Vollkommene Erkenntnis
2. Vollkommener Entschluss

3. Vollkommene Rede
4. Vollkommenes Handeln
5. Vollkommener Lebenserwerb
6. Vollkommene Anstrengung
7. Vollkommene Achtsamkeit
8. Vollkommene Sammlung

Eine Lebensweise nach diesen Erkenntnissen stellt den dritten oder mittleren Weg dar, den ein Mensch einschlagen kann (der erste Weg war des üppigen Lebensgenusses, also der *hedonische* Weg, der zweite Weg war der der völligen Askese bzw. der völligen *Apathie*). 45 Jahre lebt und lehrt *Buddha* nach diesen Erkenntnissen. Im Alter von 80 Jahren stirbt er.

In der sich nun bildenden *Buddha*-Gemeinde wird als (Glaubens-) Bekenntnis zu *Buddha* folgendes formuliert:

„Ich gehe zu *Buddha* als meinem Führer: Ich gehe zu *Dharma* (Buddhas Lehre) als meinem Führer. Ich gehe zu *Sangha* (dem *buddhistischen* Orden) als meinem Führer“. Bei jeder Versammlung von *buddhistischen* Laien oder Ordensleuten wird diese Formel dreimal aufgesagt.

Der **Frage, ob es einen Gott gibt**, ist der historische *Buddha* die Antwort schuldig geblieben. Seine Antwort war stets ausweichend: „Ich will darauf keine Antwort geben, weil ich nichts Sicheres darüber weiß und es auch für den Erlösungsweg des Menschen unbedeutend ist.“

2. Der Universalbuddha

Bedeutung hat hier der Begriff „*Buddha-Natur*“, denn er bestimmt im Wesentlichen die Zugehörigkeit zum *Hinayana*- oder *Mahayana-Buddhismus*.

Für die *Mahayana-Buddhisten* besitzen alle Menschen eine sog. *Buddha-Natur*, die es ihnen ermöglicht, selbst ein *Buddha* zu werden. Dies ist durch entsprechende spirituelle Übungen möglich.

Ziel des *japanischen Zen-Buddhismus* ist es, die *Buddha-Natur* (jap. *Bussho*) jedes Menschen, die erst im *Buddha* gewordenen Menschen bewusst erfahren wird, durch „Erwachen“ (jap. *Satori* bzw. *Kensho*) mittels meditativer Praktiken auch schon für viele Menschen erahnbar zu machen. Ziel ist die Einsicht in die Nich-Dualität von allem, was existiert.

Für die *Hinayana-Buddhisten* dagegen ist es nicht allen Menschen gegeben, selbst ein *Buddha* zu werden.

Nirvana, dt. Erlösung

Nirvana bedeutet das Ende von

1. Gier
2. **Hass** (als entgegengesetzte Aktivität zu Gier)
3. Verblendung

[zu 1] **Gier** bedeutet Habenwollen

[zu 2] **Hass** bedeutet Nichthabenwollen

[zu 3] Habenwollen und Nichthabenwollen bedeutet,

dass man von der Grundvorstellung des Getrenntseins von anderem ausgeht. Dieses aber ist **Verblendung**, d.h. falsche Vorstellung:

Gegen diese „Verblendung“ richtet *Buddha* zwei seiner wichtigsten ethischen Lehren.

1. Die Lehre vom bedingten Entstehen
2. Die *Anatman*- Lehre.

[zu 1] Der Mensch erfährt sich als noch „verblendetes“ Wesen nicht als bedingt, sondern als von anderen Menschen abgesondertes, **autonomes** Wesen, das sein Wesen in Abgrenzung zu anderen erfährt. Dies ist nach *Buddha* aber das falsche Menschenbild.

Dies ist *Buddhas* Lehre vom „**bedingten Entstehen**“ (sankr. *Pratitya-Samutpada*):

1. **Nichtwissen** (der vier Wahrheiten) bedingt
2. **Streben**, dieses bedingt
3. Bewusstsein, dieses bedingt
4. **Name und Gestalt**, dieses bedingt
5. **sechs Sinne**, diese bedingen
6. **Berührung**, diese bedingt
7. **Gefühl**, dieses bedingt
8. „**Durst**“ (**Gier**), dieser bedingt
9. „**Haften**“, dieses bedingt
- 10 **Werden**, dieses bedingt
11. **Geburt**, diese bedingt
12. Alter, Tod, Schmerz, Jammer und Verzweiflung

Die hier genannten 12 Faktoren werden im *Buddhismus Dharmas* genannt.

Dieses *Dharma*-Schema kann, da bei der Stufe 12 der Mensch als unerlöstes Wesen „ankommt“ und der Kreis der Wiedergeburten neu einsetzt mit der neuen Chance, durch das Begreifen der „vier edelen Wahrheiten“ (wovon die vierte Wahrheit der „achtfache Pfad“ ist) auch als Kreis dargestellt werden. Diese Darstellungsform wird als „**Rad der Wiedergeburten**“ bezeichnet.

Der Mensch wird also in der *buddhistischen* Ethik als ein bedingtes Wesen gedeutet. In der **europäischen Ethik dagegen**, vor allem der Neuzeit, wird die Basis der Sittlichkeit des Menschen erblickt in seiner Fähigkeit zur moralischen **Autonomie**. Das Sittlich-Gute wurde gerade in seiner Un-bedingtheit erblickt (vgl.die Ethik Kants!) [zu 2] Zu dieser „Verblendung“ gehört es nach *Buddha* weiterhin, dass der Mensch sich als **konstantes Wesen** erfährt im Gegensatz zu *Buddhas* Lehre, dass der Mensch als **Prozess** gesehen werden muss.

Dies ist *Buddhas* **Anatman-Lehre**.

Das Wort „*Anatman*“ ist eine Verneinung von *Atman*: **Mit dieser buddhistischen Anatman-Lehre** wird eine wichtige Abgrenzung zur *hinduistischen Atman-Lehre* vollzogen:

In den *hinduistischen Upanishaden* ist *Atman* das Individuelle in jedem Menschen, das mit dem Absoluten dem *Brahman*, identisch ist. Als solches ist der Kern des Menschen, sein *Atman*, **ewig, konstant und absolut**. Als solches ist es auch in seinem Wesen leidfrei.

Dagegen wird der Mensch im *Buddhismus* ohne ein solches *Atman* gedacht. Das *buddhistische* Menschenbild kennt deshalb weder im geistigen noch im psychischen

Bereich etwas, was man als unabhängige und unvergänglich-ewige Wesenheit bezeichnen könnte. Das menschliche „Ich“ wird im *Buddhismus* als vergängliche und veränderliche, leidhafte und lediglich zufällig empirische Erscheinungsform einer Faktorengruppe (*Dharmas*) verstanden. Dem steht die in der **europäischen Ethik** entwickelte Vorstellung vom Menschen als **Person** entgegen. Personsein bedeutet (neben anderem) die Fähigkeit zur Übernahme sog. personaler Verantwortung für Handlungen in der Vergangenheit und der Zukunft. Die Würde des Menschen hängt in der traditionellen europäischen Ethik mit seinem Person-Status zusammen.

Buddhistisches Anatman-Menschenbild schließen also einander aus.

Auch in der Auffassung von der Art der **Wiedergeburt** unterscheiden sich *Hinduismus* und *Buddhismus*:

Nach *hinduistischer* Vorstellung geht ein unverändertes *Atman* in der Wiedergeburt in den neuen Körper ein. Der wieder geborene Mensch bleibt also in seinem Kern identisch. Dies ist eine zentrale Aussage der *hinduistischen* Ethik in den *Upanishaden*.

Nach *buddhistischer Vorstellung* bedingt das Streben eines von irgend einem festen „Inhalt“ freien „Ichs“ die anderartige Zusammensetzung eines „neuen“ Menschen. Das, was also wieder geboren wird, ist etwas völlig anderes als das, was gestorben ist. Die *Anatman*-Lehre ist also Lehre von der **Nicht-Substantialität** alles Vorhandenen.

Ziel der *buddhistischen* Ethik – die Erlösung vom Kreislauf der Wiedergeburten.

In der *hinduistischen Ethik* wird der Weg zum Verlassen der Wiedergeburten in der *Bhagavadgita* durch den Spruch des Gottes *Krishna* genannt: der Mensch solle bevorzugt den *Karma-Yoga* wählen, also seine Handlungen ohn einen begleitenden Gedanken an eine irgendwie geartete Belohnung vollziehen.

In der *buddhistischen Ethik* werden zwei Erklärungen genannt, wie es zu einer Wiedergeburt kommen kann.

1. Nach den sog. „**Vier edlen Wahrheiten**“ ist es die „Gier“, (der „Durst“) die ein Wiedergeborenwerden verursacht.

2. Nach der „**Zwölfgliedrigen Formel vom bedingten Entstehen**“ (dem sog. *tibetischen* Rad der Wiedergeburten) verursacht das Nichtwissen, die „Verblendung“, die Wiedergeburt. „Verblendung“ ist für die *buddhistische* Ethik das Nichtanerkennen der *Anatman-Lehre*, europäisch gesprochen das Festhalten am Personstatus des Menschen.

Der Gedanke der Erlösung im *Buddhismus* wird im folgenden Zitat zusammengefasst:

„Nicht Glaube oder Hoffnung entscheiden auf dem Weg zur Erlösung, sondern allein das richtige Vorgehen. Wer an die Möglichkeit der Erlösung glaubt, aber zur falschen Praxis greift, dem geht es wie jemandem, *der Milch möchte und eine Kuh am Horn melkt. Ob er dies mit oder ohne Zuversicht tut, Milch erhält er nicht, weil das nicht der richtige Weg zur Milchgewinnung ist.* Wer dagegen am Euter melkt, wird auch ohne Hoffnung zu Milch kommen. Ebenso führen die geeigneten Methoden zur Erlösung, wobei der Glaube daran untergeordnete Bedeutung hat. Obwohl Gautama davon ausgeht, dass sich die erlösende Praxis durch sich selbst beweist, gilt das Vertrauen

in sein Erwachtsein, das heißt in seine höhere Weisheit, als Kraft, die zum Verwirklichen seiner Lehre anregt.“ (Sekhabalavagga A zitiert nach: Volker Zotz, Buddha, Reinbeck bei Hamburg 1 S. 81f.)

Übungsfragen

1. Worin unterscheiden sich die *Veden* – die *Upanishaden* – die *Bhagavad Gita*?
2. Wodurch sind die beiden historischen Phasen des Hinduismus, die *vedische* und die *upanishadische* Phase gekennzeichnet?
3. Welche anthropologischen Annahmen enthält der Hinduismus?
4. Worin besteht der Kern der hinduistischen Ethik?
5. Wodurch unterscheiden sich der Hinayana- und der Mahayana-Buddhismus?
6. Wie ist das Verhältnis von Universalbuddha zum historischen Buddha zu verstehen?
7. Worin besteht der Kern der buddhistischen Ethik?
8. Welchen Einfluss hat das Christentum auf die Entwicklung des Hinduismus und des Buddhismus ausgeübt?
9. Welche Verheißungen enthalten die Transzendente Meditation und der Integrale Yoga des AUROBINDO?
10. Welche Chancen, aber auch welche Gefahren erblicken Sie in der Adaption fernöstlicher Religionsvorstellungen in unserer Zeit?

Autor:

Professor Dr. Horst Bürkle

Der Autor ist Professor em. an der Universität München,
„Seminar für christliche Weltanschauung, Religions- und Kulturtheorie“.

Autor des Teilmanuskripts von I.3 einschl. I.6: Michael Gentschy,
frühere Tätigkeit als Wissenschaftlicher Assistent an der Universität München

Fernstudiendidaktische Bearbeitung des beiden Manuskripte sowie
Erstellung des Glossars und der Zusammenfassung von Teil III:
Dr. Max Klopfer, Universität Augsburg